R

<36634624760013

<36634624760013

Bayer. Staatsbibliothek

m

R

Fiche

Hist. germ. gen. 134

Aragon

Dyck

[Johann Gottfried Dyck]

Fragen an Kinder

über die

Deutsche Geschichte;

und

Darstellung

der für

Deutschland traurigen Ereignisse

seit 1792.

Regenspurg, Wetzlar, Frankfurt a. M.,

bey allen Reichsbuchhändlern zu haben.

1 8 0 6.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

„Ein Volk, das an seiner Ehre leidet, hat keine Freude mehr an der Heimath.“

Worte aus einem gehaltvollen Blatt:

Der alte Korbflechter im Invalidenhause zu Berlin an die Preußen bey ihrem Ausmarsche den 4ten und 5ten Dec. 1805.

eingerückt in das 51ste Stück des Hallischen patriotischen Wochenblatts.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorerinnerung.

Ich wünsche, daß man diese Fragen und Antworten Kindern zuerst lesen lasse und ihnen dabey die nöthigen Erläuterungen, auch mit Vorzeigung der trefflichen Kruseschen Charten von Europa, gebe: wodurch sie gewiß gar bald dahin gelangen werden, diese Fragen auch aus dem Kopfe zu beantworten; und sollten sie dann nicht fähig seyn, Schmids Geschichte der Deutschen, so wie jede andere Geschichte einzelner deutschen Staaten, mit Verstand zu lesen? Nur lasse man Jünglinge der Lutherischen und Reformirten Kirchenparthey doch ja Robertsons Geschichte Karls des Fünften eher lesen, als man ihnen den 5ten Theil von Schmids Geschichte der Deutschen in die Hand giebt, damit sie die durch Luther, Zwingli und Cal-

vin bewirkte Kirchenverbesserung gehörig schätzen lernen, und sich nicht durch Herrn Schmid zu dem Wahne verleiten lassen: „das Treiben dieser Männer habe das Fortschreiten des menschlichen Geistes mehr zurückgehalten, als befördert, und unnöthiger Weise die Einigkeit der christlichen Kirche gestört.“

Die Ereignisse seit der französischen Revolution glaubte ich im Zusammenhange vortragen zu müssen, da man sich nicht darüber aus dem ersten besten Geschichts-Lehrbuche Raths erholen kann. Indeß habe ich zuweilen eine Frage an die Schüler eingewebt, um diesen Gelegenheit zu geben, im Chore zu antworten; weil ich weiß, daß ihnen dieß Freude macht.

Möchte doch diese Schrift etwas beytragen, deutschen Sinn zu wecken, und den kleinlichen Provinzialgeist bey der Jugend zu beschränken! So wie die mannichfachen griechischen Staaten, mit einander verbunden und öfters mit einander

kämpfend, zuerst die Theorie des Staatsrechts erzeugten; so hat die deutsche Reichsverfassung das über ein Jahrtausend vergessene Staatsrecht von neuem in Erinnerung gebracht und die Theorie desselben ausbilden helfen. Mit ihrem Verfall würde es sicher wieder vergessen werden; gerade wie es gänzlich aus den Köpfen der Menschen verschwand, nachdem die alles verschlingenden Römer jedes angebaute Land unter ihre Botmäßigkeit gebracht hatten. Gleich den Neufranken schwatzten sie von Freyheit und Völkerbeglückung: aber es verödete und verarmte ein Staat nach dem andern; weil die römischen Kriegs-Obersten die Provinzen aussaugten, und alles von Werth nach Rom schleppten, wo man schwelgte und Kaiser schuf. Glückliche Feldherrn, die zum Theil aus dem niedrigsten Stande und Ausländer waren, ebneten sich durchs Schwert und durch Erkaufung der Soldaten den Weg zum Thron, und konnten sich nur durchs Schwert auf dem mit Blut umflossenen Thron erhalten. Mit dreister Stirn ward

nun sogar der Begriff von Rechtlichkeit einer Staatsverfassung verhöhnt: wie im Thierreiche sollte die physische Kraft allein auch zur Beherrschung der Menschen berechtigen. Zum Sinnbilde der Macht wählte man daher auch Löwen, Tyger und Raubvögel.

Geschrieben im December 1805.

Lehrern empfehle ich zur Erörterung dieser Fragen, insonderheit beym Unterricht von Knaben aus den gebildetern Ständen, das trefliche Werk des Herrn Legationsrath und Professor Reitemeyer zu Frankfurt an der Oder:

Deutschland vor und nach dem Lüneviller Frieden; ein Handbuch der deutschen Geschichte und Statistik, ingleichen des Staats- Bürger- und Privatrechts.

Charakteristik der Deutschen*).

An die Stelle der alten Römer traten, als sie ihres Namens nicht mehr würdig waren, allmählig viele andere Völker von einerley Abstammung: die Deutschen oder Germanen. Sie fangen erst ohngefähr hundert Jahr vor Christi Geburt an einiges Aufsehen in der Geschichte zu erregen. Die Eroberungen, welche die Römer unter ihnen zu machen versuchten, waren gering und unbeständig. Vielmehr griffen diese tapfern und Freyheit-liebenden Völker, nach der Mitte des zweyten christlichen Jahrhunderts, vom Rhein und von der Donau her, bis in die Gegenden ausgebreitet, wo sich Europa und Asia scheiden, das geschwächte römische Reich fast unaufhörlich an, und einige derselben erzwangen sich Wohnsitze darinne. Aber vom An-

*) Aus Schröcks Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte zum Theil entlehnt.

fange des fünften Jahrhunderts drangen sie unwiderstehlich auf allen Seiten in dasselbe ein. Unter dem Namen der Gothen, Vandalen, Franken, Burgunder, Sveven, Sachsen, Heruler, Longobarden, und anderer Völker, waren es lauter Deutsche, welche das abendländische Reich der Römer zerstörten, und neue Reiche auf die Trümmer desselben erbauten, die sich zum Theil bis jetzt erhalten haben; wie das jetzt allein so genannte deutsche, das englische, französische, spanische und portugiesische. Diese deutschen Völker, welche noch meistentheils Heiden, alle kriegerisch und ziemlich unwissend waren, stifteten zwar die schädlichsten Verwüstungen: allein, da sie bald Religion, Künste, Wissenschaften und viele andere Dinge von den Besiegten annahmen; so würden sie allein die Barbarey und verfälschte Religion der folgenden Jahrhunderte nicht verursacht haben, wenn sie nicht den Grund dazu bey den christlichen Römern bereits gelegt angetroffen hätten. Das mächtigste und dauerhafteste der neuen deutschen Reiche war das fränkische, dessen Ursprung gegen das Ende des fünften Jahrhunderts fällt. Es breitete sich über beide Seiten des Rheins aus, und erreichte seinen höchsten Glanz gegen den Anfang des neunten Jahrhun-

derts mit Karl dem Großen, der unter den ansehnlichsten Eroberungen ein neues Kaiserthum errichtete, dessen Hauptstadt abermals Rom wurde, ohne jedoch daß die Kaiser daselbst residirten. Seine mächtige Monarchie ward gleich nach seinen Zeiten in drey Reiche, Italien mit der Kaiserwürde, Deutschland und Frankreich getheilt. Das eigentliche deutsche Reich, das nunmehr vornehmlich diesseits des Rheins seine Herrschaft gründete, erlangte zwar im zehnten Jahrhunderte Italien und die Kaiserwürde wieder; verlor aber das erstere in den folgenden Zeiten nach und nach: so wie sich auch 1308 die Schweitz und 1579 die vereinigten Niederlande von ihm absonderten. Es wurde ein Wahlreich, und zuletzt eine Zusammensetzung vieler Staaten, blieb immer unruhig und in einer unordentlichen Verfassung, bis zur Zeit Karls des Fünften, und gelangte noch weit später in einen blühenden Zustand. Der König von Frankreich Ludwig der Vierzehnte entriß demselben in der zweyten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts mehrere Provinzen, und zu Ende des achtzehnten büßte es alle Länder jenseit des Rheins ein, die, gleich jenen, mit Frankreich vereiniget wurden. Die Erhebung der Oestreichischen Staaten zu einem besondern Kaiser-

thum, veranlaßt durch die Erneuerung des fränkischen Kaiserthums im Jahr 1804; so wie die Besetzung der Hannöverischen Lande durch französische Truppen mitten im Frieden, unter einem ganz unstatthaften Vorwande, (nämlich wegen des mit England 1803 ausgebrochenen Krieges,) die Anleihen, welche Frankreich von den drey Seestädten Hamburg, Bremen und Lübeck durch Waffengewalt erzwingt, und der gleichzeitige Einbruch ins Badensche, um einen französischen Prinzen, den Duc d'Enghien, nach Paris zu führen, wo er nach einem ganz kurzen Verhör erschossen ward, ohne daß man von Seiten des deutschen Reichs auch nur Beschwerde über diese das Völkerrecht beleidigende Vorgänge führte, scheinen die nahe Auflösung desselben als vereinigter Staatskörper zu verkündigen. Denn ein Körper, dessen Glieder einander nicht wechselseitig unterstützen, ist ohne Leben und Kraft; und was ohne Leben und Kraft ist, zerfällt. So darf man sich denn auch nicht wundern, daß im October 1805, bey dem von neuem ausgebrochenen Kriege zwischen Frankreich auf der einen, und Oestreich und Rußland auf der andern Seite, drey Churhöfe, theils gezwungen theils freywillig, die Partey Frankreichs gegen Oestreich

und Rußland nehmen, obschon diese drey Churhöfe in der nächsten Verwandschaft mit Rußlands Beherrscher stehen; Oestreich aber Bayern, gegen den Willen des Landesherrn und ohne Vorwissen und Mitwirkung der Reichstagsversammlung besetzt; daher denn der Chur-Erzkanzler, der würdige Freyherr von Dahlberg, den Reichsbotschaftern zu Regensburg die Besorgnisse aller Patrioten über die der deutschen Reichsverfassung drohende Gefahr schriftlich vor Augen legt und ihre Meinung darüber zu hören wünscht — aber wohl schwerlich zu hören bekommen wird.

Die Deutschen haben, seit den Zeiten der Franken, das übrige Europa großentheils unterrichtet, zum Christenthum bekehrt oder genöthiget. Die meisten europäischen Völker und Reiche stammen von ihnen ab, haben noch ihre Sprache oder Spuren derselben, und werden zum Theil (wie auch itzt Rußland) von deutschen Fürsten regiert. Immer sind die Deutschen Eiferer für die Freyheit, kriegerisch, tapfer, arbeitsam und standhaft gewesen. Sie haben große Thaten verrichtet; aber, da nie Gemeingeist sie beseelte, wenig dadurch zu ihrem Glanze und dauerhaftem Glücke bewirkt. Einige

der wichtigsten Entdeckungen schreiben sich von ihnen her. Sie haben zuerst das Joch der geistlichen römischen Herrschaft abgeschüttelt, und eben dadurch der Aufklärung des menschlichen Verstandes in unserm Welttheile die wichtigsten Dienste geleistet. Auch ihre Sitten sind dadurch gemildert, aber nach und nach durch die Begierde, fremde Völker nachzuahmen, verfälscht worden. Ueberhaupt haben sie ihre Kräfte selten gekannt, und so sind sie in der neuesten Zeit auf den Punkt gekommen, nur noch durch die Sprache Deutsche zu bleiben.

Kaiser

aus

dem Hause von Oestreich - Habsburg.

Ahnher, Rudolf der Erste, Graf von Habsburg, König der Deutschen im Jahr 1273, belehnt den 27. Dec. 1282 seinen ältesten Sohn Albrecht mit Oestreich, Steyermark und Krain, seinen zweyten Sohn Rudolf mit den Ueberresten von Schwaben, stirbt den 15ten Jul. 1291.

(Adolf von Nassau.)

Albrecht der Erste, gewählt 1298, wird von seinem Neffen Johann, dem Sohn des früher verstorbenen Rudolfs von Schwaben, am 1sten Mai 1308 ermordet, weil er dem mündig gewordenen Jünglinge sein Erbe vorenthält.

(Heinrich der Siebente von Luxemburg, stirbt in Italien den 24. Aug. 1313.)

Friedrich, Sohn Albrecht des Ersten, und Ludwig von Bayern zugleich gewählt 1314; stirbt 1330. Sein Gegner überlebt ihm.

(Drey Kaiser aus dem Hause Luxemburg und einige Gegenkaiser. Kärnthen kommt 1335 an Oestreich).

Albrecht der Zweyte, auch König von Böhmen und Ungarn, als Schwiegersohn des letzten Kaisers Sigismund; gewählt den 18. März 1438, stirbt in Ungarn den 24sten Oct. 1439. Sein Sohn Ladislaus Posthumus.

(Nach dessen Tode werden Böhmen und Ungarn auf lange Zeit von Oestreich getrennt.)

Friedrich der Dritte, besitzt nur Steyermark, Kärnthen und Krain; gewählt den 2ten Febr. 1440, erhebt Oestreich 1453 zu einem Erzherzogthum und erbt es 1457 nach dem frühzeitigen Tode des jungen Ladislaus, wird aber darüber in Streitigkeiten mit seinem Bruder Albrecht verwickelt, die bis zu dessen Tod dauern, welcher den 4ten Dec. 1463 erfolgt. Er vermählt seinen Sohn Maximilian 1477 (den 19ten August) mit der reichen Erbinn von Burgund, der einzigen Tochter Karl des Kühnen, der in demselben

Jahr (den 5ten Januar) sein Leben in einer Schlacht gegen die Schweizer eingebüßt hatte, und legt dadurch von neuem den Grund zu Oestreichs Größe. Aus dieser Ehe entsprossen zwey Kinder, *Margaretha* und *Philipp* mit Namen. Die Mutter, *Maria* von Burgund, stirbt den 28sten März 1482; der Kaiser den 19ten August 1493.

Maximilian der Erste, Sohn des Vorigen, der bereits 1486 zum römischen König war gewählt worden. Dieser vermählt seinen oben gedachten Sohn Philipp 1496 mit *Johanne* von Spanien, der Tochter Ferdinands und Isabellen. Nach Isabellens Tode 1504 den 26sten November wird Philipp König von Castilien, seine Schwester Margaretha Statthalterinn der Niederlande. Philipp stirbt am 25sten September 1506, hinterläßt aber mehrere Töchter und zwey Söhne, den nachmaligen Kaiser Karl den Fünften und Kaiser Ferdinand den Ersten. Durch die 1514 zu Wien geschlossenen Heirathsverträge zwischen Maximilians Enkeln und den Kindern König Wladislaws von Ungarn und Böhmen erhält das Haus Oestreich die Anwartschaft auf beide Königreiche. Maximilian stirbt den 11ten

Januar 1519, bald nach dem Ausbruch des Streites über den Ablaßkram.

Karl der Fünfte, König von Spanien, Neapel u. s. w. gewählt den 23sten Jun. 1519, gekrönt zu Aachen den 23sten October 1520, überläßt 1521 seinem Bruder Ferdinand fast ganz Oestreich, der 1526 auch König von Ungarn und Böhmen, und 1531 zum römischen Könige gewählt wird. 1555 tritt Karl der Fünfte, mißvergnügt über den am 25sten September dieses Jahrs zu Augsburg abgezwungenen Religionsfrieden, seine Erbländer seinem Sohne Philipp, 1556 den 7ten September die Kaiserwürde seinem Bruder Ferdinand ab, stirbt den 1sten September 1558 zu San Just in Estremadura, nachdem er noch durch die seit etwa funfzig Jahren üblichen Taschenuhren, von denen er ein ganzes Zimmer voll hat, die alle verschieden gehen und durch alles Stellen nicht dahin gebracht werden, in gleichem Gange zu bleiben, auf den Gedanken geräth: die Köpfe in Religionssachen gleich stellen zu wollen, möge wohl noch vergeblicher seyn.

Ferdinand der Erste, von den Churfürsten als Kaiser anerkannt, verlangt die päbstliche Krönung nicht; da Pabst Paul der Vierte Schwierigkeiten

deshalb erhebt: nimmt aber 1563 die auch in Bayern schon eingenisteten Jesuiten in seine Länder auf, welche gar bald Unruhen in Oestreich, Ungarn und Böhmen anzeddeln; stirbt den 25sten Jul. 1564. Ihm folgt sein Sohn

Maximilian der Zweyte, welcher bereits den 24sten November 1562 zum römischen König war erwählt worden, und 1570 seinen Erblanden Religionsfreyheit ertheilt, stirbt den 12ten October 1576. Ihm folgt sein ältester Sohn

Rudolf der Zweyte, der bereits am 27sten October 1575 zum römischen König war erwählt worden; muß 1608 seinem Bruder Matthias Ungarn und Oestreich abtreten; ertheilt den 11ten Jul. 1609 den Böhmen und Schlesiern den Majestätsbrief; muß auch Böhmen 1611 an Matthias abtreten; stirbt kinderlos den 10ten Januar 1612.

Matthias, Bruder des Vorigen, gewählt den 13ten Jun. 1612, ist, so wie auch seine beiden Brüder, Maximilian und Albrecht, kinderlos, und läßt sich deshalb, wiewohl ungern, gefallen, seinen Vetter Ferdinand von Oestreich-Steyermark als Thronfolger zu erkennen. Dieser verspricht den Majestätsbrief zu halten, und wird als Thronfolger in Böhmen gekrönt den 29sten

Jun. 1617, in Ungarn den 1sten Jul. 1618. Die Beschwerden der getäuschten und gemißhandelten Utraquisten werden von ihm, der sich ganz von Jesuiten regieren läßt, abgewiesen, und es erfolgt am 23sten May 1618 der Aufstand zu Prag, mit dem der dreißigjährige Krieg beginnt. Matthias stirbt den 20. März 1619 unbedauert.

Ferdinand der Zweyte von Oestreich - Steyermark, gewählt den 28sten August 1619, giebt 1629 unterm 6ten März das kaiserliche Restitutions-Edict, welches die Herstellung aller seit dem Passauer Vertrage von 1552 eingezogenen Bißthümer und Klöster fodert, wodurch sich der Krieg über ganz Deutschland verbreitet. Er bewirkt noch 1636, daß sein Sohn gleiches Namens den 12ten Dec. zum römischen Könige gewählt ward, und stirbt den 15ten Februar 1637.

Ferdinand der Dritte, Sohn des Vorigen, schließt endlich, gezwungen, den Westphälischen Frieden zu Münster und Osnabrück am 24sten October 1648, durch welchen die Protestanten gleiche Rechte mit den Katholischen in Deutschland erhalten. Sein ältester Sohn, Ferdinand der Vierte, wird 1653 zum römischen König gewählt, stirbt aber den 29sten Juny 1655; der Vater den

23sten März 1657. Ihm folgt sein zweyter Sohn

Leopold der Erste, gewählt den 8ten Jul. 1658, der mit Frankreich (wo Ludwig der Vierzehnte regiert) und den Türken in unaufhörliche Kriege verwickelt wird. 1683 muß er Wien verlassen, welches die Türken belagern. Der König Johann von Polen mit 25000, der Churfürst von Bayern mit 12000, und der Churfürst von Sachsen mit 10000 Mann retten ihm seine Hauptstadt und schlagen die Türken zurück. Die Oestreicher, etwa 24000 Mann, werden von dem Herzog Karl von Lothringen, dem Vater des nachmaligen Kaiser Franz, angeführt. 1687 wird sein ältester Sohn Joseph den 9ten December als Erbkönig in Ungarn gekrönt, und den 9ten September 1689 zum römischen König erwählt. An dem Prinzen Eugen von Savoyen erhält das Haus Oestreich einen vortreflichen Feldherrn, der den 11ten September 1697 die Türken bey Zenta besiegt, worauf am 26sten Januar 1699 ein fünf und zwanzigjähriger Waffenstillstand mit den Türken abgeschlossen wird. Da aber am 1sten November 1700 Karl der Zweyte von Spanien stirbt und mit ihm die ältere Linie des Oestreich-

ischen Hauses, die männliche Nachkommenschaft Karl des Fünften erlischt, so bricht ein neuer Krieg mit Frankreich aus, weil der Herzog Philipp von Anjou, ein Enkel Ludwig des Vierzehnten, sich des spanischen Thrones bemächtigt. England und Holland erklären deshalb 1702 am 15. May Frankreich den Krieg, wünschen aber Leopolds zweyten Sohn Karl auf den spanischen Thron zu setzen, dem auch Vater und Bruder, Leopold der Erste und Joseph der Erste, ihre Rechte an Spanien abtreten. Auch Portugal und Savoyen treten nun dem Bunde gegen Frankreich bey. Die Churfürsten von Bayern und Cöln bleiben im Gegentheil mit Frankreich verbunden. Nach der Schlacht bey Höchstädt am 13ten August 1704 werden die Franzosen über den Rhein zurück getrieben und Bayern dem Kaiser eingeräumt. *) Leopold stirbt den 5ten May 1705.

Joseph der Erste übernimmt die Regierung und erklärt am 29sten April 1706 die Churfürsten von Bayern und Cöln, wegen ihrer inconstitutionel-

*) Die dazumal von München nach Wien gebrachten Kanonen, erhalten die Bayern itzt durch die Franzosen, in deren Dienst sie verloren gingen, zurück.

len Verbindung mit Frankreich, eigenmächtig in die Acht; giebt aus Furcht vor Karl dem Zwölften, der mit 30,000 Schweden in Sachsen steht, am 1sten September 1707 den Protestanten in Schlesien ihre Kirchen zurück; zwingt 1708 mit Hülfe preußischer Truppen Pabst Clemens den Eilften zur Anerkennung seines Bruders als König von Spanien; nimmt Mantua, nach dem Tode des geächteten Herzogs Karl des Vierten (von Gonzaga) in Besitz; stirbt den 17. April 1711. Sein Bruder,

Karl der Sechste; gewählt den 12ten October 1711. Die verbündeten Mächte, welche nun die Uebermacht Oestreichs fürchten, schließen im April 1713 mit Frankreich Friede, und der Herzog von Savoyen wird König von Sicilien, das er in der Folge gegen Sardinien vertauscht; England aber erhält von Spanien Gibraltar und die Insel Minorca eingeräumt. 1714 kommt endlich auch zu Rastadt und Baden der Frieden zwischen Kaiser und Reich auf der einen, mit Frankreich und Spanien auf der andern Seite zu Stande. Oestreich erhält von der spanischen Monarchie Neapel, Mailand und die spanischen Niederlande. Frankreich behält Landau. Neapel und Sicilien

gehen aber in dem Kriege von 1733 — 1738 wieder verloren, indem die Spanier Neapel im May und Sicilien im July von 1734 erobern. Eben so müssen Belgrad, Temeswar und Servien, welche den Türken in dem Kriege von 1716 — 1718 abgenommen wurden, nach dem Kriege von 1737 — 1739 zurück gegeben werden. Karl der Sechste stirbt den 29sten October 1740. Nach der bereits im Jahr 1713 errichteten pragmatischen Sanction wird seine Tochter, **Maria Theresia**, Königinn von Ungarn ꝛc. sie ernennt ihren Gemahl **Franz Stephan**, von Lothringen, Großherzog von Toscana, zum Mitregenten und überträgt ihm die böhmische Churstimme.

(Karl der Siebente, Churfürst von Bayern, Kaiser; gewählt den 24sten Januar 1742, stirbt den 20. Januar 1745.)

Kaiser aus dem Hause von Oestreich-Lothringen.

Franz der Erste; gewählt den 13ten September 1745, erwirbt durch Handelsunternehmungen große Reichthümer, stirbt den 18ten August 1765. Sein und Theresens Sohn

Joseph der Zweyte, schon den 27sten März 1764 zum römischen König gewählt. Dessen Reise nach Italien und Zusammenkunft mit Friedrich dem Zweyten zu Neisse 1769; führt selbst den Pflug in Mähren 1770; bemächtigt sich der Grafschaft Zips und veranlaßt dadurch 1772 die erste Theilung Polens; macht Ansprüche an Bayern, worüber Krieg entsteht, der jedoch nach einigen Monaten und nicht unrühmlich für Oestreich endigt, indem es das Innviertel von Bayern erhält; wird nach dem erfolgten Hintritt seiner Frau Mutter am 29sten November 1780 Alleinherrscher der östreichischen Staaten; fängt 1781 Gränzstreitigkeiten mit den vereinigten Niederlanden an; erhält im März von 1782 vom Pabst Pius dem Sechsten zu Wien einen Besuch; verlangt 1784 von den Holländern die freye Schiffahrt auf der Schelde; will 1785 Bayern eintauschen; hat 1787 zu Cherson eine Zusammenkunft mit der Kaiserinn Katharina der Zweyten von Rußland; erklärt, durch Rußlands Siege aufgemuntert, 1788 den Türken Krieg, führt ihn anfangs unglücklich, erregt dadurch, noch mehr aber durch seine Kirchenverbesserung und Eingriffe in die Landes-Verfassungen, Misver-

gnügen in Oestreich und Unruhen in Ungarn, wo er versäumt hat sich krönen zu lassen; Belgien entzieht sich im October 1789 ganz seiner Herrschaft; stirbt den 20sten Februar 1790. Sein Bruder, bisher Regent von Toscana,

Leopold der Zweyte; gewählt den 30sten September 1790, schließt mit den Türken Frieden, unterwirft sich Belgien, stellt 1791 in Ungarn und Siebenbürgen die Verfassung wieder her, wie sie unter Maria Theresia war; unterredet sich mit dem König von Preußen, Friedrich Wilhelm dem Zweyten, zu Pillnitz, und schließt darauf mit ihm, den 19ten Februar 1792, eine Allianz; stirbt den 1sten März 1792. Seine Regierung in Toscana berechtigte zu den größten Erwartungen, die aber nicht erfüllt wurden; sey es, daß ein großer Staat andere Regierungs-Maßregeln fodert, als ein kleiner, oder daß die Zeitumstände die Schuld allein davon tragen. Aus Furcht vor der Verbreitung revolutionärer Grundsätze, von Frankreich aus, wurde das Bücherlesen und Bücherschreiben, welches Joseph der Zweyte frey gegeben hatte, aufs neue durch drückende Censurvorschriften beschränkt; da doch Geisteskraft, wie Körperkraft, nur durch ein höheres

Maaß derselben, keinesweges aber durch Enthaltung der Uebung der Geisteskraft, besiegt werden kann.

Franz der Zweyte, (geb. den 12ten Februar 1768) Sohn des Vorigen, gewählt den 5ten Jul. 1792; geräth gleich beym Antritt seiner Regierung in einen gefahrvollen Krieg mit Frankreich und verliert durch denselben die Herzogthümer Mailand und Mantua, und die herrlichen östreichischen Niederlande mit beynah zwey Millionen Seelen; erhält aber dafür, durch den Frieden zu Campo Formio am 17ten October 1797, Venedig und den größten Theil seines Gebiets, wodurch Oestreich eine beträchtliche Seemacht in der Folge der Zeit werden kann; und durch den Frieden zu Lüneville, den 9ten Februar 1801, die Bißthümer Trient und Brixen: so daß Oestreich durch die Concentrirung seiner Macht eher gewinnt als verliert, von einer ungeheuren Schuldenlast aber so gedrückt wird, daß es seinen innern Handel fast einzig durch Papiergeld bestreiten kann. Durch die Vorgänge in Frankreich veranlaßt, werden die östreichischen Staaten am 1sten August 1804 für ein Erbkaiserthum erklärt und als solches von

den Europäischen Mächten ohne Schwierigkeit anerkannt.

Der Erb- und Kronprinz heißt Ferdinannd Karl Leopold Joseph, und ist den 19ten April 1793 geboren. Die Brüder des Kaisers sind:

1) Ferdinand Joseph, vormaliger Großherzog von Toscana, itzt Churfürst von Salzburg; geb. 1770.

2) Karl Ludwig, der berühmte Feldherr und Retter seines Hauses im Jahr 1796, Hoch- und Deutschmeister zu Mergentheim seit dem 27sten July 1801, resignirt zu Gunsten seines Bruders Anton den 30sten Jun. 1804. geb. 1771.

3) Joseph, Palatinus in Ungarn; geb. 1776.

4) Anton, zum Coadjutor des Hoch- und Deutschmeisterthums erwählt den 13ten Oct. 1803, und durch die feyerliche Resignation seines Bruders wirklicher Hoch- und Deutschmeister zu Mergentheim seit dem 30sten Juny 1804; geb. 1779.

5) Johann, zeigt sich in dem für sein Haus, durch die Schuld des General Mack, so unglücklichem Feldzuge im October und

November von 1805 als ein geschickter Feldherr; geb. 1781.

6) Joseph Michael; geb. 1783.

7) Ludwig; geb. 1784.

8) Rudolf; geb. 1788.

Von seiner zweyten Gemahlinn, einer neapolitanischen Prinzessinn, hat der Kaiser bereits neun Kinder, vier Söhne und fünf Töchter. Aus der ersten Ehe, mit einer Würtembergischen Prinzessinn, sind keine Kinder am Leben.

Vaters Bruder: Ferdinand Karl Anton, Herr des Breisgau's und der Ortenau, die er 1801 zu einiger Entschädigung für das seinem Schwiegervater gewaltsam entrissene Herzogthum Modena und die seiner Gemahlinn entzogenen beyden Fürstenthümer Massa und Carrara erhält*). Der ehemalige Herzog von Modena Herkules Rainaldus starb den 14ten October 1803 ohne männliche Nachkommenschaft.

*) Dieser Fürst verliert zum zweytenmal, durch den Preßburger Friedensschluß vom 26. December 1805, seine Länder; soll aber anderweit in Deutschland entschädiget werden. (S. den Anhang.)

Durch die Abtretung von Venedig und dessen Gebiet an das Königreich Italien verliert Oestreich jede Aussicht, unter den Seemächten eine Stelle von Bedeutung einzunehmen; und durch den Verlust der Grafschaft Tyrol ist seine Hauptstadt fürs Künftige den steten Angriffen der mit Bayern verbündeten Franzosen und Italiener blos gestellt. Unter diesen Umständen ist zur Ruhe von Deutschland zu wünschen, daß sich die Franzosen in Aegypten festsetzen, damit ihre durch die Revolution so stark aufgeregte Thätigkeit außer Europa eine Beschäftigung erhalte. Würden zur selben Zeit die Türken angegriffen, und nach Asien in ihre Heimath zurückgetrieben; so könnten die traurigen und für den deutschen Kriegsruhm so schimpflichen Ereignisse unserer Tage doch das Wohl unsrer Nachkommenschaft und den neuen Anbau von Ländern bewürken, von denen das Licht der Wissenschaften ausging und über welche die Muhamedanische Religion die dickste Finsterniß so viele Jahrhunderte verbreitete. Machte Frankreich sich anheischig, die Engländer nicht ferner in Ostindien zu beunruhigen, so könnten auch diese zufrieden seyn, obschon sie freylich die Herrschaft auf dem Mittelländischen Meere einbüßten, die sie doch nicht weiter behaupten können.

Chronologische Uebersicht

aller

Länder der Preußischen Monarchie.

I. Friedrich der Erste,

(geb. 1372, erblich belehnt 1417, gest. 1440.)

Friedrich, aus dem Hause der Grafen von Hohenzollern, und als Burggraf von Nürnberg der Sechste dieses Namens, wurde am 18ten April 1417, auf der Kirchenversammlung zu Kostnitz, für sich und seine Nachkommen, mit Einwilligung sämmtlicher Churfürsten, von Kaiser Siegmund mit der Churmark Brandenburg belehnt, und dadurch der erste Churfürst, von Brandenburg aus diesem Hause.

II. Friedrich der Zweyte,

(geb. 1413, gelangt zur Regierung 1440, gest. 1471.)

Unter ihm erhielt das Churhaus Brandenburg:

1) Die Herrschaft Cotbus 1443.

2) Die Herrschaft Peiz 1448.

3) Die Lehns- und Landeshoheit über die Grafschaft Wernigerode 1449.

4) Die Herrschaft Derenburg 1451.

5) Die Neumark Brandenburg 1454.

III. Albrecht,

(geb. 1414, gelangt noch bey Lebzeiten seines Bruders zur Regierung 1470, gest. 1486.)

Das Herzogthum Crossen 1482.

IV. Johann,

(geb. 1455, gelangt zur Regierung 1486, gest. 1499.)

Die Herrschaft Zossen 1499.

V. Joachim der Erste,

(geb. 1484, gelangt zur Regierung 1499, stiftet die Universität zu Frankfurt an der Oder 1506, gest. 1535.)

Erhielt 1517 den völligen Besitz der Neumark, die bis jetzt vom deutschen Orden nur wiederkäuflich gekauft war.

Ferner die Grafschaft Ruppin 1524.

Während seiner Regierung fiel ein Theil von Preußen an einen Prinzen seines Hauses.

VI. Joachim der Zweyte,

(geb. 1505, gelangt zur Regierung 1535, tritt zur evangelischen Kirche 1539, nimmt aber an dem Religionskrieg 1546 keinen Antheil, gest. 1571.)

Die Herrschaften Beskow und Storkow 1557.

VII. Johann Georg,

(geb. 1525, gelangt zur Regierung 1571, gest. 1598.)

VIII. Joachim Friedrich,

(geb. 1546, gelangt zur Regierung 1598, gest. 1608.)

Er vertheilte seine Länder von neuem. Seinem Bruder Christian gab er Bayreuth, und dem andern, Joachim Ernst, Ansbach: sie stifteten daher das jüngere Markgräfliche Haus in Franken. Das Herzogthum Jägerndorf aber ertheilte er seinem zweyten Sohne Johann Georg. Er war der erste Churfürst seines Hauses, der einen geheimen Staatsrath anordnete, und das Gymnasium zu Joachimsthal, welches in der Folge

nach Berlin verlegt wurde, ist auch von ihm gestiftet worden.

IX. Johann Siegmund,

(geb. 1572, gelangt zur Regierung 1608, gest. 1619.)

1) Das Herzogthum Cleve 1609.

2) Die Grafschaft Mark 1609.

3) Die Grafschaft Ravensberg 1609; welche drey zusammen genommen die Clevische Erbschaft ausmachen; um welcher willen er zur reformirten Kirche übertritt, ohne jedoch dieselbe in Brandenburg einzuführen.

4) Die Herrschaften Schwedt und Vierraden 1609.

5) Das damalige Herzogthum Preußen, jetzt Ostpreußen 1618.

X. Georg Wilhelm,

(geb. 1595, gelangt zur Regierung 1619, gest. 1640.)

Seine meisten Lande werden durch den dreißigjährigen Krieg zu Grunde gerichtet, obschon er an demselben erst spät und gezwungen (1631) Antheil nimmt. Der Graf von Schwarzenberg, dem er die Staatsverwaltung überließ, soll sich an den Kaiserlichen Hof verkauft haben. Den Markgrafen Johann Georg von Jägerndorf be-

raubte der Kaiser wegen des Beystandes, den er dem Könige Friedrich von Böhmen geleistet hatte, seines Herzogthums. — Die Herzoge von Pommern starben aus; allein Georg Wilhelm konnte die Erbfolge in diesem Herzogthume, welche ihm gebührte, nicht behaupten, weil es die Schweden eingenommen hatten. — Den Besitz seiner Westphälischen Länder machten sich die Holländer und Spanier streitig.

XI. Friedrich Wilhelm,

(geb. 1620, gelangt zur Regierung 1640, gest. 1688.)

Dieser zwanzigjährige Fürst betrug sich bey dem noch viele Jahre fortwährenden Kriege, in welchen ihm beide Partheyen wegen seiner Schwäche fürchterlich waren, mit einer Klugheit, die ihm eben so viel Ansehen, als seinen Ländern Erholung verschaffte; obgleich ein Theil von diesen noch lange in der Gewalt fremder Kriegsvölker blieb. Durch den Westphälischen Frieden erhielt er 1748:

1) Das Fürstenthum Halberstadt;

2) Das Fürstenthum Minden;

3) Das Fürstenthum Camin;

4) Das Herzogthum Magdeburg.

Diese vier Stücke zur Schadloshaltung für das an Schweden abgetretene Vorpommern.

5) Das Herzogthum Hinterpommern 1648.

6) Die Souveränität über das Herzogthum Preussen 1657; durch welche sein Sohn und Nachfolger in den Stand gesetzt ward, 1701 sich die Königskrone selbst aufzusetzen.

7) Die Herrschaften Lauenburg und Bütow 1657.

8) Die Kastellaney Draheim 1657.

9) Die Grafschaft Regenstein 1671.

10) Stadt und Amt Burg 1687; von dem Kaiserl. Hof für seine Anforderungen an einige Schlesische Fürstenthümer, die sein Ur-Enkel, Friedrich der Zweyte, zu gelegner Zeit (1742) erneuerte und durchsetzte.

Friedrich Wilhelm wird mit Recht der große Churfürst genannt und ist der Schöpfer des preussischen Kriegsheers, der sein Land, das er wüste und von allem entblößt empfing, in den blühendsten Zustand versetzte. Zur Beförderung der Handlung ließ er einen Canal aus der Spree in die Oder ziehen; errichtete eine Handlungsgesellschaft zu Embden; führte zuerst die Posten in Nord-Deutschland ein; nahm gegen 20,000 französische reformirte

Flüchtlinge, welche der Verfolgung ihres Königs entwichen, in seine Länder auf; legte die Universität zu Duisburg an, und sammelte ein vortreffliches Cabinet der Alterthümer und Münzen. Der protestantischen Religion war er eifrig zugethan; suchte bey jeder Gelegenheit ihre Rechte und Freyheiten, besonders in Deutschland, zu beschützen, und zeigte überhaupt durch seine ganze weise Regierung, wie viel ein Fürst, der sich eigene Einsichten erworben hat, gute Rathschläge zu beurtheilen und zu gebrauchen weiß, auch seine Unterthanen kennt und liebt, trotz allen Hindernissen zu thun im Stande sey.

XII. König Friedrich der Erste, vorher als Churfürst der Dritte,

(geb. 1657, gelangt zur Regierung 1688, gest. 1713.)

1) Die Erbvoigtey über das Stift Quedlinburg 1697.

2) Das Amt Hohen-Petersberg 1697.

3) Die Grafschaft Hohenstein 1699.

4) Die Königliche Würde von Preußen; den 18ten Januar 1701.

5) Die Grafschaft Lingen 1702.

6) Die Grafschaft (seit 1707 Fürstenthum) Moeurs 1702.

7) Die Grafschaft Tecklenburg 1707.

8) Das Fürstenthum Neufchatel und Ballenstein 1707.

Im Jahr 1694 stiftete er die Universität Halle, deren Lehrer gleich anfänglich eine ausnehmende Freyheit im Denken und Schreiben, mit vielem Nutzen für die Gelehrsamkeit, behaupteten. Auch errichtete er im J. 1700, auf Antrieb seiner vortrefflichen zweyten Gemahlinn, Sophie Charlotte, aus dem Hause Hannover, die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Berlin, von der die größten Gelehrten dieser Zeit Mitglieder wurden.

Auf seine glänzende und prachtvolle Regierung folgte eine ganz militärische, welche auch in die Sitten der Unterthanen einen allgemeinen Einfluß äußerte, und den Geist des ganzen Volks kriegerisch stimmte.

XIII. König Friedrich Wilhelm der Erste, (geb. 1688, gelangt zur Regierung 1713, gest. 1740.)

1) Das Oberquartier des Herzogthums Geldern 1713.

2) Das Herzogthum Stettin oder Vorpommern zwischen der Oder und Peene 1720.

Er hinterließ ein vortrefflich geübtes Kriegsheer von 80,000 Mann, einen großen Schatz, und seine ganze Landesverfassung in ungemeiner Ordnung.

XIV. König Friedrich der Zweyte,
(geb. 1712, gelangt zur Regierung 1740,
gest. 1786.)

1) Das souveräne Herzogthum Schlesien, nebst der Grafschaft Glatz 1742.
2) Die Befreyung aller Böhmischen Lehne von der Lehnsverbindlichkeit 1742.
3) Das Fürstenthum Ostfriesland 1744.
4) Polnisch Preußen, jetzt Westpreußen, nebst dem Netzdistricte 1773.
5) Die Aufhebung alles Rückfalls von Preußen, Lauenburg, Bütow und Draheim an Polen 1773.
6) Die Grafschaft Mansfeld, Magdeburgischer Hoheit 1779.

Die Anlegung von Manufacturen, und die Verbesserung der Rechtspflege, war sein unabläßiges Bestreben. Sein Kriegsheer hat er zu einem der zahlreichsten und vortrefflichsten gemacht. Da aber darin ein Drittheil Ausländer sich befinden, so entspringen daraus mancherley Unbequemlichkeiten in Kriegs- und Friedenszeiten. Er liebte die schönen

und bildenden Künste, und war selbst darin Meister. Deutsch verstand er jedoch nur zum Hausbedarf; daher dichtete er in der französischen Sprache, in welcher er auch die Geschichte seines Hauses und seiner Zeit vortrefflich beschrieben hat. Er erneuerte die Akademie der Wissenschaften zu Berlin, deren Mitglieder aber, meistens Ausländer, nicht in der Landessprache ihre Vorlesungen hielten, sondern sich dazu der französischen Sprache bedienten. Auch führte er die damahls in Frankreich übliche Verpachtung der Zölle, zum großen Nachtheil einer rechtlichen Denkart, ein, und beförderte durch Beyspiel und Schriften die Abnahme der Religiosität. Durch die Anstellung gelehrter und einsichtsvoller Männer in allen Fächern ward aber der französirenden frivolen und irreligiösen Denkart gewissermaßen die Wage gehalten, und von Berlin aus verbreitete sich, während seiner Regierung, auch eine heilsame Reform der protestantischen Dogmatik. Ihm folgte in der Regierung seines Bruders Sohn

XV. König Friedrich Wilhelm der Zweyte,

(geb. 1744, gelangt zur Regierung 1786, gest. 1797.)

1) Die beiden Fränkischen Fürstenthümer Anspach

und Bayreuth, nebst einigen kleinen dazu gehörigen Besitzungen 1792.

2) Danzig, Thorn und Südpreußen 1793.

3) Neu-Ostpreußen und Neu-Schlesien 1796.

Dieser Fürst wollte die Religiosität in seinen Landen wieder herstellen und gab zu dem Ende, unterm 9. Jul. 1788, ein Religions-Edict, das nicht mit der erforderlichen Behutsamkeit abgefaßt war, und daher mehr schadete als nützte. Ueberhaupt schenkte er sein Vertrauen Männern, die ihn zu Schritten verleiteten, welche den Staat in Gefahr brachten. Nur die Einsicht und Treue der alten Staatsdiener seines großen Vorgängers wandte das drohende Unglück ab. Die Zeit, in welche seine Regierung fiel, war aber auch höchst schwürig.

XVI. König Friedrich Wilhelm der Dritte,

(geb. 1770, gelangt zur Regierung 1797, sichert durch strenge Neutralität seinen Staaten Frieden und Wohlstand; sorgt für Verbesserung des Lehr- und Erziehungswesens; hebt das Tabacksmonopol auf 2c.)

Für die schon von seinem Herrn Vater, im Baßler Frieden 1795, an Frankreich provisorisch überlaßnen Lande jenseit des Rheins, nämlich das

Herzogthum Geldern, einen Theil des Herzogthums Cleve, das Fürstenthum Moeurs, die Bezirke von Sevenaer, Huissen und Malburg, erhielt er durch den Reichs-Deputations-Haupt-Schluß vom 25. Februar 1803.

1) Die Bißthümer Hildesheim und Paderborn;
2) Den östlichen Theil des Oberstiftes Münster;
3) Das Gebiet von Erfurt;
4) Das Eichsfeld;
5) Sechs Abteyen und drey Reichsstädte.

Der Verlust betrug: 42 Quadrat-Meilen Land, 172,147 Seelen, 1,350,000 Reichsgulden an Einkünften, mit Einschluß des Betrags der Rhein- und Maaßzölle.

Die Entschädigung beträgt: 241 Quadrat-Meilen an Land, 577,000 Seelen, 2,145,000 Reichsgulden.

Statistische Uebersicht der Europäischen Staaten im Jahr 1805.

Länder.	Flächen-Inhalt in □ Meilen.	Einwohnerzahl.	Einkünfte in Fl. rheinisch.	Landmacht.	Seemacht. Linienschiffe.	Fregatten.	Außer Europa.
Oesterreichisches Kaiserthum	11,937 $\frac{9}{20}$	25,588,000	120,000,000	356,000 M.		26	
Russisches	77,791	36,400,000	110,000,000	510,000	60	100	261,592 □ M. u. nur 3,597,000 E.
Fränkisches (mit Ligurien und Lucca)	11,505 $\frac{4}{5}$	35,940,000	254,300,000	619,000	32	44	1,149,150 E.
Osmanisches — —	11,968	11,040,000	54,000,000	100,000	20	4	37,205 □ M. u. 14,290,000 E.
Königreich Spanien	9,053 $\frac{1}{2}$	10,730,000	75,000,000	76,000	67	44	über 300,000 □ M. u. 12,648,800 E.
— — Portugal	1,896	3,266,000	33,000,000	45,000	10	5	etwa 1 $\frac{1}{2}$ Mill. E.
— — Großbritannien	5,971 $\frac{1}{2}$	15,024,000	260,000,000	200,000	242	279	über 32,000 □ M. u. üb. 44 Mill. E.
— — Dänemark	9,708 $\frac{11}{20}$	2,463,000	11,250,000	74,634	23	23	über 105,000 E.
— — Schweden	15,089 $\frac{1}{4}$	3,270,000	9,000,000	47,600	26	13	2 □ M. u. 1,800 E.
— — Preußen	5,647 $\frac{9}{10}$	9,851,000	60,000,000	240,000		14	
— — beyder Sizilien	2,023 $\frac{27}{100}$	6,345,000	21,000,000	40,000	6	9	
— — Sardinien	430	520,000	1,000,000	6,000			
— — Hetrurien	352	1,100,000	5,880,000	5,000	2	4	
— — Italien	960	3,553,000	20,000,000	25,000			
Das Chur- und fürstl. Deutschland	4,965 $\frac{9}{10}$	12,025,000	90,000,000	160,000			
Der Kirchenstaat	555	1,321,000	5,000,000	5,000		5	
Batavische Republik	513	1,882,000	38,000,000	23,000	16	15	über 1 Mill. E.
Helvetische —	821 $\frac{43}{50}$	1,760,000	4,000,000	15,203			
Republik Wallis	86	126,000	400,000				
Jonische Republik	35	166,000	1,000,000				
Ragusanische Republik	30	56,000	800,000	600		12	
Republik San Marino	2	7,000	100,000	200			
— Pogliza	9	15,000		1,200			
Insel Maltha	8 $\frac{1}{2}$	150,000					
Europa überhaupt	171,396 $\frac{87}{100}$	182,599,000	1,173,730,000	2,549,686 M.	504	571	

Fragen
über
die deutsche Geschichte.

Welches ist für uns das wichtigste und merkwürdigste Reich?

Das Deutsche.

In welchem Welttheile liegt Deutschland?

In Europa.

Welche Reiche umgeben es?

Nach Morgen zu: Preußen, Gallizien, Ungarn;

Nach Mittag: Italien und die Schweitz;

Nach Abend: Frankreich;

Nach Mitternacht: Dänemark, welches die Nord- und Ost-See scheidet.

Seit wann treten Deutsche in der Geschichte auf?

Seit etwa neunzehn hundert Jahren.

Mit wem führten die Deutschen damals Kriege, die sie berühmt machten?

Mit den Römern.

Mit welchem gemeinschaftlichen Namen bezeichnen die römischen Schriftsteller die deutschen Völkerschaften?

Sie nennen sie Germanen, allerley Männer.

So wie sie alle Völker des nördlichen Asiens Scythen nannten. — Wie schildert Tacitus die Sitten unsrer Vorfahren?

Einfach, roh und kriegerisch.

Wie dieß bey allen ungebildeten Völkern der Fall ist. Und wovon lebten diese Halbwilden?

Von der Jagd, von der Viehzucht und zum Theil auch vom Kriege.

Was trieben sie nur zur höchsten Nothdurft?

Den Ackerbau.

Was kannten sie gar nicht?

Handwerke und Künste.

Was konnten sie also auch nicht haben?

Städte und feste Wohnungen.

Wodurch wurden sie aber ihren Feinden furchtbar?

Durch ausnehmende Leibesstärke und Tapferkeit.

Die natürlichen Folgen ihrer Lebensart. — Und was machte sie ihren Freunden werth?

Ehrlichkeit und Treue.

Wenn fiel zuerst ein großes Heer von Deutschen, die Cimbern und Teutonen, in Italien ein?

Hundert und dreyzehn Jahr vor Christi Geburt.

Wie erging es ihnen?

Sie wurden nur mit Mühe zurück getrieben.

In welches Land drang, funfzig Jahr später, ein anderer Haufe ein?

In Gallien.

Welcher römische Feldherr besiegte den Ariovist, den Anführer sieben deutscher Völkerschaften, die sich in Gallien fest setzen wollten?

Julius Cäsar, der nachmalige Beherrscher Roms.

Die folgenden Herrscher in Rom wollten alle von ihm abstammen, oder doch durch Adoption zu seiner Familie gehören. Alle fügten ihrem Namen daher auch das Wort Cäsar bey. Da die Deutschen C wie K aussprechen; so sagten sie?

Mein gnädigster Käser!

So sagt der gemeine Mann noch in Süd-Deutschland.

Des Wohlklangs wegen veränderte man aber das ae in ai; und nun heißt es?

Kaiser.

Welches Wort also soviel wie Cäsar bedeutet. — Wie weit drang Julius Cäsar gegen Deutschland vor?

Bis an den Rhein.

Wen nahm er in Sold, um sein Vaterland zu unterjochen?

Deutsche Krieger.

Wie hieß der Nachfolger des Julius Cäsar in der Beherrschung des römischen Reichs?

Octavius Augustus.

Auch dieser unterhielt eine Leibwache von Deutschen; wie Frankreichs Kaiser, Napoleon der Erste, eine von Mamelucken unterhält. — Bis zu welchem Fluß gelangten die Römer unter Augusts Regierung?

Bis an die Elbe.

Durch welchen deutschen Fürsten gingen alle diese Eroberungen der Römer zwischen dem Rhein und der Elbe wieder verloren?

Durch Herrmann, den Sohn des Cheruskerfürsten Sigimer.

Welchen römischen Feldherrn schlug Herrmann, (aus welchem Namen die Römer Arminius machten,) aufs Haupt?

Den Varus.

In welchem Jahr fiel diese merkwürdige Schlacht vor?

Im neunten nach Jesu Geburt.

Wo?

In einem Walde in Westphalen.

Wie waren die nachherigen Versuche der Römer zur Unterjochung Deutschlands?

Vergeblich; trotz der innerlichen Kriege deutscher Völker.

Was legten die Römer, längs dem Rhein, an, um die Einfälle der Deutschen in ihr Gebiet zu verhindern?

Burgwarten.

Welche Städte entstanden dadurch in der Folge?

Cöln, Mainz, Trier, Worms, und Regensburg an der Donau.

Was thaten nun, zu Anfang des dritten Jahrhunderts, die Deutschen, um den Römern besser zu widerstehen?

Sie traten als Völkerbund zusammen.

Welche drey großen deutschen Völkerbunde dringen von mehrern Seiten, theils zu Lande, theils zur See, während des dritten Jahrhunderts in das römische Gebiet ein?

Die Gothen, die Franken, die Sachsen.

Wer kämpfte mit Erfolg, aber grausam, zu Anfang

des vierten Jahrhunderts, gegen Franken, Gothen und andere deutsche Völker?

Constantin der Große.

Wodurch wurden den Deutschen ihre Streifereyen in das römische Gebiet, während seiner Regierung, erleichtert?

Durch die Verlegung der Residenz von Rom nach Constantinopel.

Da Constantin sich 324 öffentlich zur christlichen Religion bekennt, so gelangt diese nun auch bis zu welchen Flüssen?

Bis an den Rhein und an die Donau.

In der Mitte des vierten Jahrhunderts findet man daher schon Bischöffe von Trier, Cöln, Mainz, Worms, Speyer, Straßburg, Metz genannt; und Magnentius verschaffte sich 350, mit Hülfe der Franken und Sachsen, die Kaiserkrone. —

Wie hieß der Bischoff, der für diejenigen Gothen, denen die Kaiser Wohnungen in Thracien zugestanden hatten, die vier Evangelien ubersetzte?

Ulphilas.

Er hieß eigentlich Wulfila, woraus die Griechen Ulphila machten, weil sie kein W in ihrer Sprache haben. Seine Großältern waren Griechen; er aber war unter den Gothen geboren und seine Mutter eine Deutsche, deren Vater wahrscheinlich Wolf

hieß. — Mit seiner Uebersetzung der Evangelien beginnt unsere Buchstabenschrift. Man sandte eine Abschrift von ihr, mit Silbersaft geschrieben, (für so wichtig hielt man diese Arbeit, und mit Recht!) in die vaterländische Heimath. In welcher Universitäts-Bibliothek wird sie noch, als ein heiliges Ueberbleibsel des Alterthums, aufbewahrt?

Zu Upsal in Schweden.

Aber nicht nur aus dem mitternächtlichen Europa, sondern auch aus dem mitternächtlichen Asien zog itzt, im Jahr 376, ein Volk herab, das die schrecklichsten Verwüstungen stiftete. Welches Volk wohl, dessen Name noch ein Schimpfwort ist?

Die Hunnen.

Was that der Kaiser Theodosius im Jahr 395, um den Einfällen der Barbaren kräftiger zu wehren?

Er theilte das Reich in die Staaten des Orients und in die Staaten des Occidents.

Wodurch er zugleich seine beiden Söhne versorgte. Der zu Constantinopel seinen Sitz nehmende ältere Sohn hieß?

Arcadius.

Und der zu Rom wohnende jüngere Sohn?

Honorius.

Bald darauf treten wieder mehrere wandernde deut-

sche Völkerschaften in der Geschichte auf. Die Burgunder erzwingen sich 409 feste Wohnsitze; wo?

Im südöstlichen Gallien.

Und die Vandalen, Alanen, Sueven?

In Spanien.

Welche Stadt eroberte im Jahr 410 Alarich, ein Anführer der Westgothen?

Rom.

Wohin führte sie sein Nachfolger Ataulf?

Nach dem südlichen Gallien.

Und wohin zogen die Vandalen 429 aus Spanien?

Sie schifften nach Afrika über?

Welche Stadt eroberte ihr Anführer Genserich im Jahr 439?

Karthago. Das ganze weströmische Afrika ward ihnen zur Beute.

Welch deutsches Volk unterwarf sich in der Mitte des fünften Jahrhunderts fast ganz Spanien?

Die Westgothen.

Und nach welcher Insel schifften Sachsen, Angeln und Jüten über, um Niederlassungen zu begründen?

Nach Britannien.

Zu was riefen die deutschen Miethsoldaten in Rom, im Jahr 476, ihren Anführer aus?

Zum König von Italien.

Hiemit endigte das abendländische Reich der Römer.

Aber wen schickten die Kaiser in Constantinopel dem neuen König von Italien, Odoaker, über den Hals?

Die in Thracien und Illyrien wohnenden Ostgothen.

Wie hieß ihr Anführer, welcher im Jahr 493 den Odoaker überwand?

Theodorich.

Wie weit erstreckte sich das von ihm gestiftete Reich?

Ueber Italien, Dalmatien, die südlichen Donauländer und die Provence.

Wie ging es indeß in Deutschland?

An die Stelle der ausgewanderten Völker rückten andere ein; die mächtigern verschlangen die schwächern, und es bildeten sich nach und nach verschiedene Reiche.

Welche Völker rückten um diese Zeit aus dem nördlichen Asien in das nördliche Deutschland ein?

Die Slaven.

Wodurch unterschieden sich die Slaven von den Deutschen?

Daß sie Ackerbau trieben und Städte anlegten.

Welch Reich stiftete im Jahr 486 Chlodowig, Kö-

nig der salischen Franken, ein Abkömmling des Merovä us?

Das Fränkische.

Die salischen Franken hatten bereits ein geschriebenes Gesetzbuch. Chlodowig ließ sich 496 zu Rheims taufen; weshalb die Könige von Frankreich immer in dieser Stadt gekrönt wurden. Im März kamen die bewaffneten Franken zusammen, um über gemeinschaftliche Angelegenheiten zu rathschlagen. Daher die Märzfelder der Franken, und in der Folge die General-Staaten, nachdem man diese Versammlungen im Zimmer hielt. Man vertheilte sich in drey Zimmer: in das der Klerisey, in das der Adlichen, und in das der Unadlichen; daher die bekannten drey Stände, über welche in Frankreich 1789 so viel Streit entstand. Chlodowigs vier Söhne nahmen im Jahr 511 eine Theilung des Fränkischen Reichs vor, aus der viele Kriege erwuchsen. Der älteste, Theuderich, verband sich mit den Sachsen, und eroberte und theilte mit ihnen — welches Reich im Herzen von Deutschland?

Das Thüringische 531.

536 wurden die ersten fränkischen Münzen geschlagen. Der römische Kaiser Justinian zu Constantinopel, der auch eine Sammlung der römischen Gesetze veranstaltete, hatte um diese Zeit zwey treff-

liche Generale, den Belisar und Narses, welche der Herrschaft der griechisch-römischen Kaiser auf einige, aber nur kurze, Zeit neuen Glanz ertheilten. Welch Reich zerstörte Belisar 534 in Afrika?

Das Vandalische.

Und Narses 554?

Das Ostgothische in Italien.

Wie nannte man den Strich von Italien, der wieder unter die Gewalt der Kaiser zu Constantinopel kam, und von einem Exarchen (Statthalter) beherrscht ward?

Das Exarchat.

Wo war der Sitz dieses griechischen Exarchen?

Zu Ravenna.

Welch deutsches Volk setzte sich aber 568 in Oberitalien fest?

Die Longobarden.

Wie hieß ihr Anführer?

Alboin.

Welch Volk eroberte 712 fast ganz Spanien?

Die Araber.

Wie hieß der letzte Westgothische König?

Roderich.

Seit wie lange waren die Araber als Eroberer aufgetreten, als sie Spanien eroberten?

Seit noch nicht hundert Jahren.

Wodurch waren sie auf einmal aus Handelsleuten Krieger geworden?

Durch die neue Religion **Muhammeds.**

Welchen Gewinn hat diese Religion der Menschheit gebracht?

Die Vernichtung der Vielgötterey und daraus entspringenden Zauberey fast durch ganz Asien und das nördliche Afrika.

Sie ist, gleich der Mosaischen, eine Religion zur Zucht, und also für noch halb rohe Völker ungleich passender als die christliche, die nur in Ländern gedeihen kann, wo Wissenschaften und Künste blühen, daher sie sogleich ausartet, verkünstelt wird und wieder in willkührliche Vorschriften von Gebräuchen sich umwandelt, wenn ein Volk Rückschritte in der Cultur macht, oder wenn sie noch halb rohen Barbaren aufgezwungen oder aufgeschwatzt wird. — Wer that dieß, in der Mitte des achten Jahrhunderts, in Thüringen und Hessen, zwar nicht, wie Muhammed, an der Spitze eines Kriegsheers, sondern durch Ueberredung; aber doch auch nur aus weltlichen Absichten, nämlich um das Ansehn

der römischen Bischöffe in Deutschland zu gründen, und selbst reich und geehrt zu werden?

Bonifacius.

Er hieß eigentlich Winfried; er ward 745 der erste Erzbischoff von Mainz: aber wie ging es ihm 755?

Er ward von den Friesen erschlagen.

Im Jahr 752 ging Childerich der Dritte, der letzte Merovingische König, ins Kloster, und von dem Ausspruche des römischen Bischoffs unterstützt, bestieg Pipin den fränkischen Thron. Welche Schenkung machte er dafür dem römischen Stuhl?

Mit einem großen Strich von Mittel-Italien.

Mit wem mußte er deshalb Krieg führen?

Mit dem König der Longobarden.

Der damalige hieß Aistulph, und hatte kurz vorher das Exarchat erobert, das er nun wieder abtreten mußte, und das an die römischen Bischöffe kam, die auf diese Weise auch weltliche Fürsten wurden, eine dreyfache Krone sich aufsetzten und nun Päbste hießen. — Mit wem führte Pipins Sohn, Karl, der Große genannt, einen dreißigjährigen Krieg?

Mit den Sachsen.

Dieß war die einzige damals noch unbesiegte deutsche Völkerschaft. — Wo wohnten die Sachsen zur selben Zeit?

An der Ostsee, in dem heutigen Niedersachsen und Westphalen.

Wer wohnte in dem Lande, das itzt Chursachsen heißt?

Eine Völkerschaft der Slaven, die Sorben.

Wozu wurden die Sachsen gezwungen, um die Vielgötterey abzuschwören?

Sich taufen zu lassen.

Wie hieß ihr Anführer?

Wittekind.

Welch Reich eroberte Karl noch während dieses Kriegs mit den Sachsen in Italien?

Das Longobardische.

Da er die Schenkung seines Vaters an den römischen Stuhl bestätigte; zu was rief ihn der Pabst, als er am ersten Weihnachtsfeyertage im Jahr 800 in die Peterskirche zu Rom eintrat, aus?

Zum Kaiser.

So gab es denn forthin ein fränkisches und ein griechisches Kaiserthum, und auch die christliche Kirche theilte sich in zwey, einander befeindende, Partheyen. Was that indeß Karl, um das Christenthum in Deutschland zu begründen?

Er stiftete Bißthümer zu Osnabrück, Verden, Bremen, Paderborn, Minden, Halberstadt, Hildesheim und Münster.

Mit welchen slavischen Völkern führte Karl von 789 bis 806 Krieg?

Mit den Wilzen, Sorben, Böhmen, Mähren.

Bayern ward 788 eine fränkische Provinz, und die Avaren besiegte er 796 in Pannonien. Mit welchem Volk führte er aber von 803 bis 811 an Deutschlands Nordgränze Krieg?

Mit den Normännern.

Welcher Fluß ward Deutschlands Nordgränze?

Die Eider.

Wodurch machte sich dieser Fürst um Deutschland am meisten verdient?

Durch Anlegung vieler Schulen.

Welche zwey berühmten Handelsstädte verdanken ihm ihr Daseyn?

Magdeburg und Hamburg.

Was that er, um die gegebnen Gesetze auch aufrecht zu erhalten?

Er bestellte Richter.

Wie wurden diese Richter genannt?

Pfalzgrafen.

Und die Feldherrn, welche den Auftrag erhielten, die Gränzen, insbesondere gegen Slaven und Normänner, zu beschützen?

Markgrafen.

Diejenigen aber, welche für die Vertheidigung des platten Landes zu sorgen hatten?

Landgrafen.

Und diejenigen, denen die Erhaltung der Burgen oblag?

Burggrafen.

Wozu erzogen wohl solche Väter ihre Söhne?

Nach ihrem Absterben an ihre Stelle zu treten.

Was wurden dadurch diese Aemter?

Erblich.

Wozu machten sich späterhin die Inhaber dieser Aemter, so wie auch die Bischöffe und Aebte?

Zu Herren der Districte, deren Verwaltung und Beschirmung blos ihren Vorfahren übertragen worden war.

Wodurch wurden die vielen kleinen Staaten in Deutschland bis ins 17te Jahrhundert noch mehr vermehrt?

Durch ihre Theilung.

Man betrachtete sie als wie Privateigenthum, nicht aber als eine gesellschaftliche Verbindung zur Erhaltung des Eigenthums und zum leichtern Fortschritt der Menschen in der Geistesbildung, durch die Aufrechthaltung von Ordnung. — Wer theilte sich aber in das Land eines verstorbenen Machthabers? Alle seine Kinder?

Nein, nur die Söhne.

Warum wohl nur diese?

Weil mit dem Schwert das Land beschützt werden mußte.

Worin behaupteten sich überdem eine große Anzahl von Rittern, so wie mehrere Städte, in Westphalen, Franken und Schwaben?

In ihrer Unabhängigkeit von den Fürsten und Bischöffen, in deren District ihre Güter lagen.

Was bildeten sie zu dem Ende?

Geschlossene Vereinigungen.

Was wurden sie dadurch?

Unmittelbare Reichsglieder.

In welcher Stadt hielt sich Karl die meiste Zeit auf?

In Achen.

In welchem Jahr starb er?

Achthundert und vierzehn.

Wie regierte sein Sohn Ludwig?

Schlecht.

Warum führt er dennoch den schönen Beynamen des Frommen?

Aus Mißverstand.

Der wahren Frömmigkeit nämlich. Mönche schrieben dazumal die Geschichte; und wen nannten diese fromm?

Wer die Klöster bereicherte.

Wodurch stürzte er das Reich in Verwirrung?

Durch eine unzeitige Theilung desselben unter seine drey Söhne.

Sie verbitterte sein Leben vom Jahr 817 bis 840, in welchem er auf einem Zuge gegen einen seiner Söhne, den nachmaligen Beherrscher von Deutschland, starb. — Seit wann ist Deutschland ein eignes Reich geblieben?

Seit achthundert drey und vierzig.

In welchem Jahre endlich zu Verdün der Theilungsvertrag dahin abgeschlossen ward, daß Lothar, als der älteste Bruder, Italien nebst der Kaiserwürde und Lothringen im weitern Sinne erhielt, Ludwig der Zweyte Deutschland bis an den Rhein nebst Mainz, Speyer und Worms, Karl, der Kahle genannt, aber Frankreich. Dieser bemächtigte sich 875 Italiens und der Kaiserwürde; Lothringen war bereits 870, jedoch nur zur Hälfte, wieder mit Deutschland vereiniget worden. Auch Ludwig der Deutsche hinterließ drey Söhne, die sich in Deutschland theilten. Das Reich verfiel. In welchem Jahr starb der Carolingische Mannsstamm der deutschen Regenten aus?

Neunhundert und eilf.

Nur in Frankreich erhielt sich die Nachkommenschaft Karls des Großen bis zum Jahr 987. Deutschland ward seit 911 ein Wahl-Königreich. Wer war der erste gewählte deutsche König?

Herzog Konrad von Franken.

Und wen empfahl dieser zu seinem Nachfolger, obschon er vorher mit ihm Krieg geführt hatte?

Den Herzog Heinrich von Sachsen.

Mit welchen Völkern hatte dieser immerfort Kriege zu führen?

Mit den Slaven und Normännern.

Wie weit breitete sein Sohn Otto der Erste das deutsche Reich aus?

Bis ans baltische Meer und den Weichsel-Strom.

Welchen Beynamen erhielt er deshalb?

Den Beynamen des Großen.

Welche Bisthümer stiftete er, um das Christenthum unter den Slaven auszubreiten?

Die Bisthümer zu Havelberg, Brandenburg, Meißen, Merseburg, Zeitz, Magdeburg.

Wen hatte er bereits 938, im dritten Jahr seiner Oberherrlichkeit über ganz Deutschland, die Regierung in seinem Erb-Herzogthume aufgetragen?

Einem sächsischen Edelmann, Hermann von Billung, oder Billing.

Späterhin ward er zum Herzoge von Sachsen ernannt, und diese Würde ging auf seine Nachkommen über. Nachdem der letzte derselben, Magnus, 1106

ohne männliche Erben verstorben war, erhielt der Graf Lothar von Supplinburg das Herzogthum Sachsen, gab es aber, bald nachdem er 1125 zum Kaiser gewählt worden war, an seinen Schwiegersohn, Heinrich, Herzog von Bayern, der, wie sein Sohn, Heinrich der Löwe, es gegen die nachfolgenden Kaiser, Konrad den Dritten und Friedrich den Ersten, mit den Waffen in der Hand behaupten mußte. — — —

Was lernte Otto erst, als er bereits 34 Jahr alt war?

Lesen und Schreiben.

961 ward er auch König von Italien und das Jahr darauf den 2. Febr. zum Kaiser gekrönt. Welche Benennung erklärte Pabst Johann der Zwölfte bey dieser Gelegenheit als unzertrennlich auf ewige Zeiten vom deutschen Reiche?

Die des römischen Kaiserthums.

Seit 962 giebt es also ein römisch-deutsches Kaiserthum. Die römisch-deutschen Kaiser haben jedoch in Rom nichts zu befehlen; sind aber verbunden die römische Kirche und ihr Oberhaupt, den Pabst, zu beschützen — sofern sie es vermögen. (Im Jahr 1798 vermochten sie es nicht.) Dadurch, daß der Sohn und Enkel Otto des Großen ihre Herrschaft in Italien festsetzen wollten, verbitterten sie sich ihr Leben. Otto der Dritte starb in Italien den 24. Jan. 1002. Mit ihm endigte die männliche Nachkommenschaft Otto des

Großen, und Heinrich der Zweyte, der unklugerweise die gefährliche Uebermacht der Geistlichkeit beförderte, beschließt den Stamm der sächsischen Kaiser.

Wer folgte ihm 1024 in der Regierung?

Konrad der Zweyte von Franken.

Worüber bekamen die Kaiser aus dem Fränkischen Hause mit den Päbsten Streit?

Ueber die Besetzung der Bißthümer.

Zu was mußte Kaiser Heinrich der Vierte, um die Losssprechung vom Kirchenbann zu erhalten, und dem Herzog Rudolf von Schwaben, der als Gegenkaiser aufgetreten war, besser widerstehen und die Empörung der Sachsen und Thüringer dämpfen zu können, sich im Jahr 1077 verstehen?

Als Büßender vor dem Pabst zu Canossa zu erscheinen.

Wie hieß dieser Pabst, welcher zuerst behauptete, die Aussprüche der Päbste seyen unfehlbar und die Markgräfinn Mathildis beredete, der römischen Kirche alle ihre Länder zu schenken?

Gregor der Siebente.

Wie hieß er, ehe er Pabst ward?

Hildebrand; woraus man Höllenbrand machte; weil er so viel Böses stiftete, und Unterthanen gegen den Landesherrn zur Empörung verleitete: ein Geistlicher!

Sein Nachfolger, Urban der Zweyte, verleitete sogar Heinrichs Sohn, Konrad, zur Empörung gegen seinen Vater. — Wozu trieb er aber die Christen in den Abendländern an?

Nach den Morgenländern zu ziehen.

Was sollten sie denn da?

Palästina den Sarazenen entreißen.

Und warum wünschte er dieß so sehr?

Damit die Christen ungestört das heilige Grab besuchen könnten.

Was verstand man unter dem heiligen Grabe?

Die Berghöhle, wo Jesus zwey Tage im Grabe gelegen hat.

Wie nennt man diese Züge der abendländischen Christen nach Palästina, die durch das ganze zwölfte und dreyzehnte Jahrhundert fortdauerten?

Kreutzzüge.

Warum nennt man sie wohl so?

Weil ein Kreutz wieder an der Stelle aufgerichtet werden sollte, wo Jesus gekreutziget worden war.

Was malte man denen, die sich zu einem solchen Zuge verpflichteten, auf ihren Mantel?

Ein Kreutz.

Gottfried von Bouillon eroberte auch im Jahr 1099 Jerusalem und ward zum Könige von Jerusalem

erklärt. Das Jahr darauf folgte ihm sein Bruder Balduin. Welcher Orden ward nun zur Beschirmung der Christenheit in Palästina gestiftet?

Der Johanniter-Orden.

Und wem ward die Bewachung des heiligen Grabes anvertraut?

Den Tempelherren.

Wer entriß im Jahr 1187 Jerusalem wieder den Franken?

Sultan Saladin.

Die Türken traten nun in jenen Gegenden an die Stelle der Araber. — Im Jahr 1292 gingen alle christliche Besitzungen in Palästina verloren. Die Tempelherren flüchteten nach Cypern, und die Johanniterritter eroberten 1310 die Insel Rhodus und erhielten bald hernach die großen Besitzungen des 1312 auf Frankreichs Betrieb aufgehobnen Tempelherrnordens. Was that aber indeß der 1190 gestiftete deutsche Ritterorden?

Statt nach Asien zu ziehen, setzte er sich in Liefland und Preußen fest, und führte, nach einem funfzigjährigen Kampfe, Christenthum und deutsche Sprache daselbst ein.

So thöricht die aus Aberglauben unternommenen Züge nach Palästina und der Kampf mit den Muha-

medanern um den Besitz von Jerusalem war, so wußte Gottes Weisheit doch auch diese menschlichen Verirrungen zur Emporhebung des menschlichen Geschlechts und insbesondere der dazumal noch rohen deutschen Völkerschaften zu leiten. Denn was erwarben sich wohl die Kreutzfahrer, wie man sie nannte, vorausgesetzt daß sie mit dem Leben davon kamen, durch den Anblick so vieler neuer, ihnen ganz fremder Gegenstände?

Kenntnisse.

Ihr Gesichtskreis ward also erweitert. Und was erwarben sich Städte, wie Venedig und Genua, Augsburg und Nürnberg, Hamburg und Lübeck, die nun nach entfernten Weltgegenden Handel trieben?

Reichthum.

Nun erst bildete sich ein dritter Stand, der aus freyen Männern bestand, die weder Geistliche noch Krieger waren. — Die Städte verbanden sich unter einander zum Schutz gegen den damals noch räuberischen Adel, der auf den Landstraßen den Kaufleuten auflauerte, und ihnen ihr Gut wegnahm; daher die Wohnungen der Ritter auch den Namen Raubschlösser bekamen. — Wie wird die Verbindung genannt, welche die Städte Lübeck und Hamburg im Jahr 1241 schlossen, und der in der Folge über sechzig Städte in Nord-Deutschland beytraten?

Die Hanse.

Man theilte sie in vier Klassen. Die erste derselben machte die Wendische aus, wovon Lübeck die Hauptstadt, so wie überhaupt von der ganzen Hanse war; die zweyte die Westphälische, wovon Cöln, die dritte die Sächsische, wovon Braunschweig, die vierte die Preußische und Liefländische, wovon Danzig die Hauptstadt war. Man mußte sich wohl suchen selbst zu helfen, denn vom Kaiser und Reich war keine Hülfe zu hoffen. Der Streit der Päbste und Kaiser dauerte ununterbrochen fort. — Welches deutsche Fürstenhaus gelangte im Jahr 1152 zur Kaiserwürde?

Das Schwäbische.

Worüber hatte gleich der erste Herzog aus diesem Hause, Friedrich, Streit mit dem Pabst Hadrian dem Vierten, als er zum erstenmal nach Rom kam, um sich krönen zu lassen?

Der Pabst verlangte, Friedrich solle ihm den Steigbügel halten, wenn er bey der Krönungsceremonie aufs Pferd stiege.

Als ob Jesus dieß vom römischen Statthalter in Palästina verlangt habe. Dieser Friedrich behauptete indeß seine Rechte, und unternahm sechs Züge deshalb nach Italien. Endlich ließ er sich 1189 zu einem Kreutzzug bereden, weil zwey Jahr vorher, wie schon gedacht, Saladin Jerusalem erobert hatte; er starb in

Cilicien 1190; in welchem Jahr der deutsche Ritterorden gestiftet ward, der nachmals, von 1230 bis 1283 sich mit den Heiden in Preußen herumschlug, und mit dem sich, während dieses Kriegs, nämlich im Jahr 1237, der 1205 in Liefland gestiftete Orden der Schwertritter vereinigte.

In die Regierungszeit Kaiser Friedrich des Ersten fällt auch die merkwürdige Auflösung des alten Herzogthums Sachsen. Wer hatte es zu Anfang derselben in Besitz?

Heinrich der Löwe.

Welchen Beynamen er durch seine Kriegsthaten erhielt. Er erweiterte sein großes Gebiet noch durch Eroberungen über die Slaven und Wenden längs der Ostsee, bis an die Weichsel; zerfiel aber 1174 mit dem Kaiser, ward in die Reichsacht erklärt und rettete kaum noch seine Erbländer, Braunschweig und Lüneburg. Bernhard von Anhalt, der 1180 mit Sachsen (so wie Otto von Wittelsbach mit Bayern) belehnt ward, konnte jedoch nicht in den Besitz von Sachsen kommen. Sein Vater, Albrecht der Bär, hatte den Wenden ein Stück Land zwischen dem Anhaltischen und Meißnischen entrissen; auf dieses ward nun die Benennung des Herzogthums Sachsen übergetragen, und so Wittenberg der Sitz der Sächsischen Herzoge. Sein

älterer Sohn eroberte 1227 das Lauenburgische, und dessen Söhne wurden die Stifter der beiden sächsischen Häuser von Sachsen-Wittenberg und Sachsen-Lauenburg, wovon das erstere 1422, das zweyte 1689 ausstirbt. Der jüngere Sohn Bernhards bekam Anhalt, und dessen Geschlecht hat sich bis itzt in mehrern Zweigen erhalten. —

Weshalb ist der 1235 zu Mainz gehaltene Reichstag merkwürdig?

Wegen des Landfriedens in deutscher Sprache.

Um den immer steigenden Unruhen im Reiche zu wehren, wie vielen Fürsten übertrug man, in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts, das Vorrecht, die Kaiser zu wählen?

Sieben der mächtigsten, drey geistlichen und vier weltlichen.

Welchen Namen bekamen sie daher?

Churfürsten.

Warum bestimmte man gerade die Zahl sieben?

Weil dieß dazumal noch den Christen, wie ehedem den Juden, eine heilige Zahl war, da die Woche sieben Tage hat und das Vater unser sieben Bitten enthält.

Welches waren die drey geistlichen Churfürsten?

Mainz, Trier und Cöln.

Welches die vier weltlichen?

Sachsen, Pfalz, Böhmen und Brandenburg.

Zu was bildete sich das deutsche Reich nun allmälig um?

Zu einer Verbindung unabhängiger Staaten und schutzverwandter Städte und Herrschaften.

Welcher Graf wurde einige Zeit nach Abgang der schwäbischen Kaiser 1273 auf den Kaiserthron erhoben?

Rudolf von Habsburg.

In welchem Lande liegt Habsburg?

In der Schweiz, im Canton Bern.

Zu was legte Kaiser Rudolf den Grund?

Zur östreichischen Monarchie.

Mit wem mußte er deshalb mehrere Jahre Krieg führen?

Mit dem König Ottokar von Böhmen, der ihn nicht als Regenten des deutschen Reichs anerkennen wollte.

Er fing die Zerstörung der Raubschlösser an, gebot Landfrieden und war so vernünftig keinen Römerzug anzutreten, um allem Streit mit dem Pabst auszuweichen. — Folgte ihm sein ältester Sohn Albrecht, der seit 1282 in dem Besitz von Oestreich,

Steyermark und Krain war, sogleich als deutscher König im Jahr 1291, nach dem Tode des Vaters?

Nein! Wider alle sein Erwarten bewirkte der Erzbischof Gerhard von Mainz die Wahl des Grafen Adolf von Nassau.

Welches Land suchte sich dieser zu verschaffen?

Thüringen.

Er ward 1298 von einigen Churfürsten für abgesetzt erklärt und verlor sein Leben in der Schlacht bey Gelheim. — Wer ward nun einstimmig gewählt?

Albrecht der Erste von Oestreich-Habsburg.

Wie zeigte er sich auf dem Thron?

Habsüchtig.

Aber alle seine Plane auf Burgund, Holland, Böhmen, Thüringen und Helvetien scheiterten. — Wozu gab das Betragen seines Statthalters Geßler in der Schweitz die Veranlassung?

Zu dem Schweitzerbunde im Jahr 1308.

Da er auch dem Sohne seines jüngern Bruders sein Erbe vorenthielt; wozu ließ sich wahnsinnigerweise der junge Mensch verleiten?

Seinen Oheim zu ermorden.

Wahnsinnigerweise! denn kam er dadurch zu seinem Zwecke?

Er machte sich selbst am unglücklichsten.

Sehr erwünscht kam aber dieser Tod den Schweizern, zumahl die Churfürsten von dem Oestreichischen Hause abgingen. Auf wen fiel ihre Wahl durch Vermittelung des Erzbischoffs Peter Aichspalter von Mainz?

Auf den Grafen Heinrich von Luxemburg.

Dieser hieß nun Heinrich der Siebente. Welches Land verschaffte er 1310 seinem Sohne Johann?

Böhmen.

Er hielt 1311 einen glänzenden Römerzug, starb aber plötzlich den 24. August 1313 in Italien. — Wo hatten indeß die Päbste seit 1305 ihren Sitz genommen?

Zu Avignon.

Weshalb mochte wohl der König von Frankreich sie dahin gezogen und ihnen eine ganze Grafschaft geschenkt haben?

Damit die Päbste von Frankreich abhängig würden.

An was erholte sich der König von Frankreich für das an den Pabst weggegebne?

An den Gütern des 1312 aufgehobnen Tempelherrnordens.

Welcher Zwiespalt fand bey der Wahl eines Regenten von Deutschland im Jahr 1314 statt?

Man wählte deren zwey für Einen.

Nämlich?

Den Herzog Ludwig von Bayern und den Sohn Albrecht des Ersten Friedrich.

Was begann nun unter beiden?

Ein neunjähriger Krieg.

Wohin verglichen sie sich endlich?

Friedrich sollte die Regierung in Deutschland, Ludwig in Italien übernehmen.

Auch jener Krieg war für die Schweizer vortheilhaft; so wie, daß Friedrich wenige Jahre darauf mit Tode abging; (1330.) wodurch Oestreichs Fürsten den Beystand des deutschen Reichs gegen die Schweizer entbehrten, da über hundert Jahr kein Fürst Oestreichs zur Kaiserwürde gelangte. — Ludwig ward in schlimme Händel mit den Päbsten verwickelt und der Bannfluch verschiedenemale gegen ihn ausgesprochen. Wen wählte man deshalb 1346 zum Gegenkaiser?

Den Sohn des Königs Johann von Böhmen, den Enkel Heinrich des Siebenten, aus dem Hause Luxemburg.

Sein Name?

Karl.

Und als Kaiser?

Karl der Vierte.

Ward dieser aber auch nach Ludwigs von Bayern plötzlich im Jahr 1347 erfolgtem Tode allgemein als

Regent von Deutschland anerkannt, oder wen wählten vier Churfürsten zum Gegenkaiser?

Den Grafen Günther von Schwarzburg.

Wie ging es diesem?

Er ward vergiftet.

Den 30. Jan. 1349 ward er gewählt und den 14. Jun. desselben Jahrs starb er. Nun söhnte sich Karl mit seinen Gegnern aus, ward nochmals gewählt und gekrönt. Was that er, um mehr Ordnung bey der Wahl eines Regenten von ganz Deutschland fürs künftige einzuführen, weil alle Fürsten der vier weltlichen Churhäuser Antheil an der Wahl nehmen wollten?

Er ließ die sogenannte goldne Bulle ausfertigen.

In der Einleitung wird die Länder-Theilung sehr richtig als das Grundübel der deutschen Verfassung bezeichnet, weil dadurch der Geist der Fürsten neidisch und habsüchtig werde, woraus ewige Befehdungen hervorgingen, daher man dagegen Vorkehrung treffen müsse. Weshalb bestimmt wird, daß diejenigen Lande, auf denen die Chur, d. i. das Recht ruht, das Oberhaupt des deutschen Reichs, jedesmahl nach dem Absterben eines Kaisers, mit zu ernennen, nicht ferner getheilt werden sollten. Die Primogenitur allgemein einzuführen, wagte man damals noch nicht, weil man zuviel Widersetzlichkeit voraussah. Die Gemüther

mußten dazu erst durch lange traurige Erfahrung gestimmt werden. — Welche zwey Churfürsten wurden zu Reichsverwesern bestimmt, im Fall noch kein Nachfolger beym Leben des regierenden Kaisers gewählt wäre?

Sachsen und Pfalz.

Welche Beystimmung sollte fernerhin bey der Kaiserwahl nicht nöthig seyn?

Die päbstliche.

Darüber waren auch schon die Churfürsten 1338 überein gekommen. — Diese Bulle ward 1356 auf einem Reichstage zu Nürnberg bekannt gemacht, und ist das Grundgesetz des deutschen Reichs. Karl brachte mehrere deutsche Lande an sein Haus und stiftete die Universität zu Prag, von der bald hernach der erste Schimmer einer Kirchenverbesserung ausging. Auch folgten ihm seine beiden ältesten Söhne, Wenzlav und Sigismund, in der Regierung des deutschen Reichs: aber beider Regiment war sehr stürmisch. Unter des Erstern Regierung fällt der Krieg der rheinischen und schwäbischen Städte gegen die Fürsten, und der Streit der Päbste zu Rom und Avignon. — Welche in ihren Folgen wichtige Entdeckung hatte bereits 1354 ein Mönch mit Namens Schwarz gemacht?

Die der Zubereitung des Schießpulvers.

Wenn diese Entdeckung aber dem Kriegswesen eine ganz neue Gestalt geben sollte, was mußte zuvor noch erfunden werden?

Die verschiedenen Arten der Feuergewehre.

Wenzlav ward mehreremale von seinen eignen Unterthanen, den Böhmen, verhaftet und man bestellte deshalb 1394 einen Reichsverweser in der Person des Churfürsten Ruprecht von Pfalz, der auch 1400 zum Kaiser gewählt ward. Er starb 1410, in welchem Jahr man bald drey Kaiser und drey Päbste gehabt hätte. Wenzlav gab endlich seine Einwilligung zu der Wahl seines Bruders, des Churfürsten von Brandenburg, Sigismund, der 1337 auch König von Ungarn geworden war. An wen trat dieser nun die Mark Brandenburg ab?

An den Burggrafen Friedrich zu Nürnberg, dem Ahnherrn der itzigen Könige von Preußen und Churfürsten zu Brandenburg.

Wo geschah dieß?

Zu Costanz.

Weshalb hielt sich denn Sigmund 1415 zu Costanz auf?

Wegen der daselbst befindlichen Versammlung von Bischöffen, zur Beylegung der obwaltenden Streitigkeiten in der Kirche.

Wen ließen diese Bischöffe, deren Geschäft seyn sollte, Nächstenliebe zu predigen, mit Bewilligung des Kaisers verbrennen?

Den trefflichen Prediger Johann Huß zu Prag.

Was entsprang aus diesem Justizmord, gleich nach Wenzlavs Tode 1419?

Der Hussitenkrieg, welcher Böhmen und die Meißnischen Lande sechszehn Jahre verheerte, und weshalb die Reichskleinodien (1424) von Prag nach Nürnberg in Verwahrung gebracht werden mußten.

Warum zog sich der Krieg denn auch in die Meißnischen Lande?

Weil der Markgraf Friedrich von Meissen, der Streitbare genannt, sich in die Händel mischte.

Womit belehnte ihn der Kaiser dafür, nach dem Aussterben des Ascanischen Hauses der Churfürsten von Sachsen?

Mit dem Herzogthum von Sachsen-Wittenberg.

Wer hatte eigentlich auf dieses Herzogthum die gegründetsten Ansprüche?

Die Herzoge von Sachsen-Lauenburg als Stammsvettern.

Endlich verglich sich im Jul. 1436 Sigismund mit den Böhmen und starb das Jahr darauf am 9ten December. Hinterließ er Söhne?

Nein; wohl aber eine Tochter.

An wen war diese vermählt?

An den Herzog Albrecht von Oestreich.

Dieser ward daher nun auch König von Böhmen und Ungarn; das bisher so mächtige Luxemburgische Haus erlosch, und das Oestreichische überstralte itzt alle andere deutsche Häuser. Daher wählte man denn auch Albrechten den 18ten März 1438 zum Kaiser, und seitdem ist die römisch-deutsche Kaiserwürde fast ununterbrochen beym Hause Oestreich geblieben. Aber Böhmen und Ungarn wurden bald darauf wieder und auf lange Zeit von Oestreich getrennt, weil der Kaiser Albrecht der Zweyte bereits den 24. October 1439, ohne einen Prinzen zu hinterlassen, starb. Zwar erwartete man einen; und er kam auch, folgte aber 1457 seinem Vater in eine andere Welt, und nun bekam Ungarn an Matthias Corvin, Böhmen an Georg Podiebrad einen eigenen König. — Wer war indeß 1449 zum deutschen Kaiser gewählt worden?

Friedrich von Oestreich-Steyermark; als Kaiser Friedrich der Dritte.

Dieser erhob Oestreich zu einem Erzherzogthum, in

demselben Jahr als Constantinopel von den Türken erobert wurde; und dieß ist?

Ein tausend vier hundert und drey und funfzig.

Welch Kaiserthum hörte nun auf?

Das Griechische.

In welchem Lande ist es aber 1721 erneuert worden?

In Rußland durch Peter den Großen.

Dadurch daß viele griechische Gelehrte nach Italien sich flüchteten; welche Schriften fing man von neuem an zu lesen?

Die griechischen.

Und wodurch ward das Lesen derselben, so wie der Bibel, um diese Zeit erleichtert?

Durch die wenige Jahre zuvor erfundene Buchdruckerkunst.

Johann Guttenberg, Johann Fust und noch mehr Peter Schöffer sind die Männer, denen wir diese nützliche Kunst verdanken, ohne welche es keine Kirchenverbesserung, keine Ausbildung der neuern Sprachen und also auch keine Geistesbildung der niedrigern Volksklassen gäbe. — Welche höhere Schulanstalten trugen aber dazu bey, daß Buchdruckereyen hier und dort angelegt wurden?

Die vielen kürzlich erst entstandenen Universitäten.

Ihr Streit mit den Päbsten war siegreicher, als der der Kaiser, denn er ward nicht mit dem Schwert, sondern aus der heiligen Schrift geführt. — Mit wem vermählte sich im Jahr 1477 des Kaisers Sohn Maximilian?

Mit der Erbinn von Burgund, der Prinzessinn Maria.

Das war eine sehr wichtige Erwerbung für das Haus Oestreich, das aber bald darauf in einen sehr gefährlichen Krieg mit dem König von Ungarn verwickelt ward, welcher im Jahr 1487 sogar Wien eroberte. Welche Veranlassung hatte dieser Krieg?

Matthias war unzufrieden, daß der Kaiser einen polnischen Prinzen mit der Chur Böhmen belehnt hatte.

Georg Podiebrad war nämlich 1470 gestorben und Matthias führte eben gegen ihn, durch den Kaiser veranlaßt, einen ziemlich glücklichen Krieg, weshalb die Böhmen ihn nun nicht zu ihrem König haben wollten, sondern den polnischen Prinzen Wladislaw wählten, der auch von seiner Mutter her Ansprüche auf Böhmen hatte. Wladislav ward, nach Matthias Tode 1489, auch König von Ungarn. Durch den frühzeitigen Tod seines einzigen Sohnes, Ludwig, kamen dann beide Königreiche wieder an Oestreich, wie wir zu seiner Zeit sehen werden. — Itzt muß ich euch an zwey höchst

wichtige, in einander eingreifende, Weltbegebenheiten erinnern, die sich noch in den letzten Jahren von Friedrichs Regierung und in den letzten Zehnjahren des funfzehnten Jahrhunderts zutrugen. Ich meine?

Die Vertreibung der Sarazenen aus Spanien und die Entdeckung von Westindien durch Christoph Columbus.

Während Spanier einen neuen Erdtheil entdeckten und Portugiesen den Weg nach Ostindien um Afrika herum fanden, ward auch eine wichtige Entdeckung in Ansehung des ganzen Weltgebäudes gemacht. Welche wohl?

Die, daß die Sonne sich blos um ihre Achse drehe.

Die Erde aber nebst unzähligen andern Planeten?

Sich um die Sonne wälze.

Wer machte diese Entdeckung?

Nicolaus Copernicus zu Thorn in Preußen.

Er starb im Jahr 1542. Zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts ward diese Entdeckung aber erst durch eine andere, nämlich der Refraction und der elliptischen Planetenbahn, zur höchsten Gewißheit und Anwendbarkeit gebracht. Durch wen?

Durch Johann Kepler.

Dieser starb im Jahr 1632, welches auch durch Gustav Adolfs Tod so merkwürdig ist. — Wir kehren jetzt zum Jahr 1493 zurück und fragen: Welchen Kaiser aus dem Hause Oestreich hat Deutschland seinen verbesserten Zustand zu danken?

Maximilian dem Ersten.

Was that er, um das damals noch übliche Faustrecht gänzlich abzustellen?

Er errichtete das Reichskammergericht.

Und um den Aussprüchen desselben Nachdruck zu geben; welche Veränderung machte er in dem Kriegswesen?

Er errichtete Regimenter.

Einige Jahre nachher stiftete er auch einen Hofrath für seine Erbländer, der in der Folge fast eine gleiche Gerichtsbarkeit mit dem Kammergerichte bekam, und jetzt der kaiserliche Reichshofrath heißt. Mit den Schweizern schloß er 1499 Friede, theilte Deutschland, damit die Reichssteuern bequemer abgetragen und andere Einrichtungen, zur Handhabung der Ordnung, erleichtert würden, erst in sechs, dann in zehn Kreise ab, worunter der Burgundische die Niederlande in sich begriff, die er durch seine verstorbene Gemahlinn erlangt hatte. — Mit wem vermählte er seinen Sohn Philipp, wodurch nachmals der älteste seiner Enkel, der als Kaiser

so berühmte Karl der Fünfte, König von Spanien ward?

Mit der Tochter Ferdinands des Katholischen, der spanischen Prinzessinn Johanne.

Warum führt dieser Ferdinand den Beynamen des Katholischen?

Weil er die katholische Religion, nach Vertreibung der Sarazenen, wieder durch ganz Spanien eingeführt hat.

Welche Münze schlug man im Jahr 1500 zuerst?

Ganze Thaler.

Daher die Thalerrechnung, die auch in Sachsen üblich ist, wo keine Thaler geschlagen werden. — Und was fing man um diese Zeit an zu verfertigen, wodurch man jeden Augenblick wissen kann, wie hoch es am Tage ist?

Die Taschenuhren.

Der Prinz Philipp starb 1506, hinterließ aber zwey Söhne, von denen der ältere in den Niederlanden, zu Gent, der jüngere aber in Spanien auferzogen wurde. Ihre Namen?

Karl und Ferdinand.

Um schnell von Wien nach Brüssel Briefe hin und her zu bringen; welche bereits seit etwa funfzig Jahren

in Frankreich bestehende Einrichtung führte der Kaiser in seinen Erblanden ein?

Die reitenden Posten.

Bald hernach kamen fahrende hinzu. Wer ward, nach dem Gebrauch der damaligen Zeit, mit dem Recht belehnt, solche Posten durchs ganze Reich anzulegen?

Franz von Taxis.

Daher noch itzt die Taxisschen Reichsposten, die aber in den größern deutschen Landen den Landesposten, nach und nach, haben weichen müssen. Die großen Vortheile dieser Einrichtung für Handel, Gewerbe, und die schnelle Verbreitung gedruckter Schriften, z. B. der Zeitungen, springt in die Augen. — Worüber entstand kurz vor dem Absterben dieses Kaisers eine gewaltige Gährung?

Ueber die Ablaßtaxe, welche Pabst Leo der Zehnte im Jahr 1514 bekannt machen ließ.

Wo brach diese Gährung zuerst aus?

Auf der neuen Universität zu Wittenberg in Sachsen.

Wer widersetzte sich hier mit Feuereifer dem Ablaßkram seit dem Jahr 1517?

Luther.

Und wer that dasselbe, wenn schon gemäßigter, zu Zürich in der Schweiz?

Ulrich Zwingli.

Wie hieß der damalige Churfürst in Sachsen?

Friedrich der Weise.

Den Beynamen des Weisen erhielt er erst durch sein kluges Benehmen in den folgenden Jahren. Als Freund der Wissenschaften hatte er sich aber bereits durch die 1502 gestiftete Universität zu Wittenberg gezeigt. Da der Pabst ihm gebot, Luthern aus seinem Lande wegzuschaffen; wodurch ward er in den Stand gesetzt, ihn zu schützen?

Durch den Tod des Kaisers Maximilians.

Nämlich als Reichsverweser von Nord-Deutschland. Man bot ihm die Kaiserkrone an; aber auf wen lenkte er die Wahl?

Auf den ältesten Enkel Maximilians, den nachher so berühmten Kaiser Karl den Fünften.

Er besaß Spanien, Neapel, die Niederlande, Oestreich, und wurde durch die Eroberungen einiger spanischen Abentheurer in dem neu entdeckten festen Lande von Amerika auch Herr von Mexico und Peru und den daselbst befindlichen reichen Goldgruben. Er konnte also Deutschland gegen Türken und Franzosen, die von Osten und Westen in dasselbe einfielen, schützen;

aber er konnte auch die Rechte der deutschen Fürsten, von denen die Wohlfahrt der Völker abhängt, unterdrücken. Was thaten nun die Churfürsten, um die letztern zu sichern und doch auch seiner Hülfe gegen Türken und Franzosen nicht zu entbehren?

Sie setzten einen schriftlichen Wahlvertrag auf, den Karl beschwören mußte.

Aber doch nachmals verletzte. So freundschaftlich Karl auch gegen den Churfürsten von Sachsen gesinnt war, so sah er sich auf dem ersten Reichstage, den er zu Worms im Jahr 1520 hielt, genöthiget, Luthern und seine Anhänger in die Reichsacht zu erklären, um es mit dem Pabst nicht zu verderben. Wohin ließ deshalb der Churfürst Luthern in Sicherheit bringen?

Auf das Schloß Wartburg bey Eisenach, wo ehemals der Sitz der deutschen Sänger gewesen war.

Und was übersetzte da Luther?

Die Bibel.

Weshalb verließ aber Luther schon im folgenden Jahre wieder diesen seinen Zufluchtsort?

Wegen der in Wittenberg ausgebrochenen Unruhen.

Die er zu stillen eilte. Einer seiner Freunde, Doctor Carlstadt, hatte nämlich eine Bilderstürmerey in den Kirchen unklugerweise vorgenommen. Wie konnte

Luther aber, trotz der Reichsacht, es wagen, wieder öffentlich zu erscheinen?

Weil zwischen Karl dem Fünften und dem König von Frankreich, Franz dem Ersten, ein Krieg ausgebrochen war.

Der Kaiser hatte also keine Musse, sich mit den kirchlichen Angelegenheiten in Sachsen zu beschäftigen. Wem überließ er ganz Oestreich bereits im Jahr 1521.

Seinem Bruder Ferdinand, der nachher auch König von Ungarn und Böhmen ward.

Fünf Jahre hernach, als der Bruder seiner Gemahlin und Gatte seiner Schwester in dem unglücklichen Treffen gegen die Türken bey Mohacz durch einen Sturz mit dem Pferde sein Leben einbüßte. Dieß war?

Ludwig, der einzige Sohn Wladislavs von Böhmen.

Aber im Jahr 1524, was entstand da für ein unseliger, durch Bedrückungen und Mangel erregter, durch Mißverstand der Lutherischen Lehre von der Freyheit aber genährter Krieg, der sich aus Schwaben über Franken, Thüringen bis nach Sachsen verbreitete?

Der Bauernkrieg.

Wie ging es dem Hauptanführer Thomas Münzer?

Er ward bey Frankenhausen in Thüringen

geschlagen, gefangen und dann enthauptet.

Luther that sein Möglichstes den Geist der Empörung zu dämpfen, indem er durch Predigten und Schriften die Nothwendigkeit zeigte, der Obrigkeit zu gehorchen und, gleich dem Apostel Paulus, die Christengemeinden ermahnte, die errungene Geistesfreyheit nicht zum Deckmantel der Bosheit zu misbrauchen. — Friedrich der Weise erlebte nicht das Ende dieser verdrüßlichen Händel. Da er keinen Prinzen hinterließ, so folgte ihm sein Bruder Johann in der Regierung von Chursachsen, welches dazumal von den Meißnischen Landen getrennt war. Welchen Beynahmen führt dieser in der Geschichte?

Des Beständigen.

Denn er ließ sich weder durch Schmeicheleyen, noch durch Drohungen des Kaisers und des Pabstes abhalten, die Klöster aufzuheben und in Schulen zu verwandeln, die Privatmessen abzuschaffen, den deutschen Gesang beym Gottesdienst einzuführen und die Erlaubniß zum Druck von Luthers Bibelübersetzung zu ertheilen. Dasselbe geschah in Hessen und an mehrern Orten. Auch in einem bisher geistlichen Lande an der Nord-Ost-Gränze von Deutschland. Welches ist dieses wohl?

Preußen.

Der damalige Heermeister des deutschen Ordens, Albrecht von Brandenburg, entsagte 1525 dem geistlichen Stande, vermählte sich und ward, unter polnischem Schutz, der erste Herzog von Preußen. Dasselbe that 1561 der Heermeister des Schwertbrüderordens Gotthard Kettler in Curland und Semgallen. Liefland, wo auch die Reformation eingeführt worden war, kam dadurch auf einige Zeit an Polen, hernach an Schweden und zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts an Rußland. Der Kaiser war über diese Vorgänge sehr betroffen und verbot auf dem Reichstage zu Speyer 1529 alle Religionsneuerungen. Was thaten da sechs Lutherisch-gesinnte Fürsten und dreyzehn Reichsstädte?

Sie protestirten gegen diesen Reichsschluß und bekamen davon den Namen Protestanten.

Den man in der Folge Allen gab, die aus der Gemeinschaft mit dem Pabst und der römischen Kirche heraustraten. Im folgenden Jahr ward ein neuer Reichstag zu Augspurg gehalten. Was übergaben da dem Kaiser die Protestanten?

Ihr Glaubensbekenntniß?

Wem hatten sie es aufsetzen lassen?

Einem Freunde Luthers, Philipp Melanchthon.

der mit ihm zu Wittenberg lebte. Da schon an vielen Orten Buchdruckereyen sich befanden, so ward diese Confession unzähligemal in lateinischer und deutscher Sprache gedruckt, und verbreitete sich schnell über ganz Europa; welches für die Reformation überaus vortheilhaft war. Denn welche Königreiche im Norden führten die Lutherische Lehre bey sich ein?

Schweden, Dänemark und Norwegen.

Und in welcher Nordwestlich gelegnen Insel entstand späterhin eine eigne protestantische Kirche?

In England.

Da der Kaiser mit Frankreich unaufhörlich Krieg zu führen hatte, so konnte er nicht seine ganze Aufmerksamkeit auf Deutschland wenden, deswegen suchte er es dahin zu bringen, daß sein Bruder zum römischen König ernannt ward, welches ihm endlich auch 1531 glückte. Um nun von diesem nicht unterdrückt zu werden, in welcher Stadt schlossen die protestantischen deutschen Stände einen Bund zu ihrer Sicherheit?

In Schmalkalden.

Welche Fürsten wurden die Häupter dieses Bundes?

Der Churfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen-Cassel.

Ferdinand brauchte ihre Hülfe gegen die Türken. Was mußte er und sein Bruder ihnen daher 1532 zu Nürnberg bewilligen?

Einen Religionsvertrag.

In demselben wurde festgesetzt, daß ehesten eine allgemeine Kirchenversammlung gehalten, und daß bis dahin Niemand der Religion wegen beunruhigt werden sollte.

Welch Gewächs ward um diese Zeit aus Asien nach Europa verpflanzt?

Der Buchweitzen.

Und was für religiöse Schwärmer standen auf, welche die so schön angefangene Kirchenverbesserung in ein falsches Licht setzten?

Die Wiedertäufer.

In welcher Stadt war ihr Hauptsitz?

In Münster.

Wie nannten die Katholischen den Bund, den sie 1538 zu Nürnberg in der Absicht schlossen, den Fortgang der Religionsneuerungen in Deutschland zu hemmen?

Den heiligen.

In welchen deutschen Landen ward gleichwohl im folgenden Jahr die Kirchenverbesserung eingeführt?

In Meißen, Thüringen und Brandenburg.

Luther erlebte also noch die Freude, daß seine Lehre auf der Universität zu Leipzig die Oberhand behielt. So wie Gott auch sein Gebet erhörte: den Ausbruch des Religionskrieges nicht zu erleben. Denn nachdem der

Kaiser 1544 mit Franz dem Ersten zu Crespy Frieden und mit den Türken einen fünfjährigen Waffenstillstand geschlossen hatte, traf er die erforderlichen Anstalten die Schmalkaldischen Bundesgenossen zu bekämpfen. Der Pabst hatte endlich, auf sein Betrieb, eine Kirchenversammlung zu Trident ausgeschrieben, die den 13ten September 1545 ihren Anfang nahm. Was konnte man wohl von ihren Aussprüchen voraus sehen?

Daß sie den Protestanten ungünstig seyn würden.

Karl wollte sie daher mit Waffengewalt durchsetzen. Darüber mußte es denn natürlich zum Kriege kommen. Die Verbündeten rückten ihm mit einem großen Heer bis an die Donau entgegen, unternahmen aber nichts. Der Kaiser that den Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen, der seit 1532 an die Stelle seines Vaters getreten war, in die Reichsacht; und wem übertrug er listigerweise die Vollstreckung derselben?

Dem Herzog Moritz zu Meißen.

Dieser ließ sich auch dazu willig finden, und fiel mit einem Kriegsheer in die Lande seines Vetters. Zu was ward hierdurch der Churfürst genöthiget?

Zum Rückzug aus Bayern.

Das ganze verbündete Heer ging aus einander. Der Kaiser überwältigte einen Stand nach dem andern, und rückte im April 1547 in Sachsen ein. Der Chur-

fürst ward gefangen, sollte enthauptet werden und ward abgesetzt. Wer bekam nun die Churwürde von Sachsen und das damit verbundene Land?

Herzog Moritz.

Was that aber dieser, nachdem er sah, daß der Kaiser dem Pabste behülflich seyn wollte, die Religionsfreyheit in Deutschland zu unterdrücken?

Er erklärte ihm den Krieg.

Karl hatte sich nach Inspruck begeben, um in der Nähe des Conciliums zu seyn. Schnell ging Moritz 1552 auf diese Stadt mit einem Kriegsheere los, während der neue König von Frankreich, Heinrich der Zweyte, mit dem er in ein Bündniß getreten war, troß seines Glaubens an den Pabst, auch den Kaiser angriff, und so kam es zu einem Vertrag, welcher den Grund zu dem im Jahr 1555 zu Augsburg abgeschlossenen Religionsfrieden legte; zumahl auch Ferdinand Hülfe gegen die von neuen gegen Oestreich vordringenden Türken brauchte. Was that der Kaiser aus Verdruß über diese Vorgänge?

Er entsagte der Regierung.

Wer folgte ihm in Spanien?

Sein Sohn Philipp.

Und in der Kaiserwürde?

Sein Bruder Ferdinand.

Welch großes, dazumal noch zu Deutschland gehöriges Land behielt jedoch Philipp, das hierdurch mit Spanien verbunden ward?

Den Burgundischen Kreis, oder die 17 Provinzen der Niederlande.

Was entstand in diesen bald darauf durch die Grausamkeiten der spanischen Regenten?

Der Niederländische Freyheitskrieg.

Zu Genf, einer Stadt die an der schweizerischen und französischen Gränze liegt, trat 1555 ein Mann auf, der eine neue Religionspartchey schuf, und ein eben so großer Staatsmann als Theolog war. Sein Name?

Calvin.

Er nahm das Kirchenwesen der ersten drey Jahrhunderte zum Muster seiner kirchlichen Einrichtungen. Wie nennt man daher auch die von ihm gebildete Kirchenparthey?

Die reformirte.

Mit ihr vereinigten sich die Zwinglianer in der Schweiz; da die Lutheraner sie, wegen einer Abweichung in der Lehre vom Abendmahl, von sich stießen und unklugerweise von dem mit dem Kaiser eingegangenen Religionsfrieden ausschlossen; ja späterhin alle verfolgten, denen man eine Neigung zum Calvinismus zutraute. So leicht werden aus Verfolgten Verfolger! — Da Calvin französisch lehrte und schrieb, so

verbreiteten sich seine Meinungen schnell durch Frankreich, längs dem Rheine bis in die Niederlande. In Brabant und Flandern ward seine Lehre zwar durch Hinrichtungen unterdrückt; aber sieben der nördlich gelegnen und an Westphalen gränzenden Provinzen schlossen 1579 eine Verbindung, die sie auch durch einen beynah achtzigjährigen Krieg behaupteten, führten die Kirchenverbesserung ein, und wurden ein vor sich bestehender Staat. Welch deutsches Fürstenhaus bewürkte dieß?

Nassau-Oranien.

Wie wird dieser Staat auch gewöhnlich, nach der größten seiner Provinzen, genannt?

Holland.

Welcher schreckliche, halb Deutschland verheerende, und aus derselben Quelle, nämlich Religionsbedrückung, entspringende Krieg schloß sich an den niederländischen gewissermaßen an, der im Jahr 1609 aufhörte?

Der dreyßigjährige von 1618 bis 1648.

Was gab zu demselben die Veranlassung?

Die Beschwerden der gemißhandelten böhmischen Utraquisten.

Warum nennt man diese Zöglinge des unglücklichen Johann Huß Utraquisten?

Weil sie das Recht erlangt hatten, das Abendmahl unter beyderley Gestalt zu genießen.

Was thaten sie, da man ihnen dieses Recht nahm?

Sie wählten sich einen andern König.

Und auf wen fiel ihre Wahl?

Auf den Churfürsten Friedrich den Fünften von der Pfalz.

Was verlor dieser dadurch, da er sich nur wenige Monate als König in Böhmen behaupten konnte?

Sein Erbland auf lange Zeit.

Wem ward die ihm, freylich widerrechtlich, genommene Churwürde übertragen?

Dem Herzog Maximilian von Bayern.

Warum nahm sich wohl der Churfürst von Sachsen, Johann Georg, nicht seines Mit-Reichsverwesers an, sondern verband sich vielmehr mit dem Kaiser gegen die Böhmen und den von ihnen erwählten König?

Weil Friedrich der Fünfte sich zur reformirten Kirche bekannte.

So blind macht Religionshaß! Wodurch fielen endlich den Lutheranern, und insbesondere dem Churfürsten Johann Georg, die Schuppen von den Augen?

Durch das kaiserliche Restitutionsedict.

Was sollten die Protestanten zurück geben?

Alle seit dem Passauer Vertrag, also seit 1552 eingezogenen Bißthümer und in Schulen verwandelte Klöster.

Wer hat sich vergebens bemüht durch den Niedersächsischen Bund die Religionsfreyheit aufrecht zu erhalten?

Der König Christian der Vierte von Dänemark.

Da die Obersachsen dem Bunde nicht beytraten, so mußten die ehrlichen Niedersachsen wohl unterliegen, zumahl Christian der Vierte kein Feldherrngenie besaß; die kaiserlichen aber an Wallenstein und Tilly Feldherrn von ausnehmendem Geiste besaßen. Tilly zerstörte im May 1632 die Stadt Magdeburg, und weckte die Obersachsen aus ihrer Schlafsucht. Der zu Leipzig geschlossene Bund der protestantischen Stände würde aber höchst wahrscheinlich das Schicksal des Niedersächsischen gehabt haben, wenn nicht aus dem ehemaligen Lande der Gothen ein Mann aufgestanden wäre, dessen Bildniß allen fleißigen Schülern der Geschichte in protestantischen Schulen zum Geschenk gemacht werden sollte; ich meine?

Den König von Schweden Gustav Adolf.

Sein Sieg am 7ten September 1631 bey Leipzig (Breitenfeld) stellte die evangelische Kirche in Deutschland, im eigentlichsten Sinne, erst wieder her; von neuem schlug sie feste Wurzeln. Siegreich durchzog nun Gustav Adolf Thüringen, Franken, Schwaben und setzte den Churfürsten von Bayern, den ärgsten Widersacher der Protestanten, in Schrecken. Die

Sachsen drangen in Böhmen ein und eroberten Prag. Aber Wallenstein, der, seiner Bedrückungen aller deutschen Reichslande, ohne Ansehn der Religionsparthey, halber, war entlassen worden, trat itzt wieder als kaiserlicher Feldherr auf, schuf sich ein eignes Heer, mit dem er die Sachsen vertrieb und verfolgte. Sachsen zu retten flog Gustav Adolf im November 1632 herbey, siegte und starb. Wo?

Bey Lützen.

Welcher deutsche Fürst that sich nun an der Spitze der Schweden hervor?

Der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar.

Was that aber der Churfürst von Sachsen, Johann Georg, nachdem die Schweden im August und September von 1634 zwey Schlachten gegen die Kaiserlichen verloren hatten?

Er ward von neuem ein Bundesgenosse des Kaisers.

Und was erhielt er für die aufgewandten Kriegskosten erb- und eigenthümlich, jedoch als ein Lehn von der Krone Böhmen?

Die Ober- und Nieder-Lausitz.

Nun kamen die Schweden nach Sachsen als Feinde, besetzten 1642 Leipzig und behielten es bis zum Frieden.

Welche Macht mischte blos aus Staatsinteresse sich zuletzt noch in den Streit?

Frankreich.

Von itzt ward der Krieg blos geführt, um Eroberungen zu machen, und Deutschland der Schauplatz der schändlichsten Greuel, bis die allgemeine Erschöpfung Frieden gebot. Wo ward er verhandelt?

Zu Münster und Osnabrück.

In welchem der zehn Kreise liegen diese Städte?

Im Westphälischen.

Wie nennt man daher diesen Frieden, welcher, nächst der goldenen Bulle, das Haupt-Grundgesetz des deutschen Reichs bisher war, aber nun leider! nicht mehr ist?

Den Westphälischen.

Welche Kirchenparthey erhielt itzt mit den Lutheranern gleiche politische Rechte in Deutschland?

Die reformirte.

Beide protestantische Partheyen bilden seitdem auf den Reichstagen eine für sich bestehende Gemeinheit in Kirchensachen, und bey allen Commissionen, die das Reich ernennt, müssen eben so viel Evangelische als Katholische zu Mitgliedern ernannt werden. Welchen Vortheil hat dieß wohl für die Protestanten?

Daß sie durch die Mehrheit der katholi-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

schen Stimmen auf den Reichstagen nicht beherrscht werden können.

Welche deutsche Lande wurden durch diesen Frieden an Frankreich abgetreten?

Metz, Toul, Verdün, die Elsaß.

Was erhielt Schweden?

Vorpommern, nebst Bremen, Verden, Wismar.

Bremen und Verden verkaufte Schweden 1719 an Lüneburg. Aber auch Pommern blieb beym deutschen Reiche und die Könige von Schweden sind, wie die von Dänemark wegen Holstein, Reichsmitstände. Was aber in den Schlund von Frankreich fällt, das ist für immer für Deutschland verloren. — Brandenburg hatte itzt einen Beherrscher, der dessen Größe gründete. Wie hieß dieser wohl?

Friedrich Wilhelm.

Was erhielt er zur Entschädigung für das an Schweden abgetretene Stück von Pommern?

Halberstadt, Minden, Camin, Magdeburg.

Und welch Herzogthum an der Nordost-Gränze von Deutschland war im zweyten Jahr des dreißigjährigen Krieges mit Brandenburg erb- und eigenthümlich verbunden worden?

Preußen.

Wer ward achter Churfürst?

Karl Ludwig von der Pfalz.

Welche zwey an Deutschland gegen Nordwest und Südwest gränzende Staaten wurden als unabhängig anerkannt?

Holland und die Schweiz.

So vortheilhaft dieser Friede für die evangelische Kirche war; wozu legte er leider! auch den Grund?

Zur fortdauernden Einmischung fremder Mächte in die deutsche Reichsverfassung.

Und also zur politischen Ohnmacht Deutschlands als vereinigter Staatskörper. Da man dieß bald inne ward, und weil die Verfassung überhaupt viel verwikkelter und künstlicher, und eben darum zerbrechlicher geworden war, hoffte man ihr dadurch Bindung und Festigkeit zu geben, daß man einen beständigen Reichstag errichtete. Welcher Ort ward, weil er beynah in der Mitte von Deutschland lag, als noch die vielen Provinzen jenseit des Rheins zum deutschen Reiche gehörten, zum Sitz der Abgeordneten der Reichsstände ausersehen?

Regensburg.

Ein kaiserlicher Gesandter hat natürlich den Vorsitz. Aber wer thut den Vortrag und übernimmt die schriftlich übergebnen Beantwortungen der Anträge?

Der Gesandte des Churfürsten von Mainz.

Als des ersten geistlichen Churfürsten und Reichskanzlers. Daher heißt dieser itzt, nachdem auch Mainz eine Beute der heißhungrigen Franzosen geworden ist?

Der Chur-Erzkanzler.

Und wer führt das Directorium in evangelischen Angelegenheiten?

Chur-Sachsen.

Ehedem erschienen die Fürsten meistens persönlich auf den vom Kaiser bald nach diesem, bald nach jenem Ort ausgeschriebnen Reichstagen, um über allgemein wichtige Dinge zu berathschlagen; dieß fiel itzt weg, da mehrere Souveräne, wie die Könige von Schweden und Dänemark, Reichsmitglieder geworden waren. Auch der Churfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, wußte, während der Kriege zwischen Schweden und Polen von 1655 bis 1660, es dahin zu bringen, daß Preußens Unabhängigkeit durch den Tractat von Welau 1657 erklärt, und durch den Frieden zu Oliva 1660 allgemein anerkannt wurde; wodurch sein Sohn in den Stand gesetzt ward, während eines abermaligen Krieges zwischen Schweden und Polen, 1701 den Königstitel anzunehmen. Unter allen Churfürsten errichtete Friedrich Wilhelm zuerst 1653 ein stehendes Kriegsheer, mit welchem er in den Jahren 1675 bis 1679 auch die Schweden besiegte. Deutschland hatte nun zwar eine rechtliche Verfassung, aber unruhige Nachbarn in Osten und Westen und genoß daher nur

selten einiger Ruhe. Die Türken bedrängten das Haus Oestreich noch beynah ein ganzes Jahrhundert; 1683 belagerten sie von neuem Wien. Wer rettete dazumal Deutschland von der Schande, den Türken tributbar zu werden?

Der König von Polen Johann Sobiesky.

Welcher, dem Namen nach, allerchristlichste König ward der Bundesgenosse der Türken, der geschwornen Feinde des Christenthums?

Seine Majestät der König von Frankreich, Ludwig der Vierzehnte.

Welcher wichtigen Gränzfestung bemächtigte sich Ludwig der Vierzehnte, den Aussprüchen seiner Reunionskammern gemäß, 1681 mitten im Frieden?

Der schönen Stadt Straßburg.

Der Geschichtschreiber Köhler sagt: Deutschland wäre dadurch das rechte Auge ausgestochen worden; mit Mainz würde es auch das linke Auge verlieren. Was wäre der deutsche Staatskörper dann?

Blind.

Ob dem so ist, lassen wir unentschieden; beynah scheint es — Ludwig der Vierzehnte, um den Pabst wegen seiner Freundschaft mit den Muselmännern zu versöhnen, vertrieb seit 1685 die Reformirten aus Frankreich. Welcher deutsche Fürst rief sie in sein

Land, und vermehrte durch ihre Aufnahme Bevölkerung und Kunstfleiß in seinen Staaten?

Der große Churfürst, Friedrich Wilhelm von Brandenburg.

Auf wessen Betrieb wurden die Reformirten aus Frankreich vertrieben?

Auf Betrieb der Jesuiten.

Wer hat diesen Orden gestiftet?

Ein Spanier, Ignatius Loyola.

In welchem Jahr bestätigte ihn der Pabst Paul der Dritte?

Im Jahr 1540.

Wohin mußte 1691 das Reichskammergericht verlegt werden, nachdem die Heuschrecken-artigen Franzosen Speyer eingeäschert hatten?

Nach Wezlar.

Wer bestritt um diese Zeit die noch üblichen Hexenprozesse und rettete dadurch tausenden das Leben?

Christian Thomasius zu Leipzig.

Welche neu angelegte Universität brachte er bald hernach in Aufnahme, da er dahin zog, um freyer lehren zu können?

Halle.

Wie heißt der Stifter des Waisenhauses und Pädagogiums daselbst?

August Hermann Franke.

Welche Philosophie verbreitete sich, zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, von Halle aus, durch ganz Deutschland?

Die Leibnitzische.

Durch wessen Vorlesungen und Schriften?

Durch die Vorlesungen und Schriften des Professor Wolf.

Wer wandte die Leibnitz-Wolfische Philosophie zu Frankfurth an der Oder, in der Mitte des 18ten Jahrhunderts, auf die Theorie des Schönen an?

Baumgarten.

Welche Philosophie hat in der neuesten Zeit die von Leibnitz, Wolf und Baumgarten verdrängt?

Die Kantische.

Die Form der philosophischen Systeme ändert sich gleich der Huthform, wie schon Gellert in einer Fabel lehrt. — Wo lebte der berühmte Philosoph Kant?

Zu Königsberg in Preußen.

Dieß beyher! Itzt zum Schluß des 17ten Jahrhunderts zurück! — Zu wessen Gunsten ward 1694 die neunte Churwürde errichtet?

Zu Gunsten des Herzogs Ernst August von Hannover.

Welch Land hatte er, kurz vorher (1689) an sich ge-

bracht, das eigentlich der Churfürst von Sachsen hätte erben sollen?

Sachsen-Lauenburg.

Welche drey Churfürsten wurden in einem Zeitraume von achtzehn Jahren Könige?

Die von Sachsen, Brandenburg und Hannover.

Zu welcher Religionspartheу mußte der Churfürst von Sachsen übertreten, um König von Polen zu werden?

Zur römisch-katholischen.

Mit wem fing er Krieg an, um Liefland wieder an Polen zu bringen?

Mit Karl dem Zwölften, König von Schweden.

Wie erging es ihm in diesem Kriege?

Er ward entthront.

Nachdem aber Karl der Zwölfte 1709 bey Pultawa von den Russen völlig geschlagen und nach Bender zu fliehen genöthigt worden war, kehrte August nach Warschau zurück und sein Gegner Stanislaus Lesczinsky entfloh. Gleich zu Anfang dieses Krieges setzte sich der Herzog von Preußen selbst die Krone auf und hieß nun Friedrich der Erste König von Preußen und Churfürst von Brandenburg. Welcher Krieg, der in demselben Jahr, nämlich 1701, seinen Anfang nahm,

bewürkte, daß der Kaiser, trotz des Widerspruchs des Pabstes, der noch immer Preußen für ein geistliches Gut betrachtet wissen wollte, die neue Preußische Königswürde sobald anerkannte?

Der spanische Erbfolgekrieg.

Im Jahr 1700 erlosch die männliche Nachkommenschaft Kaiser Karl des Fünften; die Nachkommenschaft seines Bruders Ferdinand, oder die jüngere Oestreich-Habspurgische Linie, hätte also nun in den Besitz von Spanien und allen dazu gehörigen Staaten kommen sollen. Was blieb ihr aber am Ende nach zwey unglücklich mit Frankreich deshalb geführten Kriegen von 1701 bis 1714 und von 1733 bis 1735?

Mailand und die spanischen Niederlande.

Warum schlossen die anfangs mit Oestreich Verbündeten, als England, Holland, Portugal, Savoyen, Preußen bereits 1713 zu Utrecht mit Frankreich Friede? — Nicht wahr, der Kaiser Leopold, der eigentlich in Spanien nach Karl des Zweyten Tode hätte succediren sollen, hatte zwey Söhne; die hießen?

Joseph und Karl.

Welchen wollten die Verbündeten auf den Thron von Spanien setzen?

Karln.

Leopold starb 1705, Joseph 1711. Karl, als Kaiser Karl der Sechste, kam nun in den Besitz aller Oestreichischen Staaten; deshalb?

Deshalb sahen die Verbündeten einen französischen Prinzen lieber auf dem Thron von Spanien.

Er war, wessen Enkel?

Ludwig des Vierzehnten.

Und hieß?

Philipp, vordem Herzog von Anjou.

Und wie hieß der Churfürst von Hannover, der 1714 König von England ward?

Georg Ludwig.

Was that sein Sohn, Georg der Zweyte, der im Juni 1727 den Thron bestieg, zur Beförderung der Wissenschaften in Deutschland?

Er stiftete die Universität Göttingen.

Sie ward 1737 eingeweiht, und auch in der Folge von Georg dem Dritten, der am 25sten October 1760 zur Regierung gelangte, so kräftig unterstützt, daß sie mehr als irgend eine andere zur Verbreitung gelehrter Kenntnisse in Deutschland beytragen konnte: zumahl ihre Stiftung glücklicherweise in den Zeitpunkt fiel, wo die hochdeutsche Schriftsprache sich durch die Bemühung mehrerer in Leipzig zusammen findender guter Köpfe zu bilden und von den aufgedrungenen französischen

Redensarten zu reinigen anfing; auch Göttingen gleich anfangs an Mosheim und Haller zwey Vorsteher bekam, welche die einleuchtende, aber doch bisher verkannte Wahrheit beherzigten, daß richtiges Denken von dem Gebrauch der Landessprache abhange. Mosheim und Haller gaben der deutschen Sprache zuerst Kraft; welcher in Hamburg wohnende Dichter gab ihr aber zuerst Anmuth?

Hagedorn.

Und wer trug zur ersten Verbreitung des richtigen und feinen Geschmacks das meiste bey?

Die Verfasser der Bremischen Beyträge, insonderheit Gellert und Rabener.

Wer war der Schöpfer des deutschen Hexameters und ward ums Jahr 1748 Deutschlands Homer?

Klopstock.

Wo entwarf er den Plan zu seinem Messias, einem Gedichte, das die Iliade aufwiegt?

Auf der Schule zu Pforte.

Durch welchen Streit — denn so wie das Wachsthum bey Menschen und Thieren sich häufig durch Schmerz ankündigt, so geschieht auch die Entwickelung der Geisteskraft selten ohne Kampf — durch welchen Streit ward die Sprache auf feste Regeln gebracht?

Durch den Streit der Gottschedianer und Schweizer.

Im Politischen erhebt sich noch weniger ein Volk ohne Kampf. — Was für einen großen Feldherrn hatte in dem ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts das Haus Oestreich, der häufig Franzosen und Türken schlug?

Den Prinzen Eugen von Savoyen.

Weshalb errichtete Kaiser Karl der Sechste im Jahr 1713 die pragmatische Sanction?

Weil er keinen Sohn hatte.

Und eben eine Tochter seines ältern verstorbenen Bruders mit dem Churprinzen von Sachsen vermählt werden sollte. Wem suchte er die östreichischen Staaten ungetheilt nach seinem Tode zuzuwenden?

Seiner Tochter Maria Theresia.

Mit wem ward diese vermählt?

Mit dem Herzog Franz Stephan von Lothringen.

Für welches Land trat dieser Lothringen 1735 an Frankreich ab?

Für Toscana.

Wer sollte Toscana aber nie erben?

Die Beherrscher von Oestreich.

Sondern an wen sollte es kommen?

An den zweyten Prinzen.

Alle europäische Mächte hatten ihre Zustimmung zu der Erbverordnung Kaiser Karl des Sechsten nach und

nach gegeben; als er aber den 20ten October 1740 mit Tode abging, entstand gleichwohl Krieg darüber. Welche zwey Churfürsten wurden bey ihren Ansprüchen von Frankreich unterstützt?

Bayern und Sachsen.

Welche Macht verband sich mit Oestreich?

England.

Welcher große Mann war am 31sten May 1740 König von Preußen geworden?

Friedrich der Zweyte.

Was glaubte er bey dieser Gelegenheit durchsetzen zu können?

Die Ansprüche seines Hauses auf Liegnitz, Brieg, Wehlau und Jägerndorf.

Was that er zu dem Ende?

Er besetzte Niederschlesien.

Wer ward, unter diesen Umständen, im Januar 1742 zum Kaiser gewählt?

Der Churfürst Karl von Bayern.

Der wie vielste Karl als Kaiser?

Der Siebente.

Wie ging es ihm aber im Februar?

Er ward aus Bayern vertrieben.

Was that Maria Theresia, um sich mit ihrem ge-

fährlichsten Feind, dem König von Preußen, abzufinden?

Sie trat ihm Schlesien bis zur Oppa und die Grafschaft Glatz ab.

Dieser Vertrag ward den 11ten Juny zu Breslau abgeschlossen und den 23sten Juli zu Berlin bestätigt. Wer trat ihm den 11ten September nicht nur bey, sondern schloß auch mit Oestreich ein Bündniß?

Sachsen.

Da Oestreich Karln den Siebenten nicht als Kaiser anerkennen und das eroberte Bayern behalten wollte; was that da Friedrich der Zweyte 1744?

Er fing von neuem Krieg mit Oestreich an.

Aber Karl der Siebente starb den 20sten Januar 1745, und sein Sohn, Maximilian Joseph, entsagte im April allen seinen Ansprüchen auf Oestreich, und erhielt dafür Bayern zurück; Friedrich der Zweyte hätte nun gern auch für sich Friede gehabt, und gab, um ihn zu erhalten, seine Einwilligung als Churfürst von Brandenburg dazu, daß der Gemahl Marien Theresiens den 13ten September 1745 zum Kaiser erwählt ward: aber Maria Theresia wollte nun Schlesien wieder haben, und trat deshalb in ein Bündniß mit Sachsen zur Theilung der preußischen Provinzen; da Sachsen allerdings auf einige derselben die gegründetsten Ansprüche hatte. Was that itzt Friedrich?

Er fiel in Sachsen ein.

Wer gewann als preußischer Feldherr die Schlacht bey Kesselsdorf gegen die Sachsen am 15ten December 1745?

Der Fürst Leopold von Dessau.

Was wurde dadurch den 25sten December zu Dresden bewürkt?

Die Erneuerung des Breslauer Friedens.

In welcher Stadt ward aber erst der Friede mit Frankreich 1748 abgeschlossen?

Zu Aachen.

Maria Theresia schloß nun ein Bündniß mit Rußland, um gelegentlich Schlesien wieder zu erhalten, dem auch Sachsen beygetreten seyn soll. Welcher furchtbare Krieg entstand 1756 über diesen Bund?

Der siebenjährige.

Wer war in diesem Kriege Oestreichs Bundesgenosse, außer Rußland und Schweden?

Frankreich.

Und wer Preußens?

England.

Die Beherrscher Englands und Rußlands starben im Laufe des Kriegs, und es ward Friede. Was ward in Rücksicht auf Deutschland durch den im Februar 1763 zu Hubertusburg, einem Jagdschlosse des Churfürsten von Sachsen, abgeschlossenen Friedensvertrag bestätigt?

Der Breslauer und Dresdner Friede.

Für nichts und wider nichts war also in Deutschland so vieles Blut geflossen. Was hatte sich aber durch die itzt sehr künstliche Art Krieg zu führen entwickelt?

Talente.

Und bey welchem Heer am meisten?

Beym preußischen.

Auch die preußischen Schriftsteller zogen itzt am meisten, unter allen deutschen, die Aufmerksamkeit an sich, und mehrere Sachsen, wie Lessing und Teller, verbanden sich mit ihnen, da sie unter dem Schutze des preußischen Adlers freyer denken und schreiben konnten, als dazumal in Sachsen. Ramler ward Deutschlands Horaz; Nicolai gründete drey kritische Journale, die Bibliothek der schönen Wissenschaften, die Litteraturbriefe und später die allgemeine deutsche Bibliothek, welche neue Ansichten gaben und den Geschmack fest stellten; Lessing erhob das deutsche Theater zur Selbstständigkeit und befreyte es von dem französischen Zwange; Spalding hielt und schrieb Predigten, die auch der Denker gern hörte und las; Gleim Lieder, die Begeisterung ins Herz strömten, und Teller bewürkte eine sehr veränderte Denkart in der deutsch-protestantischen Kirche durch eine richtigere Schriftauslegung, als bisher. — Ja selbst die preußischen Juden befreyten sich von dem Geiste einer knechtischen Denkart und mehrere derselben wurden

treffliche Schriftsteller. Wie heißt der Verfasser des Phädon?

Moses Mendelssohn.

Welcher edle Sittenlehrer zog aber dazumal Hunderte von Jünglingen, selbst aus dem tiefsten Norden, nach Leipzig, um seines Unterrichts zu genießen?

Gellert.

Seine religiösen Gesänge, die 1760 zum erstenmal in Druck erschienen waren, bewürkten, daß die deutsch-reformirten Gemeinden ihr Geheule der Psalmen aufgaben, und die Choräle der Lutherischen Kirche bey ihren Andachtsübungen einführten. Wer setzte diese heilsame Umänderung durch?

Der reformirte Prediger Zollikofer zu Leipzig.

Und wen wählte er sich zum Gehülfen, ein musterhaftes Gesangbuch herauszugeben?

Unsern Liebling **Weiße**, dessen Kinderfreund wir so gern lesen.

Die Lutherischen Gemeinden folgten dem gegebnen Beyspiele; nur wenige zogen aber bey der Verbesserung ihrer alten Gesangbücher wahre Dichter zu Rathe. Dieß geschah indeß zu Anspach, wo ein Mann lebte, der als Mensch und Dichter gleich schätzbar war. Wer wohl?

Uz.

Auch auf Verbesserung der Schulen fing man nun an zu denken. Wer gab dazu den ersten Anstoß?

Basedow.

Und wer schrieb das erste große deutsche Wörterbuch und die erste deutsche Sprachlehre?

Adelung.

Da Deutschland einen Ruhestand von funfzehn Jahren genoß, in welchem Ackerbau und Handel von neuem aufblühten, so konnte die durch den siebenjährigen Krieg aufgeregte Thätigkeit der Deutschen sich ungestört auf Künste und Wissenschaften lenken; auch mit der Feder, statt des Schwertes, Krieg führen. Nur die beiden Jahre von 1771 und 72 erregten wegen des Miswachses und der daraus entspringenden Theurung eine Bangigkeit der Gemüther, die furchtbarer war als Krieg, und Tausende vor der Zeit ins Grab stürzte. — Wer war indeß, bereits im August 1765, seinem Vater als römisch-deutscher Kaiser gefolgt?

Joseph der Zweyte.

Wer bekam nun Toscana?

Leopold.

Der zweyte Sohn des verstorbenen Kaiser Franz. — Aber in Oestreich; wer blieb da noch ferner Selbstherrscherinn?

Maria Theresia.

Wozu gaben die bürgerlichen Unruhen in Polen 1772 die Veranlassung?

Zur ersten Theilung Polens.

Welche drey Mächte theilten?

Oestreich, Rußland und Preußen.

Was erhielt Oestreich?

Gallizien und Lodomirien.

Was Rußland?

Litthauische Provinzen.

Was Preußen?

Westpreußen und den Netzdistrict.

Was hätte es gern noch gehabt und wornach strebte Preußen, bis es 1793 zum Besitz kam?

Die Stadt Danzig, wegen des Seehafens.

Worüber entstand 1778 von neuem Krieg?

Ueber die Bayerische Erbfolge.

Welche zwey Churfürstenthümer wurden durch den, am 30ten December 1777 erfolgten Tod Maximilian Josephs vereiniget?

Bayern und die Pfalz.

An wen kam nämlich Bayern durch diesen Todesfall?

An den Churfürsten von der Pfalz Karl Theodor.

Wie hieß nunmehr sein Land?

Pfalz-Bayern.

Wer hatte die gerechtesten Ansprüche auf das Mobiliar-Vermögen des verstorbenen Churfürsten von Bayern?

Der Churfürst Friedrich August der Dritte von Sachsen.

Weshalb?

Weil seine Mutter die einzige Schwester Maximilian Josephs gewesen war.

Mit wem aber schloß Karl Theodor einen für Sachsen und für seine Nachfolger in der Churwürde höchst nachtheiligen Vertrag?

Mit Oestreich.

Warum war er wohl so geneigt, einen solchen Vertrag zu schließen?

Weil er keine erbfähigen Söhne hatte.

Wer waren daher seine Nachfolger?

Die Herzoge von Zweybrücken.

Wer nahm sich ihrer und des Churfürsten von Sachsen an?

Der König von Preußen, Friedrich der Zweyte.

Der unter Frankreichs und Rußlands Vermittelung im May von 1779 zu Teschen abgeschlossene Friedensvertrag verscheuchte glücklicher Weise das in dem Herzen von Deutschland aufgestiegene Kriegsungewitter. Oestreich bekam indeß doch ein Stück von Bayern mit der

wichtigen Festung Braunau. Preußen bedung sich die Einwilligung Oestreichs zu der dereinstigen Einverleibung der beiden Markgrafthümer Anspach und Bayreuth in den preußischen Staat aus, die auch 1792 erfolgte. Sachsen, obschon es eigentlich über Vierzig Millionen Gulden zu fodern hatte, begnügte sich mit sechs Millionen Gulden, die Bayern in einem Zeitraume von sechs Jahren sich anheischig machte zu zahlen. Maria Theresia starb den 29sten November 1780, und Joseph der Zweyte ward Alleinherrscher der östreichischen Staaten. Auf welche Art suchte dieser im Jahr 1785 Bayern an sich zu bringen?

Durch Tausch.

Was bot er dafür an?

Die östreichischen Niederlande.

Wodurch ward dieser Tausch verhindert?

Durch Friedrich des Zweyten kluges Benehmen.

Was setzte er nämlich Josephs Vergrößerungsabsichten entgegen?

Den deutschen Fürstenbund.

Wer folgte ihm den 17ten August 1786 in der Regierung?

Sein Neffe, Friedrich Wilhelm der Zweyte.

Was entstand in den östreichischen Niederlanden, durch jenes Tauschprojekt und durch Josephs willkühr- liche Eingriffe in die Landesverfassung veranlaßt?

Unruhen, die in Belgien, während des Türkenkriegs, Aufstand und Krieg zur Folge hatten.

Wodurch hatte sich Joseph der Zweyte reizen lassen, den Türken, die mit Oestreich, seit dem Belgrader Frieden von 1739, im besten Vernehmen gelebt hatten, den Krieg anzukündigen?

Durch Rußlands Siege gegen die Türken.

Wie lief dieser Krieg anfangs, nämlich im Jahr 1788?

Die Türken drangen in Ungarn ein.

Welche Generale schlugen die Türken, im folgenden Jahre, nicht nur zurück, sondern eroberten auch Belgrad?

Der Prinz von Coburg und der alte topfere Feldmarschall Laudon.

Warum konnte sich aber der würdige, nur zu un- ruhige Kaiser über diese Siege nicht sehr freuen?

Weil Misvergnügen fast alle seine Unter- thanen ergriffen hatte.

Wer nährte dieses Misvergnügen?

Die katholische Geistlichkeit.

Warum?

Weil der Kaiser die Religionsfreyheit begünstigte.

Wer hatte ihm im März 1782 einen Besuch zu Wien abgestattet, um alle Religionsneuerungen zu hintertreiben?

Der Pabst Pius der Sechste.

Welches Glück haben Oestreicher und Böhmen Joseph dem Zweyten bey ihrem Gottesdienst zu verdanken?

Die Einführung des deutschen Gesanges.

Was er war, erkannten die meisten seiner Unterthanen erst nach seinem zu frühzeitigen Tode. Er starb, überdrüßig des Lebens, am 20sten Februar 1790. Wer folgte ihm in der Regierung?

Sein Bruder Leopold.

Wem überließ nun Leopold die Regierung in Toscana?

Seinem zweyten Sohne, den Prinzen Ferdinand.

Wozu mußte sich Leopold verstehen, um einen Krieg mit Preußen zu vermeiden und Belgien wieder zu erhalten?

Mit den Türken Frieden zu schließen und alle von seinem Vorfahr gemachte Eroberungen herauszugeben.

Was gab zu der befremdlichen Allianz zwischen Oestreich und Preußen im Februar 1792 die Veranlassung?

Die französische Revolution.

Ein Geist der Unruhe hatte sich seit zehn Jahren mehrerer Völker bemächtigt. Die in Holland ausgebrochenen Unruhen waren durch ein preußisches Kriegsheer, das im October 1787 selbst Amsterdam besetzte, gedämpft und der Erbstatthalter in seine Rechte wieder eingesetzt worden. Ein östreichisches Kriegsheer zwang im November 1790 Belgien zur Unterwerfung und führte im Januar 1791 auch den Bischoff von Lüttich wieder in seine Residenz ein. Aber in Frankreich hatte Ludwig der Sechzehnte die Zügel der Regierung aus seiner Hand fahren lassen. Friedrich Wilhelm glaubte, er werde ihm dieselben so leicht wiedergeben können, als er sie seinem Schwager, dem Erbstatthalter, vor fünf Jahren, zurück gestellt hatte: aber er betrog sich; ein so kriegerisch-gesinntes Volk, wie das Französische von jeher gewesen ist, duldet keine Einmischnng eines fremden Herrschers in seine Angelegenheiten. Leopold starb so unvermuthet am 1sten März 1792, daß man anfangs glaubte, er sey auf Anstiften der französischen Ruhestörer vergiftet worden. Die Franzosen erklärten nun seinem Sohne, noch ehe er im Jul. 1792 den Kaiserthron bestieg, Krieg. Sein Name als Kaiser?

Franz der Zweyte.

Wer befehligte das Heer der einander von der Seite anblickenden Oestreicher, Preußen und Hessen, die am 19. August 1792 in Frankreich einrückten?

Der regierende Herzog von Braunschweig.

Durch ein drohendes Manifest kündigte er, von Mainz aus, den Vorsatz der verbündeten Mächte an, den Thron Ludwig des Sechzehnten aufrecht zu erhalten; aber dieses Manifest verfehlte seines Zweckes; Ludwig der Sechzehnte ward entthront, mußte aus seinem königlichen Schlosse weichen, und ward, mit seiner ganzen Familie, in den Thurm eingesperrt, der vormals den Tempelherren zu Paris gehörte. Zwar eroberten die Preußen, bey deren Heer sich Friedrich Wilhelm der Zweyte selbst befand, Longwy und Verdün und rückten bis Valmy in der Champagne vor: aber die den 20sten September erfolgte Kanonade hatte eine Unterhandlung mit dem französischen neuen Befehlshaber der Armee, dem schlauen Dumouriez, (der an des entwichnen Lafayette Stelle getreten war und ein Jahr später auch entweichen mußte,) zur Folge, nach welcher die Preußen, denen auch ein unausgesetzter Regen entgegen war, sich zurück zogen und Verdün und Longwy wieder räumten. Indeß war ein französisches Kriegsherr, unter dem General Custine, von Strasburg aus, dem Rhein herunter, bis vor Mainz gezogen, das von Verräthern dem Feinde übergeben wurde; worauf die Franzosen auch Frankfurt be-

setzten, welches aber von den zurückgekommenen Hessen sogleich wieder mit stürmender Hand eingenommen wurde. Preußens König nahm für den Winter hier seinen Aufenthalt und ließ seine Garden dahin kommen, um gleich im Frühjahr Mainz zu belagern, Dumouriez aber schlug die Oestreicher am 6ten November bey Gemappe, eroberte die östreichischen Niederlande, mit Ausnahme von Luxemburg, und besetzte das Bißthum Lüttich. Die Hinrichtung Ludwig des Sechszehnten am 21sten Januar 1793 erschreckte und empörte ganz Europa. Der Convent zu Paris, (welche Benennung die neuen Machthaber in Frankreich erhielten, die, auf den Antrag eines in einen Gesetzgeber verwandelten Comödianten, Collot d'Herbois mit Namen, am 21sten September 1792 „das Königthum für abgeschafft" erklärt hatten,) kündigte nun auch Großbritannien, dem Erbstatthalter von Holland und Spanien den Krieg an; das deutsche Reich aber ihm, (am 3ten April.) Bis Ende October ging alles glücklich für die Verbündeten, zu denen auch Sardinien und Neapel gehörten. Ein östreichisches Kriegsheer unter der Anführung des Prinzen von Sachsen-Coburg schlug das französische unter Dümouriez, der eben in Holland eindringen wollte, am 18ten März bey Neerwinden so, daß die Oestreicher bald darauf an Frankreichs Gränze standen, und Dumouriez auf den Gedanken gerieth, mit Oestreichs Hülfe, den Thron wieder herzustellen: ein

Plan, der jedoch scheiderte. Mainz ward von den vereinigten Preußen, Sachsen und Hessen im July genommen und das ihnen entgegen stehende französische Heer unter Cüstine, am 14ten September bey Pirmasens geschlagen. Die Engländer und Spanier eroberten den Hafen von Toulon. Mit dem östreichischen Kriegsheer in Belgien vereinigen sich die Hannoveraner und ein Corps Engländer, das der Herzog von York befehligt. Valenciennes und mehrere französische Gränzfestungen werden genommen, während ein anderes östreichisches Kriegsheer, bey dem auch das kleine Corps der ausgewanderten französischen Prinzen sich befand, und das durch die Reichs-Contingente von Bayern, Würtemberg u. s. w. unterstützt werden konnte, die Linien an der Lauter überwältigt, in den Elsaß einrückt und Strasburg bedroht, indeß die Preußen Landau belagern. Itzt geht Friedrich Wilhelm nach Berlin zurück, weil in Polen ein neues Kriegsfeuer auszubrechen droht: sein Sohn, der Kronprinz von Preußen, soll in Landau einziehen. Da aber der Kaiser sich in Valenciennes huldigen läßt, und Oestreicher und Engländer Eroberungen in Frankreich zu machen beschließen, werden die Franzosen wüthend. Die deutsche Kaiserstochter, die vordem in Frankreich angebetete Gemahlinn Ludwig des Sechzehnten, verliert am 16ten October, gleich ihrem Gemahl, ihr Leben durch die Guillotine. Durch ganz Frankreich

wüthet der Bürgerkrieg, der Convent theilt sich in Partheyen, die Gemäßigten werden daraus theils vertrieben, theils hingerichtet, und Lyon wird von Franzosen selbst eingeäschert, weil dessen Einwohner die Herrschaft des verstümmelten Convents nicht anerkennen wollen. Man plündert und zerstört die Kirchen. Ja um die christliche Religion ganz aus dem Gedächtnisse der Menschen zu bringen, wird ein neuer Calender eingeführt, und das Jahr fängt nun in Frankreich mit dem 21sten September, dem Geburtstage der neufränkischen sogenannten Republik, an. Die Guillotine treibt alle junge Franzosen zu den Kriegsheeren und vorwärts. Das östreichische Heer im Elsaß unter dem alten General Wurmser, einem braven Husaren, aber schlechten Feldherrn, wird Ende November gänzlich zersprengt, weshalb sich die Preußen bis nach Mainz und hinter dem Rhein zurück ziehen müssen. Der Kronprinz von Preußen verläßt nun auch das Herr und der Herzog von Braunschweig legt das Commando nieder. Dasselbe thut der Prinz von Sachsen-Coburg. Auch aus Toulon müssen am 19. December die Engländer, Spanier und Neapolitaner wieder weichen; bey welcher Gelegenheit sich Bonaparte als Artillerie-Offizier zuerst auszeichnet. Preußen will den größten Theil seiner Truppen zurück ziehen, da durch die Massacre der Russen zu Warschau am Weihnachtsfeste und die von Kosciusko zu Cracau

am 24sten März 1794 errichtete Conföderation, der selbst der König Stanislaus Poniatowsky gezwungen beytritt, ein neuer Krieg der Polen gegen Rußland und Preußen beginnt, weil diese Mächte im September von 1793 die zweyte Theilung Polens bewürkt hatten, wodurch Danzig, Thorn und Südpreußen unter die Herrschaft Friedrich Wilhelm des Zweyten gekommen waren. England stellt sich itzt, statt Preußen, an die Spitze der Mächte zur Bekämpfung der neufränkischen Weltumkehrer. Es übernimmt den Sold des kleinen Heers der französischen Prinzen und zahlt, in Verbindung mit Holland, an Preußen Subsidien für 60,000 Mann, über die ein berühmter Feldherr aus dem siebenjährigen Kriege, Möllendorf, das Commando, so wie über die mit diesem Heer verbundenen Sachsen und Hessen führt. Ein Theil dieses Heers, unter dem Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen, siegt auch bey Lautern am 22sten Mai 1794: aber die Schlacht bey Fleurus am 26sten Juni, bey der sich der Kaiser in Person befindet, fällt so nachtheilig für die verbündeten Oestreicher, Engländer und Hannoveraner aus, daß Brabant und Flandern von neuem in die Hände der Franzosen fallen, alle eroberte französische Festungen übergeben werden müssen und der Kaiser nach Wien zurück geht. In Paris wüthet indeß die Guillotine immerfort; die tugendhafte Prinzeß Elisabeth, der ehrwürdige

Malesherbes, der Minister Montmorin, wie der schändliche Herzog von Orleans, der verruchte Dandon, und unzählige andere, kurz Rechtschaffne und Lasterhafte ohne Zahl werden hingerichtet. Auch die Generale Custine und Beauharnois trift dieses Loos, weil ihnen der Verlust von Mainz zugeschrieben wird. Letzterer war der Gemahl der itzigen Kaiserinn Josephine von Frankreich und Vater des künftigen Königs von Italien Eugen. Am 23. Jul. dieses Jahres fiel auch das Unthier Robespierre von den Händen seiner Mitgehülfen im Würgen und Einkerkern. Frankreich schöpfte für eine kurze Zeit Athem.

Ein Winter, wie er kaum aller hundert Jahre statt findet, macht es dem General Pichegrü möglich, Holland zu erobern. Der Erbstatthaltet flüchtet mit seiner Familie nach England und dahin gehen nun auch die englischen Hülfstruppen zurück, die Hannoveraner aber nach Hause, nachdem Preußen am 5ten April 1795 mit Frankreich zu Basel Frieden schließt und durch eine Demarcationslinie das nördliche Deutschland sichert. Auch Spanien tritt bald darauf nicht nur aus der Verbindung, sondern schließt im folgenden Jahre eine mit Frankreich gegen England, aber nur um seine Lage zu verschlimmern. Die unbezwingliche Veste Luxemburg muß, aus Mangel an Lebensmitteln, am 1sten Juny an den französischen General Jourdan übergeben

werden. Die Sachsen sind zu den Oestreichern gestoßen. Die Franzosen dringen über den Rhein, werden aber von den Kaiserlichen zurück geschlagen, und ein Waffenstillstand in Absicht auf Deutschland kommt mit Anfang des Jahres 1796 zu Stande, der aber am 21sten Mai von den Oestreichern aufgekündiget wird, weil, acht Wochen vorher, ein Mann aufgetreten war, der von der Vorsehung bestimmt zu seyn scheint, Europa eine andere Gestalt zu geben.

Das neue aus fünf Personen bestehende Directorium in Frankreich, welches den 26sten October eingesetzt worden war, und zwey gesetzgebende Kammern, die eine von 250 Männern über, und die andere von 500 Männern unter vierzig Jahren zur Seite hatte, wählte diesen jungen Helden, der seit der Wiedereinnahme von Toulon nicht gebraucht worden war, ja in Gefahr geschwebt hatte guillotinirt zu werden. Dennoch lieh er dem Convent, aus Freundschaft für ein Mitglied desselben, dem nachmaligen Mitdirector Barras, seinen Arm, als die Pariser, unzufrieden über das Dekret, nach welchem 500 Conventsmitglieder in die neue Legislatur kommen sollten, denselben bestürmten. Durch Kartätschenkugeln wurden sie zurück gewiesen und zerstreut. Der Convent siegte und die fünf Directoren oder Regenten Frankreichs wurden aus seiner Mitte gewählt. Nennt diesen Helden!

Napoleon Bonaparte.

Von Geburt ein Corse, in demselben Jahr (1769) geboren, als Frankreich diese Insel in Besitz nahm, war er frühzeitig von einem französischen General mit nach Frankreich gebracht und in der Militärschule auf königliche Kosten erzogen worden. Itzt heurathete er die verwittwete Generalinn Beauharnois, und erhielt den Auftrag, ein Heer zu organisiren, das in Italien einbrechen sollte. Seit Wallenstein hat kein Feldherr so schnell sich ein Heer gebildet. Nur schlecht bewaffnet und fast ohne Geschütz erobert er mit demselben in Zeit von vier Wochen ganz Piemont; Festungen, unbezwinglich durch Natur und Kunst, werden ihm in panischem Schrecken übergeben. Mit Aufopferung von 6000 Menschen erzwingt er am 10. May bey Lodi den Uebergang über den Po-Strom. Nun wird Mailand der Schauplatz des Kriegs und eben deshalb kündigen die Oestreicher den Waffenstillstand in Deutschland auf. Zwey französische Heere dringen itzt über den Rhein; das eine, unter dem aus einem Rechtsgelehrten in einen berühmten Feldherrn verwandelten General Moreau, bahnt sich den Weg durch Schwaben und bricht in Bayern ein, um sich mit dem Heer unter Bonaparte in Verbindung zu setzen; das zweyte, unter dem General Jourdan, nimmt seinen Weg nach Franken und bedroht Böhmen und Sachsen. Deshalb geht das Sächsische Reichs-Contingent zurück, und Sachsen tritt der preußischen Neutralität bey. Aber

das französische Heer unter Jourdan wird von einem östreichischen, unter Anführung des Erzherzogs Karl, welcher als Retter des deutschen Kriegsruhms erscheint, zweymal besiegt, den 24sten August bey Amberg, den 3ten September bey Würzburg. Es zerstäubte. Moreau mußte sich zurück ziehen; er that es im October auf eine Art, die mehr dauernden Ruhm bringt als eine oft durch Zufall gewonnene Schlacht. Am 16ten October starb auch Victor Amadeus der Dritte von Sardinien, der durch die Verheirathung zweyer seiner Töchter an die beiden Brüder Ludwigs des Sechszehnten in den Krieg verwickelt worden war. Sein Sohn, Karl Emanüel der Vierte, suchte sich durch die größten Aufopferungen in den Besitz von Piemont und Savoyen zu erhalten: es gelang jedoch nur für kurze Zeit. Welche große Frau starb aber am 17ten November zu Petersburg?

Katharina die Zweyte.

Und wer folgte ihr auf dem Thron des ungeheuern russischen Reichs?

Ihr Sohn, Paul der Erste; ein wilder Mensch!

Welch' Königreich verschwand am Schluße dieses Jahres gänzlich aus der Reihe selbstständiger Staaten?

Polen.

Rußland, Oestreich und Preußen theilten das noch übrig gebliebene. Aber Oestreich verlor dagegen die Lombardey. Drey Tage dauerte der Kampf, den 15ten, 16ten und 17ten November. Bonaparte behielt die Oberhand. Von Hunger bezwungen mußte auch Mantua den 2ten Februar 1797 dem Sieger die Thore öffnen. Nun wagt er sich kühn in die Tyroler Gebürge, übersteigt sie und besetzt Grätz. Aber itzt erheben sich die Ungarn, und auch die Venezianer machen Miene sich mit Oestreich zu verbinden, das Einnisteln der Franzosen in Ober-Italien fürchtend. Bonaparte mit seinem Heer ist in Gefahr umzingelt und aufgerieben zu werden. Der Diplomatiker hilft dem Feldherrn aus seiner Verlegenheit. Zu Leoben werden den 18ten April die Friedenspräliminarien zwischen Frankreich und Oestreich unterzeichnet. Zu Folge derselben ward die Oestreichische Lombardey und das Herzogthum Modena in die Cisalpinische Republik verwandelt; die Franzosen aber fangen Streit mit Venedig an. Der wirkliche Friedensabschluß verzögert sich bis zum 17ten October, und wird zu Campo Formio unterzeichnet. Nach demselben erhält Oestreich Istrien, Dalmatien, und die Stadt Venedig mit seinem Gebiet bis an die Etsch, tritt aber dafür an Frankreich die Belgischen Provinzen, an den Herzog von Modena, zur Entschädigung, den Breisgau ab; erkennt die Souveränität der neuen Cisalpinischen Republik an,

und gestattet, daß der Rhein die Gränze zwischen Frankreich und Deutschland werde.

Während der Sommermonate von 1797 herrschte zu Paris die stärkste Gährung. Im October 1796 war, der neuen Constitution gemäß, ein Mitglied aus dem Directorio getreten; so wie 150 Mitglieder, nämlich der fünfte Theil, aus den beiden Räthen und zwar von den 500 gebliebenen Conventsdeputirten abgehen mußten. Schon die Ende October 1795 eingetretenen 250 neuen Mitglieder waren meistens friedliebende Männer; da sie itzt durch 150 ähnlich gesinnte verstärkt wurden, unter denen auch der General Pichegrü war, so bekamen sie in den beiden Räthen das Uebergewicht, in welchen nur noch 350 Conventsmitglieder blieben. Zum neuen Mitdirector ward nun der Bürger (denn dazumahl gab es in Frankreich keine Herren und Frauen, sondern lauter Bürger und Bürgerinnen) Barthelemy gewählt, der noch von Ludwig dem Sechszehnten zum Gesandten in der Schweiz war ernannt worden und den Frieden mit Preußen und Hessenkassel abgeschlossen hatte. Mit ihm verband sich der Bürger-Director Carnot, der ein heftiger Revolutionär gewesen, aber von seiner Verirrung zurück gekommen war. Beide sahen die Umkehrungen in Italien ungern, und widersetzten sich besonders dem Projekt, Bern wie Venedig auszuplündern: sie wünschten im Innern Ruhe und Ordnung, und um

dieß zu bewürken, auch den Religions-Cultus wiederherzustellen. Die drey andern Directoren und die Mehrzahl der Minister machen nun ein Complot. Mit Hülfe einiger ihnen ergebnen Offiziere werden die beiden Opponenten im Directorio und alle ihnen gleich gesinnte Mitglieder in den beiden Räthen überfallen, und wer nicht entwischt, verhaftet und nach Cayenne transportirt; ihr Abgang aber durch Menschen ersetzt, die keine Scheu tragen, alle Rechtlichkeit zu Boden zu treten. Der General Pichegrü, der eines Einverständnisses mit dem Kron-Prätendenten beschuldigt ward, befand sich unter den nach Cayenne gebrachten; entkam aber von da, auf einem offnen Boot, mit dem vormaligen Director Barthelmy und einigen andern Unglücksgefährten auf eine wunderähnliche Weise, nach einer holländischen Insel, von wo aus sie nach England gingen und hier Unterstützung fanden. Der ehrwürdige Marmontel mußte sich über ein Jahr verborgen halten, um nicht dasselbe Schicksal zu erfahren, blos weil er im Rath der Alten den Antrag gethan hatte, den Religions-Cultus wieder frey zu geben. — Sieyes, einer der Urheber der Revolution, der gleich anfangs sagte: il faut que la propriété reste, mais que les propriétaires changent; („das Eigenthum muß bleiben, aber die Eigenthümer müssen „wechseln;") der deshalb kaltblütig das Todesurtheil mit über seinen König aussprach und dem geistlichen

Stand entsagte, um Gesetzgeber zu bleiben; kam jetzt ins Directorium, zeigte sich aber als Regent noch weniger zu seinem Vortheil wie als Metaphysiker. Er war seit einem Jahr Ambassadeur zu Berlin. Wer starb hier am 16ten November?

Friedrich Wilhelm der Zweyte.

Ein liebenswürdiger Herr, der aber durch seine unzeitige Einmischung in die französischen Händel Deutschland in eine höchst bedrängte Lage versetzt hat, auch die Polen erst aufmunterte, sich dem Druck des russischen Einflusses zu entziehen, und dann mit Rußland gemeinschaftliche Sache gegen Polen machte, um hier Entschädigung für die übel angewandten Kriegskosten gegen Frankreich zu finden. Wer folgte ihm in der Regierung der preußischen Staaten?

Sein Sohn Friedrich Wilhelm der Dritte.

Ein trefflicher junger Fürst, der durch weise Sparsamkeit den unter seinem Vater etwas gesunkenen Credit des Landes bald wieder herstellte, und Aller Zuneigung durch Güte mit Gerechtigkeit verbunden erwarb.

In welcher Stadt ward am 9ten December ein Friedenscongreß eröffnet, an dem jedoch England keinen Theil nahm, welches vielmehr den Krieg fortführte?

Zu Rastadt im Badenschen.

Was ausgemittelt werden sollte, war, wie die Erbfürsten, welche nothgedrungen, noch außer Oestreich,

Besitzungen jenseit des Rheins an Frankreich abtreten mußten, durch Einziehung von geistlichen Gütern und durch Reichsstädte schadlos gehalten werden könnten.

Durch welche Begebenheit wurden aber alle rechtlich gesinnte Menschen noch am Schlusse dieses Jahres in Bestürzung und Traurigkeit versetzt?

Dadurch, daß die Franzosen, mit geheimer Einwilligung Oestreichs, Mainz zwingen, sich zu ergeben.

Die Wiedereroberung hatte im Jahr 1793 Millionen und das Blut vieler braven Preußen, Sachsen und Hessen gekostet; itzt gab man diese Gränzfestung und die Residenz des ersten geistlichen Churfürstens, ohne einen Kanonenschuß zu thun, dem steten deutschen Reichsfeinde hin. Ja man bewilligte auch, daß die unbezwingliche Veste Ehrenbreitstein abgetragen würde, damit die Franzosen zu jeder Zeit, nach Belieben, bis an die Donau und Elbe in wenig Tagen vordringen könnten, um alle zwischen dem Rhein und der Donau liegenden Länder sich zu unterwerfen. Wodurch ward wahrscheinlich Franz der Zweyte bestimmt, seine Einwilligung zu dieser Schmach des deutschen Reichs zu geben?

Um Venedig zu erhalten, das er nun schon wieder verloren hat; durch den Friedensschluß am 26sten December 1805.

Er vergaß also über den erblichen Beherrscher der östreichischen Monarchie den erwählten deutschen Kaiser. Er vergaß, daß forthin die Blicke der deutschen Reichsstände mehr nach Paris als nach Wien würden gerichtet seyn, und er übersah, daß es ihm sehr schwer fallen würde, sich in Venedig beliebt zu machen und daß die Erwerbung eines Staats durch fremde Truppen keinen Ruhm bringt; die Vernichtung aber einer über dreyzehn hundert Jahr bestehenden und noch dazu republikanischen Verfassung allgemeines Bedauern erregen mußte. Dieß fühlte man auch wahrscheinlich zu Wien und rüstete sich deshalb in Geheim zu einem neuen glücklichern Kriege durch ein Bündniß mit dem neuen Beherrscher von Rußland, der sich laut und nachdrücklich gegen Frankreich erklärte, das sich aber in seinen Umkehrungsentwürfen nicht stören ließ. Vielmehr ward Rom am 20sten März von 1798 für eine Republik erklärt, der Pabst als Gefangener nach Frankreich gebracht und die Schweiz mit Krieg überzogen, revolutionirt und ausgeplündert. Die Spannung zwischen der östreichischen und französischen Regierung war itzt schon so groß, daß der französische Gesandte Bernadotte am 15ten April Wien verließ. Die Gesandten zu Rastadt blieben indeß noch ein ganzes Jahr beysammen, um — zu deliberiren. Auch muß man wohl in Paris an keine Erneuerung des Kriegs geglaubt haben, denn man sandte ein Heer unter Bo-

naparte nach Aegypten, um die Mammelucken zu züchtigen, wie es hieß, keinesweges aber um den türkischen Kaiser zu bekriegen; der jedoch dieß übel empfand und alle Franzosen zu Constantinopel verhaften ließ. Im Vorübersegeln erschien Bonaparte vor der Insel Maltha, und sie ward ihm auf die erste Auffoderung eingeräumt; so unkriegerisch waren die Malteser-Ritter geworden. Eine englische Flotte unter dem Admiral Nelson war der französischen gefolgt, hatte sie aber verfehlt. Erst nachdem Bonaparte mit seinem Heer gelandet und bereits in Cairo war, ward jene diese bey Abukir ansichtig und zerstörte sie am 1sten August. Die Neapolitaner erneuerten nun auf dem festen Lande zuerst den Krieg; Oestreich sandte ihnen einen General, Mack mit Namen, der auch bis Rom vorrückte; als aber ein beträchtliches französisches Kriegsheer anrückte, zerstieb das neapolitanische, und der General Mack überlieferte sich den Franzosen als Gefangener, um, wie er sagte, nicht von den Neapolitanern in Stücken gehauen zu werden. Nelson rettete die königliche Familie und brachte sie nach Palermo. Der Großherzog von Toscana und der König von Sardinien hatten die strengste Neutralität beobachtet, dennoch mußten beide weichen, und die Franzosen besetzten ihre Lande. Die Friedensgesandten entfernten sich nun im April 1799 von Rastadt und reisten nach Hause, nachdem sie beynah anderthalb Jahr sich mit

einander besprochen hatten. Die französischen wurden nicht weit von der Stadt durch in östreichische Husaren verkleidete Meuchelmörder überfallen, und zwey derselben, Bonnier und Roberjot, tödtlich verwundet. Die Urheber einer so niedrigen Rachsucht sind leider nicht entdeckt worden. — Nord-Deutschland blieb unter dem Schutze des preußischen Adlers in Ruhe. Der Russe Suwarow erhält den Auftrag Italien zu erobern und vollführt ihn in Zeit von vier Monaten. Der Erzherzog Karl dringt in die Schweiz, bleibt aber bey Zürich stehen. Ein zweytes russisches Kriegsheer löst ihn ab, das vorwärts dringen und mit dem unter Suwarow in Frankreich einbrechen soll. Ein drittes landet in Holland, dessen Flotte sich an die Engländer ergeben hat. Eine Colonne Russen verirrt sich auf den holländischen Dämmen, wird von den Franzosen besiegt und gefangen; daher alle gelandete Russen und Engländer sich wieder einschiffen müssen. Noch schlimmer ergeht es dem russischen Heer in der Schweiz. Es läßt sich überfallen, wehrt sich zwar heldenmüthig, wird aber fast gänzlich aufgerieben. Der Sieger Suwarow eilt aus Italien herbey, um die Trümmer desselben zu retten, findet aber die Anstalten von Seiten der östreichischen Regierung zum Fortkommen seiner Armee so schlecht, daß er die Schweiz räumt, und einen Bericht nach Petersburg sendet, auf welchen Paul der Erste seine Truppen zurück zu rufen be-

schließt. Während dieser auflodernden Mißhelligkeit zwischen Rußland und Oestreich war ein Mann wieder in Europa erschienen, der, wo er auftritt, die Gestalt der Dinge verändert: dieß hatte er in Aegypten gethan, dieß that er itzt in Frankreich. Er war durch die arabische Wüste und Palästina nach Syrien gezogen, um die Pforte zu zwingen, Aegypten an Frankreich abzutreten: aber der Engländer Sidney Smith hatte sich mit einer Handvoll seiner Landesleute in das Fort Akre geworfen, und vertheidigte dieses schwache Bollwerk der türkischen Macht mit solcher Geschicklichkeit, daß alle Angriffe der Franzosen vergeblich waren. Mit einem geschwächten Heer kam Bonaparte nach Cairo zurück und hier erfuhr er: die von ihm gestiftete Cisalpinische Republik sey schon wieder verschwunden und alle Festungen Piemonts in Oestreichs und Rußlands Gewalt. Des Nachts verläßt er sein Heer, das er, da es nun nicht von Europa aus ergänzt werden kann, für verloren hält, begiebt sich mit ein paar seiner Freunde zu Schiffe, und entgeht mit seinem ihm nur ein einzigesmal, nämlich vor Akre, verlassenden Glück allen das mittelländische Meer bedeckenden und Maltha blokirenden Schiffen und Fahrzeugen der Engländer. Ganz Frankreich jauchzte ihm entgegen und empfing ihn als Retter. Alle rechtliche Leute, unter andern auch der General Moreau, schlossen sich an ihm. Die fünf Gewalthaber erschrak-

ken. Sein älterer Bruder Lucian war gerade Präsident im Rath der Fünfhundert und leitete alles mit solcher Klugheit, daß die bestehende Regierung ohne Blutvergießen am 9ten November 1799 gestürzt ward. Die neue bekam ein altrömisches Gewand; oder wenigstens alt-römische Namen. Den 18ten December kam sie zu Stande. Ein Ober-Consul (Bonaparte) und zwey Bey-Consuls, auf zehn Jahr, ein Senat, Tribunen und Legislatoren. Der Premier-Consul bot itzt England und Oestreich den Frieden an. Aber Oestreich wollte Mailand und Mantua nicht wieder herausgeben, England die Herrschaft Frankreichs in Holland, der Schweiz, Aegypten und Maltha nicht dulden. Kein Friede war gedenkbar. Das Schwert mußte den Knoten zerhauen. Bonaparte zog ihn. Um in Italien willkommen zu seyn, erlaubte er eine neue Pabstwahl anzustellen, da Pius der Sechste zu Valence am 29sten August 1799 gestorben war. Der Cardinal Chiaramonte bestieg am 14ten März 1800, zur großen Freude der Römer, den neuerrichteten päbstlichen Thron, und nahm den Namen seines Vorgängers an. Wie heißt er daher itzt?

Pius der Siebente.

Itzt zeigte sich der Gewinn des Besitzes der Schweiz; aber auch das erfinderische Genie Bonaparte's bey dem Uebergang über den großen Bernhard und der Umgehung der Bergveste Barth. Während

die Oestreicher beschäftigt waren, den Ueberrest der Armee, welche die Franzosen in Italien gehabt hatten, nach Genua zu drängen, geht er, wie einst Hannibal, über die Alpen, und steht, in der Mitte des Maimonaths von 1800, in Mailand, indeß ein zweytes Kriegsheer unter Moreau von neuem durch Schwaben zieht und den 3ten Mai bey Engen, den 5ten bey Mösskirch siegt. In Italien ziehen sich die erstaunten Oestreicher von Genua, das so eben in ihre Hände gefallen war, schnell durch Piemont, um Mailand und Mantua zu retten. Hätten sie am 14ten Jun. bey Marengo, wo es zur Schlacht kam, gesiegt, so war Bonaparte mit seinem ganzen Heer verloren, da er die Schweizer Gebürge im Rücken hatte: dann hätte man sein Wagstück, über dieselben zu ziehen, Tollkühnhiit genannt. Schon glaubten die Oestreicher des Siegs gewiß zu seyn, als der junge Desaix, ein enthusiastischer Bewunderer Bonaparte's, den er in Aegypten zurückgelassen hatte, der aber kürzlich nach Frankreich zurückgekehrt war, und sofort nach Italien eilte, ankommt, das Commando der Reserve übernimmt, die Schlacht zum Vortheil seines Vaterlandes und Bonaparte's entscheidet und tödtlich verwundet wird. So spielt das Schicksal! Die Folgen dieser Schlacht betäuben. Die Oestreicher, um Venedig nicht zu verlieren, überliefern alle piemontesische Festungen, ja selbst Mantua. Die Cisalpinische Republik erhebt von neuem ihr Haupt, und ganz Ita-

lien liegt zu Bonaparte's Füßen. Nur fünf Tage hernach, nämlich den 19. Juni, siegt auch Moreau bey Hochstädt, wo 1704 am 13ten August Eugen, Marlborough und Leopold einen so glänzenden Sieg über Tallard und Marsin davon trugen. Doch mußte er am 3ten December noch einmal siegen, bey Hohenlinden, und Bonaparte abermals gegen Wien anrücken, bevor am ersten Tage des Weihnachtsfestes ein Waffenstillstand zu Stande kam. Der Abschluß des Friedens zwischen dem Kaiser und der französischen Republik erfolgte darauf zu Lüneville am 9ten Februar 1801. Der Frieden zu Campo Formio vom 17ten October 1797 ward erneuert. Nur sollte nun auch der Großherzog von Toscana in Deutschland entschädigt werden, weil der Erbprinz von Parma, der eine Tochter des Königs von Spanien zur Gemahlinn hatte *), König von

*) Spanien erkaufte die Ehre, eine seiner Prinzessinnen als Königinn von Hetrurien begrüßt zu sehen, sehr theuer; denn es mußte seinen Antheil an Domingo und auch Louisiana abtreten. Letzteres überließ Frankreich in der Folge für eine Geldsumme den Nord-Amerikanischen Freystaaten; nach Domingo sandte es ein Kriegsheer unter dem Befehl des Generals Leclerc, eines Schwagers von Bonaparte, um die Insel in Besitz zu nehmen und die frey gegebnen und ihre Freyheit misbrauchenden Neger wieder in den Sklavenstand zu versetzen. Dieß glückte aber nur für

Hetrurien zu werden bestimmt war; welchen altrömischen Namen Toscana erhielt. Dagegen mußte dieser Fürst auf Parma, nach dem Tode seines Vaters, Verzicht thun, das Frankreich anheim fiel. Der König von Neapel litt, durch Oestreichs Vermittelung, keinen Länder-Verlust, sondern bezahlte blos eine Geldbuße für das Wagstück, die große Nation (wie sich die bescheidnen Franzosen selbst nennen) bekriegt zu haben. Die Sardinischen Staaten auf dem festen Lande hingegen blieben in Frankreichs Gewalt. Doch ward dem König Karl Emanuel Entschädigung versprochen; die er zur Zeit aber noch nicht erhalten hat.

Mit Rußland war Frankreich in freundschaftliche Verhältnisse getreten. Bonaparte schickte itzt alle in der

kurze Zeit. Im Jahr 1803 brach eine fürchterliche Empörung der Neger aus, die sich der Insel bemächtigten, und alle Franzosen (man sagt an 40,000 Seelen) erschlugen. Diese erste Niederlassung der Europäer in der neuen Welt, welche die Insel durch ihre grausamen Mishandlungen der Eingebornen entvölkerten, und zu deren Anbau sie in der Mitte des sechszehnten Jahrhuuderts Neger aus Afrika, wie Hunde zusammen gekuppelt, herüber schleppten, ward zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts ein Eigenthum dieser nämlichen Neger-Sklaven, welche der Insel ihren alten Namen Haiti wieder gaben. Wie lehrreich ist die Geschichte!

Schweiz und in Holland gefangene Russen ohne Lösegeld und neu gekleidet zurück. Sie durchzogen ganz Deutschland, unter andern auch Sachsen. Paul der Erste war Großmeister des Malthesere-Ordens geworden, und hofte dadurch in den Besitz von Maltha zu kommen; so wie er die neu entstandene Jonische Republik der sieben Inseln, Corfu, Zante u. s. w., die vordem unter der Herrschaft von Venedig geseufzet hatten, unter seinen Schutz nahm. Er stand auf dem Punkt mit Frankreich und Dänemark ein Bündniß gegen England zu schließen, und schickte deshalb den Kron-Prätendenten von Frankreich, der sich bisher zu Mitau aufgehalten und königliche Ehre genossen hatte, aus seinen Staaten,*) als er am 22sten März 1801 plötzlich und unbedauert von dem Schauplatze der Welt abtrat, und eine englische, von dem Sieger bey Abukir befehligte Flotte durch den Sund ging, und die Dänen zwang, Englands Herrschaft zur See anzuerkennen. Auch das französische Heer in Aegypten ward von den Engländern besiegt und gefangen genommen. Noch bemächtigten sie sich der Insel Maltha, und

*) Er ging nach Warschau und lebte hier einige Jahr, unter preußischem Schutz, ganz in der Stille; itzt aber wieder zu Mitau, doch ohne Königswürde, weil Rußland indeß die französische Republik anerkannt hatte.

standen allein, unter allen Mächten Europens, in männlicher Kraft Frankreich gegenüber. So schlossen diese beide, mit einander ringende, aber einander ehrende Mächte Frieden zu Amiens 1802 den 25sten März. Spanien und Holland erschienen dabey als Frankreichs Trabanten.

Das kluge Benehmen des neuen Kaisers von Rußland — Sein Name?

Alexander der Erste.

Das kluge Benehmen dieses treflichen Fürsten, welcher keinen Krieg mit England, aber auch keinen neuen Landkrieg wollte, stimmte wohl unstreitig die englische wie die französische Regierung zum Frieden. Welche von beiden das Kriegsfeuer im folgenden Jahr wieder anfachte, auch Deutschlands Ruhe störte, wird aus der einfachen Erzählung der Begebenheiten hervorgehen.

Noch während der Friedensunterhandlungen ließ Bonaparte Deputirte der Cisalpinischen Republik nach Lyon kommen, die ihm die Regierung derselben, unter der Benennung eines Präsidenten, auf Lebenslang übertrugen. Sie sollte forthin die Italienische Republik heißen: eine ominöse Benennung für die übrigen Regierungen in Italien, daher sie auch großes Misvergnügen bey diesen erweckte. Das französische Volk ward nun angereizt dem Bürger Bonaparte, so wie seinen beiden Collegen, das Consulat gleichfalls auf

Lebenszeit zu übertragen. Es geschah, und durch ein Dekret des Senats vom 2ten August erhielt er auch das Recht, seinen Nachfolger in der höchsten Staatsstelle, vermittelst eines versiegelten Testaments, zu ernennen. So war denn Frankreich wieder eine erbliche Monarchie. Auch trat es durch das mit dem Pabst abgeschlossene Concordat wieder in die Reihe christlicher Staaten. Allgemein hatte man die Nothwendigkeit eines gesetzlich bestimmten Religions-Cultus zur Beförderung der Moralität gefühlt. Ohne allen Streit erwarb sich Bonaparte durch sein weises Benehmen in den Religions-Angelegenheiten ein großes Verdienst um die Menschheit; sey es daß er auch nur aus Ehrgeitz itzt den Christen spielte, er, der in Aegypten um die Muselmänner zu gewinnen, sich der Entsetzung des Pabstes rühmte. Kann er nicht aber auch, durch die traurigste Erfahrung belehrt, auf andere Gedanken in Ansehung des Religions-Cultus gekommen seyn? Schwerlich waren überdem die ägyptischen Proclamationen der Franzosen sein Werk.

Alle Blicke zogen sich itzt nach Regensburg, wo Frankreich und Rußland als vermittelnde Mächte in der Entschädigungssache der deutschen Fürsten auftraten. Zur Erörterung der Ansprüche wurde eine außerordentliche Reichsdeputation ernannt, die aus acht Mitgliedern bestand, und zwar aus dem Churfürstenrathe: Chur-Mainz und Chur-Böhmen katholischer,

Chur-Sachsen und Chur-Brandenburg protestantischer Seits; aus dem Fürstenrath aber: Bayern und Hoch- und Deutschmeister katholischer, Wirtemberg und Hessen-Cassel protestanttscher Seits. Da Oestreich wegen der Belgischen Provinzen keine Ansprüche auf Entschädigung an Deutschland machte, auch nicht wohl machen konnte, weil es wegen dieser Lande keine Reichslasten getragen hatte, die größern übrigen Lande aber jenseits des Rheins geistliches Gut waren; so wären die verlierenden Erbfürsten durch geistliches Gut diesseit des Rheins leicht zu entschädigen gewesen, wenn nicht auch drey Fürsten vom deutschen Reich hätten entschädiget werden sollen, deren Verlust das deutsche Reich gar nichts anging: der Großherzog von Toscana und der Herzog von Modena zu Gunsten des östreichischen Hauses, der Erbstatthalter von Holland aber zu Gunsten des preußischen Hauses. Was noch ferner die Ausmittelung erschwerte, war, daß alle jene Fürsten die Entschädigung nach dem Verlust an Einkünften, nicht an Länderumfang, verlangten, und Preußen z. B. den Rhein- und Maas-Zoll sehr hoch in Anschlag brachte. Mit Frankreichs Einwilligung setzten sich die mächtigern provisorisch in den Besitz der Lande, von denen sie wußten, daß sie ihnen zur Entschädigung anheim fallen sollten. Einer der geistlichen Churfürsten, der von Cöln, Oheim des Kaisers Franz des Zweyten, starb während der sich sehr in die Länge ziehenden Verhand-

lungen. Da Frankreich bereits am Schluß des Jahres 1802 einen neuen Krieg mit England voraus sah, so schloß es mit Oestreich zu Paris am 26sten December eine Convention, durch welche der Gang der Reichstagsverhandlung beschleunigt und am 25sten Februar 1803 zum Schluß gebracht ward. Das Reichsgutachten erfolgte am 24sten März und die kaiserliche Ratification unterm 27sten April. Der Stuhl zu Mainz ward auf die Domkirche zu Regensburg übertragen. Die Würden eines Churfürsten-Reichserzkanzlers, Metropolitan-Erzbischoffs und Primas von Deutschland blieben auf ewige Zeiten damit vereinigt. Zu einiger Entschädigung dessen, was er jenseit des Rheins verlor, erhielt er das Bißthum Regensburg samt der Stadt dieses Namens, welches der Pabst bald darauf zu einem Erzbißthum erhob. Ferner die Reichsstadt Wetzlar in der Eigenschaft einer Grafschaft. Das Oberamt Aschaffenburg blieb ihm: aber das Gebiet von Erfurt mit Untergleichen, und alle mainzische Rechte und Besitzungen in Thüringen, das Eichsfeld und den ehmals Mainzischen Antheil an Treffurt, mußte er an den König von Preußen als Churfürsten von Brandenburg abtreten. Der Ertrag der oben benannten Länder ward zu 650,000 Gulden jährlich angeschlagen. Da er nun eine Million Gulden zur Erhaltung seiner Würde bedurfte; so sollten die noch fehlenden 350,000 Gulden von den Zöllen der rechten Rheinseite ihm zufließen,

und zu dem Ende eine Schiffahrtsoctroi also bewerkstelliget werden, daß der General-Director der Octroi gemeinschaftlich von der französischen Regierung und dem Churfürsten-Erzkanzler ernannt wird, welche wechselseitig einen Controlleur bey jedem Erhebungs-Bureau halten. Der reine Rest des Ueberschusses, nach Abzug alles nöthigen Aufwandes, wird in zwey gleiche Theile getheilt, und von der dem deutschen Reich zukommenden Hälfte erhält der Chur-Erzkanzler zuvörderst 350,000 Gulden. Das übrige soll zu andern Ausgleichungen dienen. Der Churfürst-Erzkanzler wird fernerhin nach den Statuten seiner alten Metropolitankirche gewählt werden. Den Städten Regensburg und Wetzlar ward eine unbedingte Neutralität selbst in Reichskriegen zugesichert, indem jene (wie es in der Acte heißt) der Sitz des Reichstags, diese des Reichskammergerichts ist. Der deutsche und der Maltheser-Orden wurden: „aus Rücksicht für die Kriegsdienste ihrer Glieder;" der Secularisation nicht unterworfen. (Eigentlich wohl um einen östreichischen Prinzen zu versorgen.) „Die Churwürde wird dem Erzherzoge Großherzoge ertheilt; desgleichen dem Markgrafen von Baden, dem Herzoge von Wirtemberg und dem Landgrafen von Hessen-Kassel. Nach gänzlicher Erlöschung des Hauses Hessen-Kassel in allen seinen Linien, wird die Churwürde auf Hessen-Darmstadt übergehen. Das

Collegium der Reichsstädte besteht in Zukunft aus den freyen und unmittelbaren Städten:" — nennt sie!

Augsburg, Lübeck, Nürnberg, Frankfurt, Bremen und Hamburg.

„Sie genießen auch selbst in den Reichskriegen einer unbedingten Neutralität." Wenn so feyerliche Zusicherungen von den Machthabern nicht gehalten werden, darf man sich da wundern, wenn der gewöhnliche Mensch denkt: Worte sind Wind? wenn er seine Verpflichtungen auch nur in soweit erfüllt, als er muß? Reißt diese Denkart ein, so verschwindet die Rechtlichkeit von der Erde auf lange Zeit, bis traurige Erfahrung die Menschen wieder zu ihr zurück bringt. Wie precär ist während eines solchen Zeitraums aber auch alle Herrschaft, wie alles Eigenthum? Bedächten die Herrscher, bedächten die Menschen, was zu ihrem Frieden dient, sie hielten augenblicklichen Genuß nicht für das höchste Gut.

Ob es Recht war, so vielen Reichsstädten ihre Privilegien zu nehmen, ist eine schwürige Frage. Eine bessere Gerichtsverfassung und Polizey haben indeß die meisten gewonnen, und so können sie den Verlust einer sie wenig beglückenden Unmittelbarkeit verschmerzen. Nur wenn Hamburg und Lübeck ihre Reichs-Unmittelbarkeit verlören, und die schöne Verfassung der Reichs-

stadt Frankfurt aufhörte, müßte Deutschland trauern. Die Rechtmäßigkeit der Aufhebung von Bißthümern, Abteyen und Klöstern, nach Befinden der Umstände, (versteht sich mit der nöthigen Vorsorge für die Erhaltung des Gottesdienstes jeder Religionsparthey und dem standesgemäßen Unterhalt der bisherigen Inhaber des Landes,) leidet keinen Zweifel; denn sie entstanden zu einer Zeit, wo, aus Mangel an Münze, alle wichtige Dienstleistungen mit der Anweisung auf den Ertrag eines Stück Landes vergütet wurden. Welche Geistliche verschwanden vom Reichstage und verloren ihre Länder? mit Ausschluß des protestantischen von Lübeck und Eutin, der blos seinen Sitz und seine Titulatur wechselte.

Der Churfürst und Erzbischof zu Trier; der Churfürst und Erzbischof zu Cöln; der Erzbischof von Salzburg. Ferner die Bischöffe von Münster, von Bamberg und Wirzburg, von Worms, von Eichstädt, von Speyer, von Strasburg, von Constanz, von Augsburg, von Hildesheim und Paderborn, von Freysingen, von Passau, von Trient, von Brixen, von Basel, von Lüttich, von Osnabrück, von Lübeck und Eutin, von Chur; die Fürst-Aebte von Fulda, von Corvey, von Kempten, von Stablo und Malmedy; die Fürst-Pröbste zu Elwangen, zu Berchtolsgaden, zu Weissenburg und der zu Brünn.

Der neue Bestand des deutschen Reichs bis zu seiner abermaligen Umschmelzung durch den Presburger Frieden am Schluß des Jahres 1805, ergiebt sich aus nachfolgender

Tabelle.

Die deutsche Kriegsmacht, wird man aus derselben ersehen, beträgt über 760,000 Mann wohl exercirter Soldaten. Wie leicht wäre es also mit derselben jeden feindlichen Angriff, er komme aus Westen, Osten, Süden oder Norden, zurück zu treiben, wenn die 25 Fürsten, welche diese Kriegsmacht befehligen, sich als Glieder Eines Körpers betrachteten! Auch haben ja vordem die Deutschen den vereinigten Angriffen der Franzosen und Türken widerstanden. Aber dazumal gab es in Deutschland nicht zwey rivalisirende Mächte, wie leider seit 1740, von denen die jüngere sich zur Stärke der ältern emporzuarbeiten, diese aber jene niederzuhalten, und falls sie das nicht kann, wenigstens über Süd-Deutschland, so wie die andere über Nord-Deutschland, zu herrschen strebt.

Länder.
A. Churfürsten.
Oesterreichische deutsche Staaten
im Oesterreichischen Kreise
im Schwäbischen —
Böhmen
Mähren und Schlesien
Preußische Staaten
Königreich Preußen
Schlesien mit Glatz
Obersächsische Kreisländer
Niedersächsische — —
Westphälische — —
Fränkische — —
Erzkanzler
Pfalzbayern
Sachsen
Braunschweig = Lüneburg
Salzburg
Wirtemberg
Baden
Hessen
B. Aeltere Reichsfürsten.
Hoch = und Deutschmeister
Erzherzog von Oesterreich = Breisgau
Herzog von Sachsen = Weimar
— — — Gotha
— — — Meiningen
— — — Hildburghausen
— — — Koburg
— — Braunschweig = Wolfenbüttel
Landgraf von Hessen
Schwedisch Pommern

Flächen-Inhalt in □ Meilen.	Einwohnerzahl.	Einkünfte in Fl. rheinisch.	Kriegsstand.
$3,652\frac{49}{50}$	9,223,000	58,433,000	356,000 M.
$2,076\frac{7}{100}$	3,241,000		
$73\frac{7}{25}$	177,000		
$951\frac{2}{5}$	3,112,000		
$552\frac{23}{100}$	1,693,000		
5,648	9,851,000	60,000,000	240,000
$3,153\frac{1}{2}$	4,104,000		
726	2,047,000		
$1,767\frac{38}{109}$	1,853,000		
$187\frac{1}{25}$	581,000		
$275\frac{1}{25}$	731,000		
120	493,000		
$25\frac{3}{5}$	109,000	1,000,000	326
$1,077\frac{7}{20}$	2,384,000	13,000,000	40,000
716	2,010,000	12,000,000	34,318
$569\frac{1}{2}$	948,000	6,500,000	24,500
209	280,000	2,100,000	2,000
$185\frac{1}{2}$	771,000	4,264,000	8,000
$131\frac{1}{2}$	434,000	3,000,000	8,000
$188\frac{1}{2}$	497,000	4,200,000	16,000
$15\frac{1}{2}$	45,000	150,000	
51	156,020	500,000	500
$35\frac{23}{100}$	109,000	1,000,000	800
55	171,000	1,300,000	2,500
20	44,000	300,000	
$10\frac{93}{100}$	33,000	150,000	
$18\frac{1}{4}$	59,000	300,000	300
$70\frac{3}{8}$	208,000	2,200,000	4,112
155	388,891	2,500,000	10,000
$66\frac{1}{4}$	115,000		

Länder.
Herzogthum Holstein
— — Mecklenburg-Schwerin
— — — — Strelitz
— — Holstein-Oldenburg
Johanniter-Orden
Mittelbare Güter
Fürstenthum Anhalt-Dessau
— — — Bernburg
— — — Köthen
— — — Bernburg-Schaumburg
— — Aremberg

C. Neuere Fürsten.*)

Fürst von Auersberg *
— — Bretzenheim *
— — Colloredo *
Herzog von Croy
Fürst von Dietrichstein *
— — Esterhazy *
— — Fürstenberg
— — Fugger-Babenhausen
— — Hohenzollern-Hechingen
— — — — Sigmaringen
— — Hohenlohe-Neuenstein
— — — — Waldenburg
— — Isenburg-Birstein
— — Kaunitz-Rittberg *
— — Khevenhüller *
— — Leiningen
— — Liechtenstein *
mittelbar

*) Die mit * bezeichneten Fürsten und Grafen haben ihre meisten Einkünfte von mittelbaren Gütern unter österreichischer oder anderer Landeshoheit.

Flächen-Inhalt in □ Meilen.	Einwohnerzahl.	Einkünfte in Fl. rheinisch.	Kriegsstand.
144	320,000		
$219\frac{3}{8}$	290,000	1,800,000	1,800 M.
$36\frac{1}{8}$	66,000	525,000	
$108\frac{1}{4}$	160,000	800,000	1,000
$6\frac{1}{2}$	13,500	230,000	
$15\frac{1}{2}$	24,800		
17	54,000	600,000	400
16	38,000	390,000	
15	34,000	225,000	
3	7,000	65,000	
45	49,000	206,000	
$\frac{1}{2}$	822	300,000	
8	18,000	170,000	
3	7,600	400,000	
$5\frac{1}{2}$	9,600	55,000	
$\frac{1}{2}$	800	200,000	
$\frac{3}{4}$	1,600	1,400,000	
30	83,000	500,000	
6	10,000	80,000	
$5\frac{1}{2}$	14,000	80,000	
$9\frac{1}{2}$	21,000	120,000	
$15\frac{3}{8}$	49,000	236,000	
19	57,000	279,009	
$6\frac{1}{2}$	22,000	150,000	
4	13,000	250,060	
—	—	100,000	
$27\frac{1}{2}$	98,000	540,000	
2	6,000	1,200,000	
(104)	(296,000)		

Länder.
Fürst von Lippe = Detmold
— — Lobkowitz *
mittelbar
— — Löwenstein = Werthheim
mittelbar
Herzog von Looz = Rheina = Wolbeck
Fürst von Metternich *
— — Nassau = Usingen
— — — Weilburg
— — — Dietz
— — Oettingen = Oettingen
— — — — Wallerstein
— — Reuß = Grajz
— — — Lobenstein
— — Rosenberg *
— — Salm = Salm
— — — Kyrburg
— — — Reiferscheid *
— — Sayn = Witgenstein = Berleburg
— — Sayn = Witgenstein = Witgenstein
— — Schönburg = Waldenburg
— — Schwarzburg = Sondershausen
— — Schwarzburg = Rudolstadt
— — Schwarzenberg *
mittelbar
— — Sinzendorf *
mittelbar
— — Solms = Braunfels
— — — Hohensolms
— — Stahremberg *
— — Thurn und Taxis
— — Trautmannsdorf *
— — Truchseß = Waldburg
— — Waldeck
— — Wied = Runkel
— — Wied = Neuwied

Flächen-Inhalt in □ Meilen.	Einwohnerzahl.	Einkünfte in Fl. rheinisch.	Kriegsstand.
24	70,000	225,000	200
2	3,000	300,000	— —
(38)	(80,000)		
$13\frac{1}{2}$	31,000	340,000	— —
(10)	(19,000)		
12	16,000	60,000	
$3\frac{1}{2}$	7,500	120,000	
$49\frac{3}{4}$	130,000	800,000	500
$22\frac{3}{10}$	66,000	607,000	600
$85\frac{13}{16}$	247,000	1,300,000	1,200
10	22,000	140,000	— —
16	41,300	200,000	600
$13\frac{1}{2}$	46,000	130,000	— —
$6\frac{1}{2}$	20,000	110,000	— —
$20\frac{1}{2}$	36,700	145,000	— —
$9\frac{1}{2}$	16,700	73,000	— —
5	9,000	75,000	— —
5	13,300	85,000	— —
$4\frac{1}{2}$	11,000	102,000	— —
8	30,000	150,000	— —
23	56,000	250,000	— —
22	58,000	150,000	— —
$12\frac{1}{2}$	32,000	600,000	— —
(37)	(102,000)		
$\frac{1}{4}$	350	150,000	— —
(4)	(9,000)		
$7\frac{1}{2}$	18,500	120,000	
4	9,000	40,000	
		200,000	
17	36,000	500,000	
3	4,000	30,000	
$21\frac{2}{3}$	48,000	375,000	1,800
9	22,000	148,000	
$3\frac{1}{2}$	12,000	80,000	

Länder.

Fürst von Windischgrätz *

D. Reichsgrafen und Barone.

Graf von Aspremont *
— — Bentheim = Tecklenburg
— — — — Bentheim
— — Bentink
Baron von Bömelberg
Graf von Castell
— — Erbach
— — Fugger
— — Giech
Baron von Grote
Graf von Harrach *
— — Isenburg
— — Königseck = Aulendorf *
— — Kufstein *
— — Leiningen
— — Leyen und Hohengeroldseck
mitteibar
— — Limburg = Styrum *
— — Lippe = Schauenburg
— — Löwenstein = Werthheim
— — Neipperg
— — Nesselrode = Reichenstein
— — Nostiz = Reineck *
— — Ortenburg
— — Ostein *
— — Pappenheim
— — Platen = Hallermund *
— — Plettenberg *
— — Pückler
— — Quadt = Isny *
— — Rechtern = Limpurg
— — Reuß = Plauen *

Flächen-Inhalt in □ Meilen.	Einwohner-zahl.	Einkünfte in Fl. rheinisch.
	340	14,000
4½	16,000	58,000
23½	28,000	240,000
1½¼	3,000	
1	2,300	
4	10,000	70,000
12	32,000	136,000
14¼	30,000	250,000
(4)	(12,000)	
¾	1,100	12,000
		200,000
5	21,000	111,000
5½	4,000	100,000
4½	10,700	114,000
2½	4,500	128,000
(8)	(19,000)	
10	25,000	80,000
6½	15,500	130,000
2½	5,000	
3	6,000	
(15)	(30,000)	100,000
1 7/10	4,000	30,000
½	800	64,000
3	7,500	50,000
¼	1,050	84,000
3	7,500	
¼	1,600	32,000
3	8,000	40,000
12	36,000	180,000

Länder.		
Graf von Schäsberg	.	.
— — Schönborn zu Wiesentheid		.
mittelbar	.	.
— — Schönborn österr. ungarischer Ast *	.	.
— — Schönburg	.	.
— — Sickingen *	.	.
— — Solms	.	.
— — Stadion *	.	.
— — Sternberg	.	.
— — Stollberg = Wernigerode	.	.
— — — — Stollberg	.	.
— — — — Rosla	.	.
— — Törring = Jettenbach	.	
— — Traun und Abensberg	.	.
— — Truchses = Waldburg zu Wolfegg= Walsee	.	.
— — — Zeil = Trauchburg		.
— — Waldbott = Bassenheim	.	.
— — Waldstein *	.	.
— — Wallmoden = Gimborn		.
— — Wartenberg = Roth	.	.
— — Weissenwolf *	.	.
Wild = und Rheingraf v. Salm	.	.
Graf von Wurmbrand *	.	.
E. Reichsritterschaft und Ganerbschaften		.
F. Reichsstädte	.	.
Augsburg	.	.
Bremen	.	.
Frankfurt am Main.	.	.
Hamburg	.	.
Lübeck	.	.
Nürnberg	.	.

Flächen-Inhalt in □ Meilen.	Einwohner-zahl.	Einkünfte in Fl. rheinisch.	
$1\frac{1}{4}$	2,000		
4	10,500	200,000	
($6\frac{1}{2}$)	(18,866)		
(46)	(52,000)		
8	31,000	60,000	
1	2,500	33,660	
$4\frac{3}{4}$	12,500	60,000	
7	18,009	130,000	
3	4,500	90,000	
$6\frac{1}{4}$	18,000	400,000	
$4\frac{1}{4}$	10,500	80,000	
$3\frac{1}{2}$	8,000	75,000	
$1\frac{1}{2}$	3,000		
$1\frac{1}{4}$	1,500	30,000	
6	13,000	70,000	
$4\frac{1}{2}$	7,000	40,000	
$1\frac{1}{4}$	2,500		
$2\frac{1}{2}$	6,500	60,000	
$1\frac{1}{2}$	3,000	52,000	
31	47,000	200,000	
92	203,000		
$45\frac{1}{4}$	401,000		
$\frac{3}{4}$	39,000		
3	52,000		
$6\frac{1}{2}$	45,000		
6	150,000		
9	45,000		
20	70,000		

Am meisten begünstigt ward der Markgraf von Baden, als Groß-Schwiegervater des russischen Kaisers. Preußen hatte sich schon durch den Baseler Frieden einen reichlichen Ersatz versichert.*) Ueberhaupt konnten alle die Erbfürsten, welche jenseit des Rheins etwas verloren, mit der Entschädigung zufrieden seyn: aber freylich den Großherzog von Toscana völlig in Deutschland zu entschädigen, wie Frankreich ihm verheißen hatte, war unmöglich. Dieß gab zu vielfachen und nicht ungegründeten Klagen von Seiten Oestreichs die Veranlassung. Nur war die Foderung: das deutsche Reich solle fremde Fürsten, denen man ihr Land genommen hatte, entschädigen; an sich höchst sonderbar.

Auch über die Stimmen auf dem Reichstage entstanden weitläuftige Streitigkeiten. Der Kaiser wollte eine beträchtliche Zahl neuer katholischer einführen, weil die protestantischen, durch das Verschwinden so vieler Bischöffe und Aebte von dem Reichstage, sonst das Uebergewicht bekämen; dagegen Preußen, und mit großem Fug, behauptete: durch den Westphälischen Friedensschluß sey ja schon hinlänglich für die Gleichheit der Stimmen in kirchlichen Angelegenheiten und in Allem, was sich auf Religion beziehe, gesorgt; bey Polizey-Angelegenheiten aber komme die religiöse Denkart des Stimmenden nicht in Betracht. Zudem sey die Zeit längst vorbey, in der man durch mißverstandnen Reli-

*) Siehe vorn S. 40.

gionseifer sich in weltlichen Angelegenheiten habe leiten lassen.

Der Federkrieg zu Regensburg ward gar bald über den Seekrieg zwischen England und Frankreich vergessen. England erklärte ihn, weil Frankreich die Herausgabe von Maltha, dem Tractat von Amiens gemäß, foderte, die England doch nur unter der Bedingung versprochen hatte, wenn die Unabhängigkeit des Johanniter- oder Maltheser-Ordens von Rußland garantirt, Holland geräumt, der König von Sardinien entschädigt und der Schweiz vergönnt würde, seine Verfassung ohne fremden Einfluß zu wählen; Frankreich aber von alle dem nichts hören wollte, sondern vielmehr der Schweiz eine Verfassung aufdrang, Holland besetzt hielt und in Italien eben itzt Parma, wie Piemont, Savoyen und Nizza an sich riß, auch Genua, Hetrurien, dem Kirchenstaat und Neapel Gesetze vorschrieb. Die englischen Flotten blokirten die französischen und holländischen Häfen. Auch Spanien ward 1804 in den Krieg verwickelt, weil es Frankreich mit Geld unterstützte. Dagegen drohte Bonaparte mit einer Landung in England. Weil diese aber nicht so leicht war, als die Hannöverischen Lande zu besetzen, sobald Preußen und das deutsche Reich es zuließen; so unternahm er das Letztere gleich im May 1803. Die Hannöverische Regierung bot einen Landsturm zu ihrer Vertheidigung auf, entsagte aber sehr bald dieser Idee, und über-

gab das Land durch einen Vertrag, nach welchem die Hannöverischen Truppen ins Lauenburgische sich zurück ziehen und unthätig bleiben sollten. Die Hannöverischen Regimenter marschirten, mit Zurücklassung des schweren Geschützes, hinter die Elbe, und die Franzosen zogen in der Hauptstadt ein. Nun aber verweigerte Bonaparte die Ratification des in seinem Namen mit der Hannöverischen Regierung geschlossenen Vertrags, wenn nicht auch der König von England ihn unterzeichne. Dieser erklärte: er werde als deutscher Reichs-Mitstand keinen Krieg ohne Vorwissen und Genehmigung des Kaisers und Reichs führen, könne aber auch ohne deren Zuziehung nichts über ein Reichsland verfügen. Dieß hieß die Convention indirecte genehmigen, denn an einen Reichskrieg, um Hannover zu befreyen, war doch nicht zu denken. Bonaparte wollte sich aber mit einer solchen Reichs-Constitutions gemäßen Antwort nicht begnügen, sondern verlangte nun: die Hannöverischen Soldaten sollten das Gewehr strecken und entlassen werden. Es geschah! Die Ohnmacht des deutschen Reichs als vereinigter Staatskörper war nun entschieden; deshalb sandte Bonaparte, sechs Monate später, ein Commando Soldaten ins Badensche, welche den Duc d'Enghien, der hier friedlich auf einem ihm von dem Churfürsten eingeräumten Jagdschlosse wohnte, aufhoben und nach Paris brachten, wo er Knall und Fall erschossen wurde, weil ein Complott existiren sollte,

in welches auch die Generale Pichegrü und Moreau verwickelt wären, einen Bourbonischen Prinzen wieder auf den Thron Frankreichs zu setzen. *) Um dieß zu verhüten, nahm Bonaparte am 18ten May den Kaiser=titel an, und wurde sofort von den europäischen Mächt=en, mit Ausnahme Rußlands, Englands, der hohen Pforte und Schwedens, als Kaiser der Franzosen er=kannt, von dem Pabst aber, der eigendst deshalb nach Paris kam, am 2ten December gekrönt, oder viemehr, (denn er setzte sich selbst die Krone auf,) gesalbt. Wie heißt er seitdem?

Napoleon der Erste.

Was thut nun Franz der Zweyte am 1sten August?

Er erklärte die östreichischen Staaten auch für ein Erbkaiserthum.

Seine Titulatur ist seitdem?

Erwählter römisch=deutscher Kaiser, erb=licher Kaiser von Oestreich, König von Ungarn und Böhmen, u. s. w.

*) Der General Pichegrü soll sich selbst in seinem Bette erdrosselt haben, um nicht vor Gericht er=scheinen zu dürfen. Moreau's Prozeß beschäftigte mehrere Monate die allgemeine Aufmerksamkeit. Er ward endlich frey gesprochen, jedoch aus Frankreich verbannt, und ging nach Amerika, um hier das Land zu bauen und die blutigen Händel in Europa zu vergessen.

Alle Mächte wünschten ihm zu seiner neuen, selbst geschaffnen Würde Glück. Einer neuen Krönung bedurfte es nicht. Die Sache ward daher zu Wien mit einer feyerlichen Kirchfahrt abgemacht. Zwischen Rußland und Frankreich war eine so große Spannung eingetreten, daß der russische Gesandte Paris und der französische Petersburg verließ. Alexander der Erste drang nämlich auf die ihm zugesagte Entschädigung des Königs von Sardinien, so wie auf die Unabhängigkeit Hollands und der Schweiz. Da die französische Regierung sich nicht dazu verstand, entzog sich die russische aller Verbindung mit ihr. Preußen wünschte das gute Einverständniß zwischen beiden Mächten wieder herzustellen, und bot seine Vermittelung an, die auch angenommen ward. Ein russischer Gesandter sollte eben wieder, im Sommer von 1805, nach Paris reisen, als Napoleon, nachdem er sich zu Mailand den 26. May die Lombardische sogenannte eiserne Krone, (weil die Diamanten an einem eisernen Ringe befestigt sind,) zur Nachahmung Karls des Großen, aufgesetzt hatte, den 30. Jun. Genua mit Frankreich vereinigte *) und

*) „Je ne veux pas accroître le territoire de la France; aucun étât ne sera incorporé dans l'Empire;“ hatte zwar der Kaiser Napoleon bey der Eröffnung der Gesetzgebenden Versammlung am 27sten Dec. 1804 gesagt: aber — nach einem Zeitraum von 6 Monaten dachte er anders. Auch Parma, Piacenza und Gua-

Lucca seinem Schwager, dem neuen Fürsten von Piombino gab, weshalb Rußlands Beherrscher alle Verhandlung mit Frankreich zu Berlin für abgebrochen erklärte, Oestreichs Kaiser aber zu Paris am 3ten September eine Note des Inhalts übergeben ließ: er stehe bereit, im Bunde mit Rußlands Beherrscher, durch Heeresmacht einen Frieden zu vermitteln, weil von diesem das endliche Schicksal Italiens abhangen solle, wobey er, wegen seiner Besitzungen in Italien, interessirt sey. Der Kaiser der Franzosen hatte nämlich erklärt: er wolle die italienische Krone seinem Stiefsohne, Eugen Beauharnois, (der deshalb auch zum Vicekönig von Italien schon einstweilen ernannt ward,) abtreten, sobald Maltha von den Engländern und Corfu von den Russen würde geräumt seyn. Diese östreichische Note betrachtete der Kaiser der Franzosen als eine Kriegserklärung, und hob deshalb das Lager bey Boulogne, wohin er eben gegangen war, um vorgeblich nach England überzusetzen, auf: die Truppen marschirten mit Adlersflug an den Rhein. Der Landkrieg war entschieden, sobald die Oestreicher über den Inn gingen und Bayern besetzten. Deutschland ward von neuem der Schauplatz des Jammers für ein ihm fremdes Interesse, nämlich die Vertreib-

stalla wurden den 28sten Juni für Frankreich einverleibt erklärt, die bisher nur unter französischer Administration gestanden hatten.

ung der Franzosen aus Italien. Die Oestreicher bildeten zwey große Heere, eines für Italien, das andere für Deutschland: jenes stand unter dem Befehl des vortrefflichen Erzherzog Karl, dieses unter dem Befehl des stets unglücklichen General Mack. Mit dem letztern sollten sich 100,000 Russen vereinigen, die der Kaiser Alexander selbst und sein Bruder, der Großfürst Constantin, anführen wollten. Dem Erzherzog Karl stand französischer Seits der General Massena, dem General Mack der Kaiser Napoleon gegen über. Das von ihm angeführte Heer erhielt welche Benennung?

Die große Armee!

So prahlerisch dieselbe klingt, so war sie doch ganz auf den französischen National-Charakter berechnet, und spornte das Heer zu großen Thaten. In drey Abtheilungen ging es über den Rhein; zu Kehl, Speyer und Mainz. Das bisher in den Hannöverischen Landen gestandene französische Kriegsheer zog sich durch Hessen, mit Vergünstigung des Landesherrn, und durch Fulda, obschon dessen Fürst ein Blutsfreund von Preußens König, ohne Anfrage, nach der Oberpfalz. Es stand unter dem Oberbefehl des Marschalls Bernadotte, des letzten Gouverneurs von Hannover, wo er sich mit großer Klugheit betragen hatte. Der Churfürst von Bayern war mit seinem ganzen Hofstaat von München nach Wirzburg geflüchtet und hatte alle seine Truppen nach Franken gezogen. Hier vereinigten sie

sich mit den Franzosen, und nun erschien Pfalzbayernscher Seits ein heftiges Manifest gegen Oestreich und die Ankündigung des Bündnisses mit Frankreich. Baden und Wirtemberg folgten dem Beyspiel, da Napoleon selbst nach Carlsruhe und Stuttgardt kam. Ueberall ward er nicht blos mit Kanonendonner, sondern auch mit Glockengeläute empfangen.

Preußen wollte neutral bleiben und stellte Regimenter auf, um den Russen den Durchzug durch seine Staaten zu verwehren. Diese hätten also alle durch Gallizien und Mähren ziehen müssen, was ihre Ankunft sehr würde verspätet haben. Für die Fränkischen, wie für die Westphälischen Provinzen verließ sich Preußen auf seine von Frankreich anerkannte Neutralität. Aber siehe! sie ward nicht geachtet. Bernadotte ging mit 100,000 Franzosen, Batavern und Bayern durch das Anspachische und die Reichsstadt Nürnberg, von der sogar Lieferungen verlangt und durch Execution beygetrieben wurden. Itzt gewann im Berliner Cabinet alles eine andere Gestalt. Den Russen ward nun der Durchzug durch Preußen und Schlesien erlaubt, und mit Sachsen und Hessen ein Bündniß zur Behauptung der Neutralität geschlossen. Ein zahlreiches preußisches Heer zog nach Franken, ein anderes ging den in Schwedisch-Pommern gelandeten 18,000 Russen und 12,000 Schweden voran, durch das Meklenburgische, auf Hannover zu. Die vier oder

fünf tausend Franzosen, welche noch im Lande zerstreut in Quartieren lagen, warfen sich in die Festung Hameln. Rußlands Kaiser kam nach Berlin. Die persönliche, schon lange obwaltende Freundschaft dieser beiden von ganz Europa, wie von ihren Unterthanen, verehrten und geliebten Monarchen ward itzt auch durch ein ministerielles Staatsbündniß, zur Sicherung von Nord-Deutschland, erhöht. Ewig merkwürdig bleiben die Worte, mit denen Alexander von seinem königlichen Freunde sich beurlaubte. Er hatte am Abend, der zu seiner Abreise bestimmt war, indem er mit der königlichen Familie speiste, den Wunsch geäußert: die Gruft Friedrich des Einzigen noch zu sehen. Sie befindet sich in der Garnison-Kirche zu Potsdam. Diese ward sofort erleuchtet, und beide erhabne Monarchen begaben sich mit einem kleinen Gefolge dahin, um hier von einander Abschied zu nehmen. Denn der Reisewagen des Kaisers ward an die Kirche beordert. Alexander betrachtete lange den Sarg, der die Ueberreste eines Mannes verschließt, der einzig für das Wohl seines Landes lebte. Religiöse Empfindungen durchströmten sein Herz. Er beugte sich über diesen, so viele Größe als Staub verschließenden Sarg vor dem, welcher Geistesgröße schenkt und Staaten in seiner Hand hält. Sein Freund stand gegenüber. Ihm reichte er, als er sich empor hob, die Hand über den Sarg hin; Friedrich Wilhelm faßte sie und hörte: „Restons unis,

pour faire le bien." (Wir wollen vereinigt bleiben, um Gutes zu würken.) Wie tief erschüttert mußte sich die Versammlung fühlen, da Freudenthränen in jedes Auge traten, der sie in weiter Entfernung hörte!

Deutschland bedurfte im October von 1805 eines solchen Auftritts zu Berlin, um die Auftritte bey Ulm einigermaßen zu vergessen, oder vielmehr, um wieder aufgerichtet zu werden. Das östreichische Heer in Bayern, 84,000 Mann stark, war so gut als vernichtet. Wenn der General Mack auch den Uebergang der Franzosen über die Donau nicht verhindern konnte, nachdem das Heer unter Bernadotte dieselbe an Orten passirt war, wo man durch Preußens Neutralität gesichert zu seyn glaubte; so konnte er sich doch mit den heranziehenden Russen in Verbindung setzen, wenn er sein Heer hinter dem Lech aufstellte. Alle einsichtsvolle Kriegsgefährten riethen es ihm. Aber halsstarrig blieb er bey Ulm stehen und ließ sich umzingeln. Nachdem schon mehrere detaschirte Corps, unter andern eines von 6000 Mann in Memmingen, sich kriegsgefangen ergeben hatten, ward auch er aufgefodert, ein gleiches mit 30,000 Mann zu thun. Man rieth ihm, sich durchzuschlagen; aber er wollte Ulm, wie er sagte, vertheidigen, und ließ eine Proclamation folgenden Inhalts drucken: „es solle Niemand sich unterstehen, von Uebergabe der Stadt zu sprechen; es wären noch 3000 Pferde vorhanden, die man im Nothfall essen

könnte, und er würde der Erste seyn, Pferdefleisch zu essen." Nicht vier und zwanzig Stunden war diese Proclamation gedruckt, als er sich in eine Capitulation einließ. Der brave junge Erzherzog Ferdinand, der zweyte Sohn des aus Modena nach dem Breisgau versetzten Oheim des Kaisers Franz, entfernte sich nun mit einigen Cavallerie-Regimentern, und durchzog mit denselben, stets fechtend, auf der andern Seite der Donau, Schwaben und Franken. Unter dem Freude-Zuruf der Böhmen kam er in Eger an. Auch der Feind bewunderte den jungen Helden und bedauerte die braven Truppen, die Mack am 20sten October nicht gegen den Feind, sondern bey Frankreichs Kaiser vorüber, führte, und denen er dann das Gewehr zu strecken befahl. War schon ein ähnlicher Befehl an das Hannöverische Kriegsheer im Juni von 1803 für den deutschen Kriegsruhm schimpflich; wie vielmehr war es dieser, an den Kern der östreichischen Truppen *).

*) „Du bist ein rechter Mack!" ist gegenwärtig das Kränkendste, was man in England zu einem Knaben sagen kann. Denn Feigherzigkeit ist dem Engländer das allerverächtlichste an einem Manne. Der General Mack soll ein guter Theoretiker seyn, und trefflich auf dem Papiere und mit der Zunge manövriren; aber in der Schlacht verliert er den Kopf, weil der Feind gewöhnlich anders manövrirt, als er es sich dachte. „Dießmahl schlagen wir die Franzosen ge-

Während Teutonia Trauerkleider anlegte, schmückte sich ihre jüngere Schwester, Britannia, mit Blumen, die sie an einen Cypressen-Zweig band; denn Nelson hatte die vereinigte Flotte der Franzosen und Spanier am 21sten October, den Tag nach der Gewehrstreckung der östreichischen Armee, beym Cap Trafalgar, unweit des Seehafens von Cadix, besiegt und vernichtet, war aber von einem französischen Scharfschützen, deren mehrere sich auf den Mastkörben jedes Schiffes befanden, um nach den englischen Anführern zu zielen, mit einer Musketenkugel in die linke Brust getroffen worden, und man erwartete in England den Leichnam des verehrten Seehelden auf dem Siegsschiffe.

Das Schiff, auf dem seine siegreiche Standarte stand,
Bringt seinen Helden jetzt todt zu Britanniens Strand.
Hoch oben auf seinem Mast, sieht man den Lorbeer blühen,
Doch ein Cypressen - Zweig umschlingt das Immergrün!

---

wiß!" soll er Anfang Septembers zu einem Bayrischen Minister gesagt haben; und als ihn Napoleon fragte: „Aber warum führt denn Ihr Kaiser Krieg mit mir?" antwortete er, wie alle französische Zeitungen erzählen: „Er ist von Rußland dazu gezwungen." Wer unbesonnen im Sprechen ist, wird auch unbesonnen handeln.

Mit Ruhm befrachtet und von Kummer schwer —
So schwebt es langsam majestätisch her!

Diese Verse sind aus dem Englischen übersetzt. Auf die Capitulation von Ulm stand in dem Politischen Journal ein französisches Epigramm, mit folgender deutschen Uebersetzung.

In stolzer Proclamation
Schwört Mack: mit seiner Garnison
Von Pferdefleisch zu leben.
Allein die ungewohnte Kost
Bekam ihm schlecht — auf Extrapost
Mußt' er sich — übergeben.

Unter den Papieren des Lord Nelson fand sich folgendes Gebet, das auch hier eingerückt zu werden verdient:

„Möge der allwaltende Gott, den ich verehre,
„meinem Vaterlande zum Besten von Europa
„einen großen und ruhmvollen Sieg verleihen!
„Möge kein übles Verfahren eines Einzelnen
„denselben beflecken! Möge nach dem Sieg
„Menschlichkeit der hervorleuchtende Zug der
„Brittischen Flotte seyn! Meine Lebensdauer
„überlasse ich der Hand dessen, der mich schuf.

„Möge sein Segen meine Bemühungen für den „treuen Dienst meines Vaterlandes begleiten! „Ihm übergebe ich meine und die gerechte Sache, „deren Vertheidigung mir anvertraut ward. „Amen! Amen! Amen!

„Victory, den 20sten October 1805, im Gesicht der combininirten Flotte von Frankreich und Spanien, in einer Entfernung von 10 Seemeilen."

Die erste Abtheilung der russischen Armee, welche einen sehr weiten Weg durch Gallizien und Mähren gemacht hatte, kam itzt, etwa 30,000 Mann stark, an dem Innstrom an; da sie aber hier, statt 72,000 Oestreichern, an die sie sich anschließen sollte, kaum 15,000 und eben so wenig das zugesagte schwere Geschütz fand, welches die Oestreicher sich, so wie die zusammen gebrachten Magazine, indeß hatten nehmen lassen, so konnte sie auch den Inn nicht vertheidigen, sondern zog sich wieder hinter die Donau zurück. Der Churfürst von Bayern folgte dem Kaiser der Franzosen nach München. Die französische Armee ging über den Inn, besetzte Braunau, Linz und rückte den 13ten November zum Erstaunen von Europa, in welche Hauptstadt ein?

In Wien.

Napoleon bezog das kaiserliche Lustschloß Schönbrunn, und verfügte von hier aus über die östreichischen Staaten. Die Bayern und Franzosen erstürmten die Gränzfestungen von Tyrol, und ein Theil der großen Armee drang durch das Salzburgische in Steyermark vor, und kam so in Verbindung mit dem Heer unter Massena. Dieser war dreymal über die Etsch gegangen, um den Erzherzog Karl anzugreifen, war aber auch jedesmahl mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen worden. Statt nun seinerseits vorzudringen, mußte der Erzherzog auf den Rückzug denken, um Wien, von Ungarn her, dem Feinde wieder zu entreißen. Blos die Stadt Venedig blieb besetzt; selbst Triest mußte den nachrückenden Franzosen Preiß gegeben werden. Der Erzherzog Johann, welcher in Tyrol kommandirte, zog sich mit seinem kleinen Heer heraus, um nicht eingeschlossen und aus Mangel an Lebensmitteln kriegsgefangen zu werden. Er vereinigte sich glücklich mit seinem Bruder.

Indeß die zweyte und dritte Abtheilung der russischen Armee durch Südpreußen und Schlesien marschirte, um nach Böhmen zu gehen, legte der Kaiser Alexander, in den ersten Tagen des November, einen Besuch bey seiner geliebten Schwester, der Erbprinzessinn von Weimar, ab, und stand eben im Begriff, nach Wien zu reisen, als er, bey seiner Abfahrt aus Dres-

den am 13ten November die Nachricht erhielt, Wien sey wahrscheinlich itzt schon in den Händen der Franzosen. Er mußte also seinen Weg nach Breslau statt nach Prag nehmen, und de östreichischen Kaiser in Olmütz aufsuchen. Nach Mähren zogen nun auch alle russische Truppen, ohne welche der römisch-deutsche und östreichische Kaiser alle seine zu Deutschland gehörenden Lande, ja selbst Gallizien, den Franzosen hätte Preiß geben und nach Ungarn flüchten müssen. Das an der Donau stehende russische Heer, unter dem General Kutusow und Fürst Bagrathion, welches sich auch nach Mähren zurückzog, mußte dieß stets fechtend thun, weil die Oestreicher verabsäumt hatten, die Donaubrücke bey Wien abzubrechen, indem der Fürst Auersberg, welcher hiezu den Auftrag hatte, sich von der französischen Generalität weiß machen ließ: der Friede zwischen Frankreich und Oestreich werde in wenig Stunden abgeschlossen seyn. Um es ihm glaublich zu machen, ließen sie ihn auch ganz ruhig ziehen, fielen aber dafür über die Russen her. Die Arriergarde von 5,5000 Mann, die der Fürst Bagrathion anführte, ward umzingelt und sich zu ergeben aufgefodert. Russen aber ergreifen in solchem Fall das Bajonet, und mit diesem öffneten sich diese braven Truppen auch den Durchgang und machten noch Gefangene. Ihr Ruhm wird gleich dem der Franzosen und Engländer in der Geschichte des Jahres 1805 glänzen; gesetzt auch daß

man hinzufügt, sie verstünden mit dem Geschütz nicht so gut umzugehen wie ihre Gegner, und in der Kunst, Positionen zu nehmen, seyen die Franzosen die größten Meister. Dieß zeigten sie in Mähren. Brünn ward ihnen eingeräumt und Napoleon machte es zu seinem Hauptquartier. Alexander und Franz waren zu Olmütz, wo itzt auch der Großfürst Constantin mit den russischen Garden eintraf. Drey Kaiser, die Beherrscher der drey größten europäischen Reiche standen also nun einander gegenüber; ein Anblick, einzig in der Weltgeschichte. Gegen die Oestreicher hatte Napoleon in diesem Feldzuge nur die Füße seiner Soldaten in Bewegung gesetzt; denn außer dem Gefecht bey Günzburg war keines von Bedeutung vorgefallen, wie denn östreichischer Seits in Bayern kein General verwundet worden war. Gegen Russen müssen Aerme gebraucht werden. Napoleon war sicher von ihnen angegriffen zu werden, und konnte so das von Wien mitgebrachte schwere Geschütz besser gebrauchen. Der Jahrestag seiner Krönung, der 2te December, war von Rußlands Kaiser zum Angriff bestimmt. Es muß ein furchtbar schöner Anblick gewesen seyn, als er begann; nur mit dem vergleichbar am 21sten October bey Trafalgar. Beide Schlachten waren auch gleich mörderisch; die Landschlacht aber nicht so entscheidend wie die Seeschlacht, obschon in ihren Folgen ungleich wichtiger. Der nachfolgende Bericht eines Augenzeu-

gen giebt von der Austerlitzer Schlacht eine anschauende Kenntniß:

„In den letzten Tagen des Novembers hatte sich die ganze russische Armee in Verbindung mit dem ziemlich kleinen östreichischen Corps, das noch übrig war, vor Olmütz gelagert, war gegen Wischau vorgedrungen, hatte die Vorposten der Franzosen aus diesem Orte verdrängt, und einige hundert Gefangene gemacht. In der genannten Festung war alles voll freudiger Hoffnung: die Kaiserin, der östreichische Kriegspräsident mit einem Theile des dort zurückgebliebenen Kriegs-Collegiums hoften einen gewissen Sieg, der sogar in einem dort erschienenen Kriegsberichte schon als wahrscheinlich angekündigt worden war. Und so schien es auch, wenn man die schöne und starke russische Armee betrachtete, unter der besonders die Leibregimenter und die Garden prächtig gekleidet und vortrefflich beritten hervorstachen. Das ganze Heer glühte in Muth und Feuer.

„Napoleon hatte sich östlich von Brünn, vor Austerlitz vorwärts, auf einer Anhöhe gelagert, und eine Stellung genommen, die, wie man behauptet, schon früher von erfahrnen östreichischen Generals für sehr fest erkannt worden war. Die eingeleiteten Unterhandlungen zerschlugen sich, und die Entscheidung rückte heran.

„Mitten in der Nacht brachen die vereinigten Heere auf, und zogen ihren Feinden entgegen. Den linken Flügel führte General Buxhövden, das Centrum commandirten die beiden Kaiser selbst, auf dem rechten Flügel stand Fürst Johann Lichtenstein mit der östreichischen Cavallerie. Die vortrefflichen Garden wurden als Reserve dem Prinzen Constantin anvertraut.

„Der zweyte December kam. Ein schöner Tag; nachdem die Wolken sich weggezogen hatten, war der ganze Horizont rein und heiter. Den rechten Französischen Flügel commandirte Marschall Soult, den linken Marschall Lasnes. Das Centrum ward von Bernadotte befehligt, die Cavallerie vom Prinzen Mürat. Zehn Grenadierbataillons mit den Garden behielt Napoleon als Reserve bey sich.

„Der Plan der combinirten Armee, schien es, war, den rechten Flügel der Franzosen zu umgehen, und diese so von zwey Seiten anzugreifen. Napoleon erfuhr oder vermuthete diese Absicht, denn er hatte den Marschall Davoust vorher zum Scheine von der Armee weg detaschirt, der aber mitten in der Nacht umkehrte, und sich hinter dem rechten Flügel in Schlachtordnung aufstellte. Zugleich war dem General Güdin befohlen worden, zur Unterstützung Davoust's von Nicolsburg aufzubrechen.

„Als daher der linke alliirte Flügel gerade die Franzosen in der Flanke attaquiren wollte, fand er sich zu seinem Erstaunen von Davoust mit Ungestüm in der Fronte angegriffen, und da sich Soult von den Anhöhen gegen ihn schwenkte, von zwey Seiten angefallen. Ungeachtet der tapfersten Gegenwehr und der entschlossendsten Vertheidigung fing seine Lage an mislich zu werden.

„Unterdessen hatte der rechte alliirte Flügel den linken Französischen im ungestümen Anfalle völlig und weit zurück geworfen. Die östreichische Cavallerie wirkte Wunder, *) und es wäre höchst ungerecht, wenn der Ruhm dieser braven und vortrefflichen Truppen durch das gemeinschaftliche Unglück geschmälert werden sollte. Als die Franzosen sich hier wieder zu ordnen versuchten, warf sich auch Prinz Constantin mit der Reserve auf diesen Flügel, und die Franzosen führten auch ihre Garden ins Treffen. Die Artillerie der letztern war vortrefflich bedient, und richtete großen Schaden an. Doch zeichneten sich die Russischen Garden durch hohen Muth und persönliche Tapferkeit aus.

„Der siegreiche linke Flügel der Alliirten mußte sich aber zurückziehen, und seine Vortheile aufgeben,

*) „Die Cavallerie-Colonne hat wenig gethan;" heißt es dagegen in einem russischen Bericht, der im Politischen Journal Jannar 1806 steht.

weil durch vier Französische Colonnen, die aus der Mitte ihres Heeres vordrangen, das Centrum der Russen durchbrochen und so die Schlachtordnung getrennt worden war. Auch hier hatten die Russen *) sehr tapfer gefochten, aber der taktisch geordneten Masse nicht zu widerstehen vermocht.

„Nun versuchte es der tapfere Fürst Johann Lichtenstein, es koste was es wolle, die Schlachtordnung wieder herzustellen, setzte sich an die Spitze seiner Cavallerie und hieb viermal in die Feinde ein. Hut und Kleider wurden ihm von Kugeln durchlöchert, aber das Vorgehabte konnte er nicht ausführen. Die Franzosen verfolgten ihre Vortheile, die combinirte Armee zog sich zurück. Die Russen hatten sehr vieles Geschütz verloren; es war ihnen auch im Treffen nicht sehr nützlich gewesen.

„Es war vier Uhr Nachmittags und die Schlacht entschieden. Die fürchterliche Kanonade schwieg; nur an einzelnen Punkten hörte man noch Schüsse.

„Der Verlust des Tages beträgt nach der höchsten Wahrscheinlichkeit von beiden Seiten viel über 40,000 Mann. Die Franzosen hatten zuverlässig an Todten

*) Aber nicht die Oestreicher; einige neu angeworbene Infanterie-Regimenter, welche die Waffen wegwarfen. Ein paar ungarische Bataillons hielten Stand.

und Verwundeten gegen 20,000 Mann: alle umliegenden Orte waren mit Französischen Blessirten belegt; in Brünn allein rechnete man gegen 12,000 solcher Unglücklichen.

„So endete die Austerlitzer Schlacht. Sie gewann den Franzosen die Straße nach Olmütz und schnitt den Erzherzog Ferdinand *) von der Hauptarmee ab?"

Das unzeitige Vorrücken des Prinzen Constantin mit der Reserve soll den Verlust für die Russen so bedeutend gemacht haben. Nähern Aufschluß über diese Riesenschlacht, wie die Franzosen sie selbst nennen, (daher sie auch jährlich in den französischen Kirchen durch Processionen und ein abgesungenes: Herr Gott dich loben wir ꝛc. gefeyert werden soll,) gewährt eine kleine zu Berlin gedruckte Schrift:

Bemerkungen über die in den Zeitungen befindlichen Berichte der letzten Begebenheiten in Mähren im December 1805. Nebst einem Brief eines Russischen Offiziers über die letzten Kriegsvorfälle in Mähren im December 1805.

Man schreibt sie dem Fürsten Dolgorucky zu. Einige Stellen aus derselben werden daher hier nicht

*) Der in Böhmen stand und am 5ten einen bedeutenden, aber bereits fruchtlosen Vortheil über die Bayern gewann.

am unrechten Orte stehen. Die Bemerkungen betreffen die von französischer Seite verbreiteten Gerüchte über die Sendung des Fürsten Dolgorouckÿ an den Kaiser Napoleon, oder, wie er hier immer nur genannt wird, an Buonaparte. Auf die Frage des letztern an den Fürsten:

„Aber was will man von mir? Warum macht „mir der Russische Kaiser diesen Krieg? was will „er von mir?

antwortete der Fürst: „Daß der Kaiser Alexander sich „nur deswegen bewäffnet habe, um Oestreich zu Hülfe „zu eilen und um die Unabhängigkeit der übrigen „Staaten Europens zu sichern. Daß er nicht die ge„ringste feindselige Absicht gegen Frankreich und noch „weniger gegen die Französische Nation habe, die er, „so wie sie es verdiente, vorzüglich achte, und, weit „entfernt ihr auch nur im geringsten übel zu wollen, „ginge sein wärmster Wunsch nur dahin, sie, wie die „übrigen Staaten Europens, glücklich und in Frieden „zu sehen. Sein Kaiser, fuhr der Russische Offizier „fort, verlange für sich gar nichts; zufrieden mit dem „großen und weitläuftigen Reiche, über das er bereits „herrsche, strebe er nur nach dem Ruhm, das Glück „seiner Unterthanen zu gründen, wofür er den Dank „von Millionen Glücklichen ärnte. Seines Mo„narchen einziger Wunsch wäre, die schönsten und „heiligsten Pflichten eines großen und mächtigen

„Souverains zu erfüllen, und seinen Verbündeten „durch Sicherung ihrer Unabhängigkeit zu nützen, „nicht aber dem Beyspiel derer zu folgen, die durch ge„waltsame Eroberungen die Macht, welche ihnen Glück „und Zufall in die Hände legte, zum Unglück der „Menschheit mißbrauchen.“

„Man kann mit Wahrheit behaupten, daß man, „Russischer Seits, durchaus nicht den Vorschlag ge„macht hat, Belgien abzutreten und die eiserne Krone „Buonaparte's unversöhnlichstem Feinde — (es „war die Rede vom Könige von Sardinien) — auf„zusetzen. Im Gegentheil erklärte sich der Russische „Offizier sehr bestimmt darüber, als Buonaparte „behauptete, daß man dieses von ihm verlange: daß „davon nie die Rede gewesen sey. Der Abgeordnete „des russischen Kaisers erwähnte im Gespräch nur die„jenigen Punkte, welche die wirkliche Unabhängigkeit „der Batavischen Republik sicher stellen sollten, welche „bereits, den Worten nach, von Buonaparte an„erkannt war, und sprach von einer Entschädigung, „die man dem Könige von Sardinien in Italien geben „sollte, für die von Frankreich ihm genommenen „Staaten, und bezog sich auf den Inhalt von Ver„trägen und Uebereinkünften, die deshalb zwischen „dem Kaiser und dem ersten Consul der Republik ob„walteten. Die Unterhaltung, die wohl über eine „Stunde gedauert haben mogte, betraf nur diese

„Gegenstände und die von Buonaparte immer wie„derholten Vorschläge:

„daß der Russische Kaiser Seiner Seits sich im„merhin der Länder und Provinzen seiner Nach„barn bemächtigen möge;

„welches der Russisch-Kaiserliche Offizier jedesmal, „Namens seines Monarchen, verwarf, und erklärte: „daß Selbiger nur die Sicherheit und Ruhe der übrig„en Staaten Europa's verlange.“

„Die Französischer Seits gemachten Berichte über „die Kriegsvorfälle bey Wischau sind nicht minder un„wahr, als ihre Berichte von den Begebenheiten bey „Lambach, Amstetten und Krems, die alle zum Vor„theile der Russen ausfielen und wo, an dem zuletzt „genannten Orte, fast die ganze Division von Mortier „aufgerieben wurde. Ein General, 65 Offiziere, „1500 Gemeine, 5 Fahnen und 8 Kanonen fielen in „unsere Hände.“

„Bey Hollabrunn wurde die Arrier-Garde der „Russen 5500 Mann stark von der 40,000 Mann „starken französischen Armee unter Buonaparte's „Anführung angegriffen und von allen Seiten umzin„gelt. Obgleich ihnen die Franzosen, durch Besetzung „des Dorfes Suzzelsdorf, die Möglichkeit des Rück„zuges benommen hatten, so schlugen sich dennoch die „Russen, die einen ehrenvollen Tod der Gefangen„gebung vorzogen, durch ihre weit überlegenen Gegner

„durch. Sie machten mehrere Gefangene, erbeuteten „einige Fahnen, ohne auch nur eine einzige verloren „zu haben, und vereinigten sich mit ihrer Armee nach „einem Verlust, der den ihrer Feinde nicht überstieg.“

„Bey Wischau, wo sich der Kaiser Alexander selbst „befand, und mit Heldenmuth sein Leben den größesten „Gefahren aussetzte, erfocht die Avantgarde, die allein „an diesem Tage im Feuer war, große Vortheile über „die Franzosen, welche an Gefangenen 24 Offiziere und „500 Gemeine einbüßten.“

„Die Geschichte von Ertrunkenen, die klagend aus „der Tiefe des Sees zum Himmel schreyen sollen, ist „ein zu lächerliches Mährchen, um auch nur ein Wort „der Widerlegung zu verdienen. Die Behauptung „wird hinreichend gnügen: daß bey Austerlitz Niemand, „selbst mit dem besten Willen zu ertrinken, in diese „Verlegenheit gerathen konnte.“

Nun noch einige Stellen aus dem Schreiben des Fürsten Dolgorouchy:

„Man schätzt die Russische Armee über 80,000 Mann; ich kann Ihnen aber versichern, daß unsere Truppen, wenn ich alles rechne, was an diesem Tage focht, nicht über 50,000 Mann stark waren. Die Oestreicher zählten nur 25,000 und zwar größtentheils eben ausgehobene Rekruten, die, außer dem Namen und den Waffen, nichts vom Soldaten hatten. Die Franzosen waren uns, zum wenigsten gerechnet, um 15 —

20,000 Mann überlegen, da sich das Corps des Generals Bernadotte die Nacht vor der Schlacht mit ihnen vereinigt hatte."

„Nach der Angabe der auf den Platz Gebliebenen, der Ertrunkenen und Gefangenen hätten wir am Ende mehr verloren als wir vor der Schlacht hatten. Unser ganzer Verlust übersteigt aber noch nicht, Todte und Gefangene gerechnet, 12,000 Mann, und unter den Gefangnen, kann man kühn behaupten, sind nur wenige unverwundet. Der Verlust der Franzosen ist bestimmt nicht geringer nach dem eignen Geständnisse ihrer Offiziere und nach der Menge der verlornen Generale zu urtheilen. Die französische Armee war außer Stande, Tages darauf die erfochtenen Vortheile zu verfolgen. Alle die schönen Operationen und Manöuvres, mit denen sie die russische Armee umzingelt haben wollen, und mit denen sie das Publicum bogenweise unterhalten, sind nur Producte einer lebhaften und dichterischen Einbildungskraft. Folgenden Tages machten sie einen vergeblichen Versuch, die Arrier-Garde bey Urschitz anzugreifen, und nach einem Kampf, der bis in die dunkle Nacht hinein dauerte, überzeugten sie sich durch blutige Erfahrung, daß es unmöglich sey, uns in unsern Positionen zu forciren. Der Waffenstillstand selbst, und die dringende Aufforderung, mit der sie den Kaiser Franz dahin vermochten, den Rückzug der russischen Armee aus seinen Staaten zu

bewirken, beweisen hinreichend, daß diese Armee im Stande war ihnen Widerstand zu leisten, und sie zu hindern, dem deutschen Kaiser willkührliche Gesetze vorzuschreiben, welches unfehlbar und bald geschehen muß, da Er selbst in die Entfernung der einzigen Armee einwilligte, die Ihn vertheidigen konnte und wollte."

„Man spricht bald von 120, bald 150, ja sogar von 180 Kanonen, die man uns genommen haben will. Glücklicherweise giebt der Oberste le Brün in seinem zu Paris abgestatteten Berichte die Anzahl der uns genommenen Kanonen nur auf 70 an. Indeß soviel ist zuverläßig, daß unsre Armee mit mehr als 200 Kanonen ihren Rückmarsch angetreten hat."

„Sie berichten von 20 gefangnen Generalen, da in der That nur 6 sich in ihrer Gewalt befinden, von denen 5 verwundet sind. Die Liste jener angeblich gefangenen Generale enthält Namen, die mir durchaus fremd und unbekannt sind, und unter die sie die Fürsten Gallizin, Repnin, und Sbirsky zu zählen die Güte haben; da ersterer nur Husaren-Rittmeister, der zweyte Escadronschef bey der Chevaliers-Garde und der letzte Bataillonschef eines Infanterie-Regiments ist. Die beiden letzten sind verwundet."

„Im Ganzen haben die Russen nur 6 Fahnen verloren, dagegen aber auch den Franzosen mehrere abgenommen. Die Kaiserlichen Garden haben nicht nur

gar keine Fahnen verloren, sondern das Regiment der Garde zu Pferde, unter Anführung Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Constantin, hat sogar die Fahnen des vierten Linien-Regiments der Franzosen erbeutet."

„Ich will bey dieser Gelegenheit noch eine Aeußerung der Gegner rügen, die durchaus unwürdig der Rechtlichkeit und Wahrheitsliebe eines Krieges ist. Nie ist der Großfürst in die Verlegenheit gerathen,

„Seine Rettung der Geschwindigkeit seines
„Pferdes verdanken zu müssen."

„Dieser Fürst hat früher schon und als er bey weitem noch jünger war, in Italien bey Trebia und Nodi, und bey dem Uebergang über die Alpen, bewiesen, daß sein unerschütterlicher Muth eher gemäßigt werden mußte, und daß Er sich, wie durch seine Geburt, so auch durch seltene Tapferkeit auszeichne."

„Sie kennen, lieber Freund, die Russen und ihre Liebe für ihren über alles verehrten Monarchen, und so urtheilen Sie selbst, ob der übereilte und unordentliche Rückzug, zu dem die Franzosen uns gezwungen zu haben vorgeben, wohl möglich war; obwohl je die Armee das Schlachtfeld verlassen konnte, so lange der Kaiser Alexander Selbst, in den ersten Gliedern an der Spitze seiner Armee, und da immer, wo es am meisten Gefahr gab, mit bewundernswerthem Muthe focht. Und wirklich behaupteten wir, ohne auch nur einen Zoll breit zu weichen,

das Schlachtfeld bis in die Nacht, und begannen unsern Rückzug erst dann, als die Schlacht auf allen Punkten der Linie aufgehört hatte."

Rußlands Kaiser war fest entschlossen, den Kampf zu erneuern, und konnte diesen Entschluß um so mehr fassen, da ein neues Corps seiner Truppen, 12,000 Mann stark, unter dem General Essen, angelangt war, und noch ein anderes, unter dem General Benningsen, aus Schlesien herbeyzog. Aber da es gänzlich an Lebensmitteln fehlte, so beschloß man östreichischer Seits, wo möglich einen Waffenstillstand zu unterhandeln, der auch nach einer persönlichen Zusammenkunft des östreichischen und französischen Kaisers am 4ten Dec. in einer Mühle bey Austerlitz, den 6ten abgeschlossen ward. An demselben Tage reiste der russische Kaiser, ohne sich in irgend eine Unterhandlung mit Napoleon einzulassen, nach Petersburg zurück; sein Bruder aber bald darauf zum Besuch nach Berlin. Die in Mähren gestandenen russischen Truppen erhielten von ihrem Kaiser Befehl zum Rückmarsch; die in Schlesien annoch befindlichen, so wie die in Hannover stehenden, blieben zur Disposition Se. Maj. des Königs von Preußen.

Der Erzherzog Karl war indeß aus Ungarn vorgerückt und stand im Begriff, Wien von der fremden Einquartirung zu befreyen. Er mußte sich nun aus

Steyermark zurückziehen, und dieses Land wurde von neuem, ja selbst Preßburg, mit französischen Truppen besetzt.

Welcher Staatsmann, der Oestreichs Schicksal an vierzig Jahre, unter der Kaiserinn Maria Theresia, lenkte, liegt in der Kirche von Austerlitz begraben?

Der Fürst von Kaunitz-Rietberg.

Er hielt den Vertrag mit Frankreich und die gestiftete Verbindung des Dauphins mit der kaiserl. Prinzeß Marie Antoinette für das höchste Meisterstück seiner ministeriellen Politik, und brachte diese liebenswürdige Fürstinn dadurch auf das Blutgerüst und Oestreich in einen Kampf auf Leben und Tod mit Frankreich. Denn Staaten haben, vermöge ihrer Lage, ein Interesse, das sie zu Freunden oder Feinden macht, welches durch den Willen der Beherrscher dieser Staaten nur auf wenige Jahre eine entgegenstehhende Richtung nehmen kann. — Auch Joseph der Zweyte glaubte noch, keiner Festungen in den Niederlanden zu bedürfen, so fest rechnete er auf die freundschaftliche Verbindung mit Frankreich. Diese Verbindung wieder zu vernichten, war aber mit eine der Haupttriebfedern zur Revolution; denn sie hinderte Frankreich in Deutschland zu herrschen, und Frankreich will herrschen! will Könige schaffen, um Vasallen zu haben. Diese Freude hat es itzt. Den 1sten Januar von 1806 erklärten die beiden Chur-

fürsten von Bayern und Würtemberg, daß sie durch den zwischen Frankreich und Oestreich am 26ten Dec. zu Preßburg abgeschloßnen Frieden die Königswürde erhielten *).

Da die mit Frankreich verbündeten drey Churhöfe die Güter der Reichsritterschaft wie der Deutschen und Malthesen-Ritter in Beschlag genommen hatten, auch die Taxischen, vom Reich garantirten Posten eigenmächtig aufhuben, so gelangten deshalb Beschwerden an den Reichstag, die der Chur-Erzkanzler pflichtgemäß den Reichsbotschaftern zur Deliberation übergab, auch an diese Churhöfe ein Abmahnungsschreiben erließ, doch dergleichen ungesetzmäßige Schritte zu unterlassen. Napoleon gab ihm darüber einen Verweiß, und ließ ihm bedeuten: „er „habe die Macht und den Willen, die deutsche Reichs„verfassung, den Umständen gemäß, zu modificiren." Der Primas von Deutschland reiste darauf, am Schluß des Jahres 1805, zu dem Kaiser der Franzosen nach München, um sich mit ihm über die deutschen Angelegenheiten zu besprechen und dessen Stief-

*) London hat wenigstens eben so viel, wo nicht mehr Einwohner, als das neue Königreich Würtemberg. Und werden beide Könige nicht an allen Kriegen Frankreichs Antheil nehmen müssen? Sind sie also in der That Großmächtig, d. h. selbstständig?

sohn mit der ältesten Tochter des neuen Bayern-Königs ehelich zu verbinden.

Auf der Weser waren indeß die deutsche in England gebildete Legion, nebst einigen englischen Regimentern angekommen, und eine hannöverische Armee ward von neuem organisirt. Hameln sollte itzt den Franzosen wieder entrissen werden. So drohte nun auch in Nord-Deutschland das Kriegsfeuer aufzulodern: die Klugheit des Berliner Cabinets wandte indeß, wenigstens vors erste, die Gefahr ab und verhinderte den Ausbruch der schon aufsprudelnden Flamme. Möge es diesem wahrhaft friedliebenden Cabinet gelingen, einen allgemeinen Frieden zu bewürken! Ach, möchten doch alle Fürsten Deutschlands einander im Geiste über dem Grabe Friedrichs des Einzigen die Hand reichen, und, gleich dem liebenswürdigen Beherrscher von Rußland, den ernstlichen Entschluß fassen:

Wir wollen vereint bleiben, um Gutes zu wirken.

Die Vorfahren des neuen Königs von Bayern Maximilian Josephs.

Zur Erläuterung des Ausdrucks in dem Bayernschen Manifest vom 1sten Januar 1806.

„Daß die Würde des Herrschers in Bayern „ihren alten Glanz und vorige Höhe wieder „erreicht habe"

muß man sich folgender historischer Umstände erinnern:

Bayern war zu Ende des achten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung durch Karl den Großen der Fränkischen Monarchie einverleibt worden, und wurde durch verschiedene Grafen als eine Provinz regiert. Aber dessen Sohn, Kaiser Ludwig der Fromme, übergab es, bey einer im Jahr 814 vorgenommenen Theilung seiner Länder unter seine drey Söhne, seinem ältesten Prinzen Lothar, mit dem Titel eines Königs. Durch eine neue Vertheilung (817) ward sein dritter Sohn Ludwig König

von Bayern, welcher nach des Vaters Tode (840) ganz Deutschland als ein selbstständiges Königreich erhielt und unter dem Namen Ludwig der Deutsche (bis 876) beherrschte. Dessen hinterlassene drey Söhne nahmen eine neue Theilung vor, durch welche der älteste, Karlmann, das Königreich Bayern erhielt, wozu damals auch Oestreich, Kärnten, Böhmen und Mähren gehörten. Darauf bezieht sich obige Erwähnung des alten Glanzes und voriger Höhe der Bayrischen Regenten. Karlmann verband damit auch die ihm (877) von den Großen des Landes übertragene Krone von Italien, welche jetzt, nach so mannichfaltigem Wechsel der Dinge, wieder hergestellt ist, und das Haupt einer Bayerschen Prinzessinn zieren wird. Das Königthum Bayerns dauerte aber nur bis zu Karlmanns Tode (880); dann wurde es von den nachfolgenden Regenten des Karolingischen Stammes (bis 911) als ein Theil des deutschen Reichs besessen. Das nunmehr königliche Haus Bayern leitet jedoch seine Abstammung nicht von jenen Königen Bayerns aus dem Geschlecht der Karolinger ab, welches mit Ludwig dem Kinde (911) erloschen ist: sondern von einem Bayerschen Markgrafen Luitpold, welcher (907) in einem Treffen gegen die in Bayern eingefallenen Ungarn blieb. Dieses Fürstenhaus hat seit neunhundert Jahren die Pfalz, Bayern und andere beträchtliche deutsche

Reichslande besessen, und, in mehrere Zweige vertheilt, Deutschland drey Kaiser und 32 Churfürsten, Dänemark einen und Schweden vier Könige gegeben. Aber dessen Hauptzweige sind erloschen, und der jetzige Regent stammt von einer Nebenlinie ab, und gelangte am 16ten Febr. 1799, nach dem Tode des Churfürsten Karl Theodor, und des noch frühern seines ältern Bruders, des Herzogs Karl August Christian und dessen neunjährigen, mit einer Schwester des regierenden Churfürsten von Sachsen erzeugtem, Prinzen, zum Besitz der sämtlichen Pfalzbayerschen Lande. — Die ganze Reihe der Vorfahren desselben, vom Vater zum Sohne, ist folgende:

Luitpold, Markgraf von Bayern, gest. 907.
Arnulph der Böse, Herzog von Bayern, gestorben 938.
Arnulph, Graf von Schoyern, verlor Bayern.
Berthold, — — — gest. 982.
Werner, — — —
Otto I, — — —
Otto II, — — — gest. 1079.
Otto III, Pfalzgraf von Wittelsbach, gest. 1101.
Otto IV, — — — gest. 1146.
Otto V, ward Herzog von Bayern 1180, gest. 1183.
Ludwig, Herzog von Bayern, ward 1215 auch Pfalzgraf beym Rhein, gest. 1231.
Otto der Erlauchte, — — — gest. 1253.

Ludwig der Strenge, geb. 1229, gest. 1296.
Rudolph der Stammelnde, geboren 1274, Churfürst von der Pfalz (ohne Bayern) gestorben 1319.
Adolph der Einfältige, geb. 1300, gest. 1327.
Ruprecht II, der Harte, gest. 1398.
Ruprecht III, Churfürst von der Pfalz, ward im J. 1400 König der Deutschen, gest. 1410.
Stephan, geb. 1385, Stifter der Pfalzgräflich Simmerischen Linie, gest. 1459.
Ludwig der Schwarze, Pfalzgraf zu Zweybrücken, gest. 1489.
Alexander, geb. 1462, gest. 1514.
Ludwig, geb. 1502. (Sein Todestag unbekannt.)
Wolfgang, geb. 1525, gest. 1569.
Karl, geb. 1560, Stifter der Birkenfeldischen Nebenlinie, gest. 1600.
Christian I, geb. 1598, Stifter des Bischweilerschen Astes, gest. 1654.
Christian II, geb. 1637, Pfalzgraf zu Bischweiler, gest. 1717.
Christian III, geb. 1674, — — — ward Herzog von Zweybrücken, gest. 1735.
Friedrich, geb. 1724, appanagirter Prinz von Pfalz-Zweybrücken, Reichs-Feldmarschall im siebenjährigen Kriege, gest. 1767, (auch Vater der Churfürstinn von Sachsen.)

Preßburger Friedens-Tractat;

abgeschlossen am 26. Dec. 1805.

Art. I. Seine Majestät der Kaiser von Deutschland und von Oestreich und Seine Majestät der Kaiser der Franzosen und König von Italien versprechen einander, von Stund an, für sich, ihre Erben und Nachfolger, ihre Staaten und beiderseitigen Unterthanen, Friede und Freundschaft für immer.

II. Frankreich bleibt in dem Besitz der Herzogthümer, Fürstenthümer, Herrschaften und Gebiete jenseits der Alpen, die es vor diesem Tractat erworben, dem französischen Reich einverleibt, oder dessen Gesetzen unterworfen hat. (Also in dem Besitz von Piemont, Savoyen, Nizza, Genua, Parma, die forthin zu Frankreich gehören.)

III. Der Kaiser von Deutschland und von Oestreich erkennt für sich, seine Erben und Nachfolger die Einrichtungen an, welche der Kaiser der Franzosen und König von Italien in Ansehung der Fürstenthümer von Lucca und Piombino getroffen hat.

IV. Der Kaiser von Deutschland und von Oestreich entsagt für sich, seine Erben und Nachfolger dem Theil der Staaten der Republik von Venedig, der ihm durch die Tractaten zu Campo-Formio und zu Lüneville überlassen worden war, und soll derselbe für immer dem Königreiche von Italien *) einverleibt werden.

V. Seine Majestät der Kaiser von Deutschland und von Oestreich erkennt Seine Majestät den Kaiser der Franzosen als König von Italien: jedoch ist man einverstanden, daß, gemäß der Erklärung Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen bey der Annahme der Italienischen Krone, die Kronen von Frankreich und von Italien sogleich getrennt werden sollen, als die in jener Erklärung genannten Mächte die darin bestimmten Bedingungen werden erfüllt haben,**) und daß dann, in keinem Fall, beide Kronen wieder auf Einem Haupte vereinigt werden können. Se. Maj. der Kaiser von Deutschland und von Oestreich macht sich verbindlich, den, welchen Se. Maj. der Kaiser

*) Dessen S. 40 angegebne Volkszahl dadurch um 2,300,000 Seelen verstärkt wird.

**) Das heißt: Bis England Maltha geräumt und Rußland seine Truppen aus Corfu zurück gerufen hat. Da nun weder das Eine noch das Andere so leicht geschehen dürfte; so — — —

der Franzosen sich zum Nachfolger als König von Italien geben werden, ohne Verzug anzuerkennen.

VI. Der gegenwärtige Friedens=Tractat gilt auch für die Churfürsten von Bayern, von Würtemberg und von Baden, so wie für die Batavische Republik, als Verbündete Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, in dem nun geendigten Kriege.

VII. Da die Churfürsten von Bayern und von Würtemberg den Königstitel angenommen haben, ohne jedoch ihrer Verbindlichkeit als Mitglieder des deutschen Staaten=Vereins zu entsagen; so wollen Sr. Maj. der Kaiser von Deutschland und von Oestreich deren Königswürde hiermit anerkennen.

VIII. Se. Maj. der Kaiser von Deutschland und von Oestreich entsagt sowohl für sich, seine Erben und Nachfolger, als für die Prinzen seines Hauses, deren Erben und allerseitige Nachfolger, den nach benannten Fürstenthümern, Herrschaften, Kammergüthern und Gerichtsbarkeiten:

Er tritt ab und überläßt an Se. Maj. den König von Bayern, die Markgrafschaft Burgau und alles was dazu gehört, das Fürstenthum Eichstädt, den Theil des Fürstenthums Passau, der bisher Se. Königl. Hoheit dem Churfürsten von Salzburg gehörte und zwischen Böhmen, Oestreich, der Donau und dem Inn liegt: die Grafschaft Tyrol, mit Einschluß der Fürstenthümer Brixen und Trident; die sieben Voral=

bergischen Herrschaften mit ihren Bezirken: die Grafschaft Hohenems, die Grafschaft von Königsegg-Rothenfels, die Herrschaften Ternang und Argen, und die Stadt Lindau mit ihrem Gebiet.

An Se. Maj. den König von Würtemberg die fünf an der Donau liegenden Städte: Ehingen, Munderkingen, Riedlingen, Mengen und Sulgau mit ihrem Gebiet; die obere und niedere Grafschaft Hohenberg, die Landgrafschaft Nellenburg und die Landvogtey Altorf, mit allem was dazu gehört (die Stadt Constanz ausgenommen;) den Theil des Breisgau's, welcher von den Würtembergischen Besitzungen eingeschlossen wird, und sich von Schlegelberg bis nach Molbach erstreckt, so wie die Städte Willingen und Brentingen mit ihrem Gebiet.

An Se. Durchlaucht den Churfürsten von Baden, das Breisgau, mit Ausschluß des eben genannten Würtemberg zufallenden Antheils, die Ortenau und was dazu gehört, die Stadt Constanz und die Pfründe Meinau.

Die vorgenannten Fürstenthümer, Herrschaften, Kammergüter und Gerichtsbarkeiten sollen von den Königen von Bayern und von Würtemberg, so wie von dem Churfürsten von Baden, eben so unumschränkt besessen und beherrscht werden, als sie Sr. Kaiserl. Majestät und die Prinzen ihres Hauses besaßen, und alle deren Rechte sollen auf jene übergehen.

IX. Betrifft die auf den Landen, welche Oestreich im Lüneviller Frieden an Frankreich abgetreten hat, haftenden Schulden, welche Oestreich zu tilgen verbunden bleibt, wenn sie schon als Landesschulden ursprünglich betrachtet wurden. (Ein, insonderheit wegen der Belgischen Provinzen, höchst vortheilhafter Artikel für Frankreich.)

X. Das Herzogthum Salzburg und das Fürstenthum Berchtolsgaden, die jetzt Sr. Königl. Hoheit dem Erzherzog Ferdinand gehören, werden den Staaten von Oestreich einverleibt, und Se. Maj. der Kaiser von Deutschland und von Oestreich erhalten solche als unbeschränktes Besitzthum, jedoch ohne die damit seit 1803 verbundene Churwürde.

XI. Se. Maj. der Kaiser der Franzosen, König von Italien, macht sich anheischig, zu Gunsten Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand, Churfürsten von Salzburg, die Verzichtleistung auf das Fürstenthum Würzburg bey Sr. Maj. dem König von Bayern zu bewürken, in der Maaße, als solcher dasselbe durch den Reichsbeschluß vom 15. Febr. 1803 besessen hat.

Der churfürstliche Titel Sr. Königl. Hoheit wird auf dieses Fürstenthum übergetragen, welches Se. Königl. Hoheit auf dieselbe Weise und unter denselben Bedingungen, wie das Churfürstenthum Salzburg, besitzen wird.

Und was die darauf haftenden Schulden betrift; so ist man übereingekommen, daß nur diejenigen, welche von den Ständen Würzburgs gehörig bewilligt worden, oder zur gegenwärtigen Staatsverwaltung nothwendig sind, von dem neuen Besitzer mit übernommen werden sollen.

XII. Die Würde eines Heermeisters des deutschen Ordens, die herrschaftlichen Rechte und Einkünfte, die vor dem nun geendigten Kriege von Mergentheim, als dem Hauptsitze des Ordens, abhingen, die übrigen Gerechtsame, Kammergüter und Einkünfte, die mit dem Heermeisterthume zur Zeit der Auswechselung dieses Tractats verbunden waren, so wie die Kammergüter und Einkünfte, in deren Besitz sich der gedachte Orden annoch befindet, sollen erblich werden, in der Person und geraden männlichen Nachkommenschaft, nach Ordnung der Erstgeburt, desjenigen Prinzen aus dem Kaiserlichen Hause, den Sr. Maj. der Kaiser von Deutschland und Oestreich dazu ernennen wird.

Se. Maj. der Kaiser Napoleon verspricht seine guten Dienste, um, sobald als möglich, Sr. Königl. Hoheit dem Erzherzog Ferdinand eine völlige und gänzliche Entschädigung in Deutschland zu verschaffen. (Nämlich für das Herzogthum Modena, und die beiden Fürstenthümer Massa und Carrara.)

XIII. Dem König von Bayern soll es vergönnt seyn,*) die Stadt Augsburg und deren Bezirk wegzunehmen, sie mit seinen Staaten zu vereinigen und solche mit voller Gewalt und Oberherrlichkeit zu besitzen. Gleichermaßen soll dem König von Würtemberg gestattet seyn, die Grafschaft Bendorf militärisch zu besetzen, seinen Staaten einzuverleiben und solche mit voller Gewalt und Oberherrlichkeit zu besitzen, und Se. Maj. der Kaiser von Deutschland und Oestreich machen sich verbindlich kein Hinderniß dem entgegen zu stellen.

XIV. Die Könige von Bayern und von Würtemberg, so wie der Churfürst von Baden, werden auf ihrem Gebiet, sowohl in den ihnen überlassenen Landen, als auch in ihren alten Staaten, die volle Oberherrlichkeit und alle daraus fließenden Rechte genießen, als welches ihnen von Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen, König von Italien, versprochen worden ist, ganz auf dieselbe Weise, wie Sr. Maj. der Kaiser von Deutschland und von Oestreich und Sr. Maj. der König von Preußen solche in ihren deutschen Staaten ausüben. Sr. Maj. der Kaiser von Deutschland und von Oestreich macht sich verbindlich, weder als Oberhaupt des Reichs, noch als Reichs=Mitstand,

*) Im Original: il pourra occuper! Aber welch Recht hat er dazu?

irgend ein Hinderniß der Ausführung solcher Thathandlungen entgegen zu stellen, die dem zu Folge bereits geschehen sind oder noch geschehen dürften.

XV. Sr. Maj. der Kaiser von Deutschland und Oestreich entsagen sowohl für sich, ihre Erben und Nachfolger, als für die Prinzen ihres Hauses, und deren Erben und Nachfolger, allen Rechten, sowohl der Oberherrlichkeit als Lehnsgerichtsbarkeit, überhaupt aber allen gegenwärtigen und zukünftigen Ansprüchen, über und auf die Staaten der Könige von Bayern und von Würtemberg, so wie des Churfürsten von Baden; auch im Allgemeinen auf jedes Besitzthum im Bayerschen, Fränkischen und Schwäbischen Kreise, so wie allen Titeln, die von einem solchen Besitzthume herstammen. Alle dergleichen Ansprüche werden als für immer erloschen erklärt; mit Ausschluß jedoch derer, die aus dem XI und XII Artikel des gegenwärtigen Tractats zu Gunsten der darin genannten Erzherzöge herfließen.

XVI. Betrift die Auslieferung der Archive, Landcharten rc. der abgetretenen Länder, Städte und Festungen, die in Zeit von drey Monaten geschehen soll. —

(Höchst merkwürdig ist der folgende Artikel:)

XVII. Sr. Maj. der Kaiser Napoleon garantirt die Integrität des östreichischen Reichs nach dem Zustande, in den es durch den gegenwärtigen Friedens-Tractat versetzt wird; gleichermaßen garantirt er die

Integrität der Besitzungen der Fürsten aus dem östreichischen Hause nach Maaßgabe des eilften und zwölften Artikels.

XVIII. Anerkennung der Unabhängigkeit der Helvetischen Republik nach Maßgabe der durch die Mediations = Acte *) bestimmten Regierung; so wie der Unabhängigkeit der Batavischen Republik.

XIX. Die Kriegsgefangenen, die Frankreich und seine Bundesgenossen über Oestreich, und dieses über jene gemacht hat, sollen in vierzig Tagen frey gelassen werden. **)

XX. Alle Handelsverbindungen werden wieder hergestellt.

XXI. Auch das Ceremoniel unter den beyderseitigen Gesandten wird wie vor dem Kriege hergestellt.

(Oestreich behält also den Rang über Frankreich, obschon es sich seine Staaten von Frankreich muß garantiren lassen.)

*) Diese Acte war ein Werk des französischen Cabinets; eine Vorschrift zur Einrichtung der Helvetischen Regierungs = Verfassung.

**) Hiernach bleiben die russischen Kriegsgefangnen noch ferner in Haft. Kaum sollte man glauben, daß Oestreich dieß einging. Ein geheimer Artikel bestimmt vermuthlich ihre Befreyung mit den Oestreichern zugleich.

XXII. Betrift die Räumung der von französischen Truppen besetzten östreichischen Lande: sie soll in zwey Monaten, nach und nach, geschehen. Braunau soll jedoch bis Ende März von französischen Truppen besetzt bleiben, weil sich daselbst das Haupt-Lazareth und die schwere (erbeutete) Artillerie befindet. Noch wird bestimmt, wie es mit den Magazinen und rückständigen Contributionen gehalten werden soll.

XXIII. Bestimmt die Uebergabe von Venedig und den dazu gehörigen Landen; ingleichen des venetianischen Istrien, Dalmatiens und der Inseln des Adriatischen Meerbusens.

XXIV. Betrift die gegenseitige Auswechselung des gehörig bestätigten Tractats.

Dieser Tractat ward am 14ten Januar 1806 zu Paris im Senat verlesen und dann in Druck gegeben.

Oestreichs Verlust in Deutschland:

1) Gefürstete Grafschaft Tyrol	489 □M.	570,000	Einw.
2) Fürstenthum Brixen	17 —	34,000	—
3) — — Trident	70 —	130,000	—
4) Grafschaft Hohenems	3½ —	4,300	—
5) — — Rothenfels	7½ —	12,500	—
6) Fürstenthum Lindau	1 —	4,990	—
7) Markgrafschaft Burgau	34 —	66,000	—

8) Grafschaft Hohenberg	16 □M.	36,000	Einw.
9) Landgrafschaft Nellenburg	12 —	28,000	—
10) Landvogtey Altorf	10 —	25,000	—
11) Mehrere Städte an der Donau	14 —	30,000	—
Summa	674 □M.	939,000	Einw.

Die Einkünfte betrugen 3 Mill. 850,000 Gulden.

Zu einigem Ersatz erhält es:

1) Herzogthum Salzburg	179 □M.	194,000	Einw.
2) Fürstenth. Berchtolsgaden	10 —	18,000	—

deren Einkünfte etwa eine Million 200,000 Gulden betragen.

Bayern erhält die oben verzeichneten Länder

No. 1—7, deren Betrag	622 □M.	820,000	Einw.
Ferner die Fürstenthümer			
Passau und	12 —	24,000	—
Eichstädt,	16 —	40,000	—
Die Reichsstadt Augsburg	1 —	39,000	—
In allen	651 —	923,000	—

Deren Einkünfte beynah 4 Mill. Gulden betragen.

Dagegen tritt es ab das Fürstenthum

Wirzburg	87½ □M.	255,000	Einw.

wodurch es etwa 2 Mill. Gulden jährlich einbüßt.

Der Verlust des Erzherzogs Ferdinand, wegen der beiden Landgrafschaften Breisgau und Ortenau, ist aus

der Tabelle S. 153 zu ersehen. Auch der Gewinn von Würtemberg und Baden nun leicht zu bestimmen.

Baden, scheint es, hat an Frankreich Kehl und Alt-Breysach, Nassau-Usingen aber die diesseitige Vorstadt von Mainz, das Fort Cassel, überlassen. Alle drey Plätze werden verschanzt, um Strasburg und Mainz zur Schutzwehr zu dienen. So behält Frankreich nun auch einen festen Fuß auf dem diesseitigen Rheinufer, um seinen Willen in Deutschland desto leichter durchzusetzen. Unerwartet hat es, nach geendigtem Kriege, mehrere Lande neutraler Fürsten besetzt; so wie von der Reichsstadt Frankfurt eine Contribution von 4 Millionen Franken gefodert, wovon die Hälfte in wenig Tagen beygetrieben wurde.

Preußen hat dagegen die Verwaltung der Hannöverischen Lande übernommen und dieselben militärisch besetzt; weshalb die englischen und Hannöverischen Truppen sich eingeschifft, die russischen und schwedischen aber entfernt haben, um ein unnützes Gefecht zu vermeiden, nachdem die Protestation des Grafen von Münster im Namen des rechtmäßigen Landesherren gegen die preußische Besitzergreifung vergeblich gewesen ist. Auch aus Schlesien und Südpreußen traten die russischen Truppen, in den ersten Tagen des Februar, ihren Rückmarsch an.

Hameln halten die Franzosen indeß (in der Mitte des März-Monathes) noch immer besetzt; ja breiten

sich immer weiter in Deutschland aus. Ende Februar besetzten sie, höchst unerwartet für die preußischen Behörden, das Anspachische: (ein Vorgang, der in den beiden Berliner Zeitungen zur Zeit mit Stillschweigen übergangen wird:) und am 7. März auch die Reichsstadt Nürnberg. Das Anspachische soll, wie es heißt, an den König von Bayern kommen; dieser aber dafür das Bambergische abtreten. Ferner sagt man: Preußen werde Neufchatel und Valengin in der Schweiz an Frankreich und das Clevische auf dem rechten Rhein-Ufer, mit der wichtigen Festung Wesel und einigen andern Städten, der Batavischen Republik überlassen, die sich in ein Königthum umgestalten und einen mit dem französischen Kaiserhofe verwandten Fürsten zum Regenten bekommen soll: so wie des Kaiser Napoleons älterer Bruder, der Prinz Joseph, bereits zum Beherrscher von Neapel erklärt worden ist. Preußen wird zur Entschädigung die meisten hannöverischen Lande bekommen, über die sich der Kaiser der Franzosen und König von Italien, als über erobertes Eigenthum zu gebieten, durch einen geheimen Artikel des Preßburger Friedenstractats vorbehalten haben soll; obschon er solche freylich eigentlich nicht erobert, sondern nur durch Vertrag zur einstweiligen Besetzung erhalten hatte, so wie Preußen noch vor wenig Wochen erst erklärte: es wolle solche nur bis zum allgemeinen Frieden administriren, um den Krieg von Nord-

Deutschland abzuhalten. Aus Hameln werden die Franzosen nicht eher ausziehen, als bis die Preußen ihnen Wesel übergeben.

Friedrich der Zweyte stiftete den deutschen Fürstenbund, um die Vertauschung Bayerns zu hindern; und itzt betreibt das preußische Cabinet den Ländertausch? Soll denn alle Vaterlandsliebe aus Deutschland gänzlich verschwinden? Gehört der Fürst nicht eben so gut dem Volke, als das Volk dem Fürsten an? Die Gottheit, sollte jeder Fürst denken, wollte es so, daß ich dieses oder jenes Land möglichst beglücken soll; es ist ein mir anvertrautes Gut, von dem ich Gott Rechenschaft werde ablegen müssen: ich darf es also auch nicht weggeben, wie ein Kleidungsstück, oder eine Uhr, um etwas mir lieberes dafür einzuhandeln. Nur wenn es ihm durch Uebermacht entrissen wird, dann ist er gerechtfertiget vor Gott und Menschen über den Verlust.

Daß die Reichsgerichte unter diesen Umständen keine Kraft haben können, liegt am Tage. Der König von Schweden hat deshalb auf dem Reichstage zu Regensburg den 13. Jan. erklären lassen, daß seine Gesandtschaft wegen Vorpommern keinen Antheil an den Berathschlagungen fernerhin nehmen werde. Das Schicksal der deutschen Lande wird itzt allerdings nicht zu Regensburg durch den Willen deutscher Fürsten und zufolge uralter Verträge, sondern zu Paris, nach dem Gutbefinden des Kaisers Napoleon und seines Ministers,

des Herrn Talleyrand-Perigord, bestimmt. Ob aber Rußland, welches den Reichsbeschluß vom 15ten Februar 1803 garantirt hat, dessen gänzliche Umstoßung zugeben wird, steht zu erwarten; muß aber, wie die Sachen nun einmal stehen, gewünscht werden. Militär-Gewalt bestimmt itzt auf jeden Fall einzig das Geschick der Staaten.

Als die französische Revolution begann, hatte sie auch unter den deutschen Gelehrten sehr warme Freunde, weil man wähnte: die Rechtsgrundsätze würden durch dieselbe zur Herrschaft im Staate gelangen und künftig Juristen und Poeten das Militär befehligen. Kurzsichtige Eitelkeit! die dahin führen mußte, wohin es gekommen ist, sobald Frankreich durch seine Armee vor der Zertrümmerung bewahrt ward. Zum ewigen Ruhm gereicht es dem Kaiser Napoleon, daß er den Revolutionsgeist zertreten hat; denn dieß war ein Glück für die Menschheit. Daß er die sauer errungene Macht auch das Ausland fühlen läßt, hat dieses sich selbst zuzuschreiben, und ist theils die Schuld des Mistrauens, welches zwischen Oestreich und Preußen herrscht, theils der Anmaßungen Englands auf den Weltmeeren und seines Strebens nach dem alleinigen Besitz des Seehandels.

Herr Fox, welcher, nach Pitts Tode, Minister der auswärtigen Angelegenheiten Groß-Brittanniens geworden ist, hat angekündigt: er wünsche den Frie-

den in Europa wieder herzustellen. Wenn dieß ernstlich gemeint ist, so muß England Frankreich an dem Seehandel Antheil nehmen lassen, wodurch auch seine Colonien vor dem sonst nahe bevorstehenden Aufstand der Negern einzig bewahrt und Frankreich vielleicht dahin gebracht werden kann, den Gedanken: alle Länder des festen Landes von Europa, bis an Rußlands Gränzen, von sich abhängig zu machen; aufzugeben, sich auf sein Gebiet zu beschränken und an dessen Beglückung zu arbeiten: denn die Beraubung der Nachbarn bereichert wohl Einzelne, aber nicht die Volksmasse, die vielmehr verarmt und darbt, während der Krieger und Kriegscommissar praßt.

Aus den dem Brittischen Parlament am 28sten Januar mitgetheilten Vertrage, welche die Regierung mit Rußland, Oestreich und Schweden im vorigen Jahre abgeschlossen hatte, ergiebt sich, daß der Hauptzweck derselben war: eine Macht von 500,000 Mann gegen Frankreich aufzustellen, wozu Oestreich 320,000 und Rußlaud 180,000 Mann liefern sollte. England versprach, für jeden Mann jährlich 10¼ Pf. Sterl. zu bezahlen, außer den Kosten zur Mobilmachung der Armeen. Der Hauptvertrag zwischen England und Rußland ward am 11ten April 1805 zu St. Petersburg unterzeichnet, welchem der Oestreichische Gesandte, Graf Stadion, unter dem 9ten August im Namen seines Monarchen beytrat. Der Operationsplan ist

in Wien von dem russischen General Winzingerode einer, und dem Fürsten von Schwarzenberg und dem General Mack anderer Seits verabredet und sodann von Rußland und England genehmigt worden. Die englischen Minister aber behaupten itzt, daß man in der Ausführung, ohne Englands Zustimmung, von demselben abgewichen sey *). Dem Könige von Schweden zahlte England 60,000 Pf., um Stralsund zu befestigen, ein Depot für die Hannöverische Werbung dort oder auf der Insel Rügen zu errichten und eine Niederlage für englische Waaren zu erlauben. Ferner wollte England 7,200 Pf. bezahlen, um die Besatzung von Stralsund bis auf 8,000 Mann zu verstärken. Endlich machte Schweden sich verbindlich, ein Corps von 12,000 Mann gegen Frankreich für angemessene Subsidiengelder aufzustellen. Die Zwecke, welche die gegen Frankreich verbündeten Mächte zu erreichen hofften, waren: 1) die Räumung der Hannöverischen Lande und des nördlichen Deutschlands von den Franzosen; 2) die Anerkennung der Unabhängigkeit der Schweiz und Hollands; 3) die Wiedereinsetzung des Königs von Sardinien in Piemont nebst einer angemessenen Gebietsvermehrung; 4) die künftige Sicherheit des Königreichs Neapel und die völlige Räumung

*) Dadurch nämlich, daß man in Bayern vorrückte, statt in Mailand einzudringen.

Italiens mit Einschluß der Insel Elba von den französischen Truppen; 5) die Aufstellung einer solchen Ordnung der Dinge, wodurch die Unabhängigkeit aller europäischen Staaten gegen Gewaltmisbrauch völlig gesichert werde.

Diesen Zwecken kann man gewiß seinen Beyfall nicht versagen. Nur hätte sich England bestimmter erklären sollen, ob es unter dem Gewaltmisbrauch auch den seinigen in Ansehung des Seehandels verstehe; Oestreich aber hätte erklären sollen: daß es an keine Machtvergrößerung denke. Höchst wahrscheinlich wäre dann Preußen beygetreten, und nur so konnten jene Zwecke erreicht werden.

Wir schließen diese, der Geschichte und den Vortheilen der deutschen Reichsverbindung gewidmete Schrift mit einer Stelle aus der so eben erschienenen Selbstbiographie des berühmten Geschichtschreibers der Schweiz, des itzt Königl. Preußischen geheimen Kriegsrathes Johannes von Müller, in welcher man auch sehr fein gedachte Winke über die Erwartungen findet, welche der treffliche Churfürst von Mainz, Friedrich Karl Joseph, von dem Fürstenbunde 1785 hegte, und wie es kam, daß dieser Bund, anstatt höchst nöthige Verbesserungen der Reichsverfassung zu bewirken, zu einer gemeinen Maaßregel heruntersank, wodurch die Hoffnung der Besten: „einen neuen und Einerley Geist, ein kraftvolleres neues Band und Na-

tionalgefühl den deutschen Völkern mitzutheilen;“ getäuscht ward, „Aber es hat sich nachmals (heißt es) genugsam erwiesen, daß den größten Fürsten und dem gemeinen Wesen von ganz Europa wohl gerathen gewesen wäre, wenn man jene Gedanken über die Gemeinheiten trügerischer Alltagspolitik nicht verschmähet, sondern Friedrich Karl Josephs guten Willen benutzt und Deutschland mit einem Nationalgeist belebt hätte *).“ Vielleicht daß er aus den Zeitumständen hervorgeht, sofern man folgende politische Grundsätze, von denen der edle Mann sagt, er habe sie lange vor den Ereignissen, welche die Welt betrauert, oder welche sie erschüttern, bey sich ausgemacht gehabt, als wahr anerkennt und zur Richtschnur seines Betragens nimmt; nämlich:

„Verehrung der Demokratie zu Unterwalden, der „Aristokratie zu Venedig, zu Bern, der Monar„chie in jedem größern Staat; in der Religion „des Reinsten, Innigsten, Höchsten; eine uner„schütterliche Festigkeit der Behauptung urkund„lichen Rechts, welche der Anker von Sicherheit „und Ruhe ist; der Zweck fortgehender Vervoll„kommnung durch die möglichste, aber geordnete „Freyheit, durch eine weise Stimmung der öffent-

*) Kokarden sollen dieß, nach einem eben zu München erschienenen Edict, für Bayern bewürken. Bänder erinnern aber an Abhängigkeit.

„lichen Meinung und eine wohl vorbereitete Ver„besserung der Gesetze und Anstalten; drey haß„würdige Ungeheuer: die Anarchie, welche die „Auflösung der Ordnung ist und nicht bestehen „kann; die Despotie, welche die Untertretung der „Gesetze ist, und der man zu entweichen sucht; am „allermeisten die ungemessene Präpotenz irgend „einer einzelnen Macht, welche die Zerstörung „aller Freystätte, der Tod aller Hoffnungen „des Menschengeschlechts ist, und ohne einen „gänzlichen Unwerth der Völker, eine gänzliche „Erstummung aller Männer von Geist und Muth, „und ohne doppelte Verrätherey der Räthe an den „Fürsten, der Fürsten an ihren Häusern und sich „selbst, nicht sollte aufkommen können."

So lange Deutschland noch Schriftsteller wie Johannes Müller hat, wird wenigstens sein litterarischer Ruhm dauern. Kann er aber mehrere Generationen bestehen, wenn ein Volk seinen Kriegsruhm und hiermit sein politisches Ansehn verloren hat? Darüber befrage man die Geschichte Griechenlands und Roms.

Einige Fragen
über die
griechische und römische Geschichte
und insbesondere
nach den Namen der vornehmsten griechischen und römischen Schriftsteller.

Diese Fragen wurden zum Behuf einer Prüfung der ersten Knaben-Klasse einer Bürgerschule aufgesetzt. Der Lehrer hatte, während des Winterhalben-Jahrs, wöchentlich eine Stunde dazu bestimmt, ihnen die Schriften der Griechen und Römer zu zeigen, und mit einigen derselben sie etwas näher bekannt zu machen; auch ihnen die Namen aufschreiben lassen. Die Fragen wurden jedoch aus dem Kopfe und mit großer Fertigkeit beantwortet.

Wo entstanden die ersten gut eingerichteten Staaten?

In Griechenland.

Mit welchem Zeitraum in der jüdischen Geschichte trifft der erste Anbau Griechenlands, und somit Europens, zusammen?

Mit dem Aufenthalt der Israeliten in Aegypten.

Welche zwey Städte sind die ältesten, uns bekannten, in Europa?

Argos und Athen.

Wodurch zeichnete sich in der Folge Athen vor allen Städten in der Welt aus?

Durch Künste und Wissenschaften.

In welcher Zeitperiode?

In den letzten sechshundert Jahren vor Jesu Geburt.

Welche griechische Völkerschaft, auf der Halbinsel, die itzt Morea heißt, erhielt, neunhundert Jahr vor Jesu Geburt, Gesetze und Einrichtungen, die sie zum Kriege geneigt machte, aber auch in den Stand setzte, das gemeinschaftliche Vaterland zu vertheidigen?

Die Lacedämonier oder Spartaner.

Gegen wen hatten die Griechen, etwa fünf hundert Jahr vor Jesu Geburt, gemeinschaftlich ihr Vaterland zu vertheidigen?

Gegen die Perser.

Welche zwey Städte stritten sich, auf Betrieb der Perser, (die durch List zu erlangen suchten, was ihnen durch Waffengewalt nicht geglückt war,) über Vorrang und Oberherrschaft?

Athen und Sparta.

Wie ward dieser Krieg der Griechen unter einander, nach dem Lande, wo er geführt ward, genannt?

Der peloponnesische.

Welche Stadt gelangte, während desselben, jedoch nur auf kurze Zeit, zu gleichem Ansehn mit Sparta?

Theben.

Und welche griechische Stadt erwarb durch den Seehandel sich Ansehn und noch mehr Reichthum als selbst Athen?

Korinth.

In welcher Stadt kamen die Griechen aller vier Jahre zusammen, um durch religiöse Feste und gemeinschaftliche Belustigungen sich zu verbrüdern und zu verbinden?

Zu Olympia im Peloponnes.

Nach diesen Festen berechnete man auch die Zeitbegebenheiten. Man sagte z. B. Leonidas siegt und stirbt bey

Thermopilä im 4ten Jahr der 74sten Olympiade und der Anfang des peloponnesischen Kriegs fällt in das 2te Jahr der 87sten Olympiade. Jenes ist das Jahr 480, dieses das Jahr 431 vor Christi Geburt. Wenn hebt nun die Zeitrechnung bey den Griechen nach Olympiaden an? — Ihr dürft nur 73 oder 86 mit 4 multipliciren, und in jenem Fall, die 3 ersten Jahre der 74sten Olympiade und 480, in diesem das erste Jahr der 87sten Olympiade und 430, also gleich 431 hinzu rechnen, so werdet ihr es finden.

Sie hebt mit dem Jahr 775 vor Christi Geburt an.

Diese Feste hörten auf ein gemeinschaftliches Band zu seyn, sobald einige Staaten zu reich und mächtig wurden. — Wer machte sich, viertehalb hundert Jahr vor Jesu Geburt, dieß zu Nutze, um Oberherr der Griechen zu werden?

Der König Philipp von Macedonien und sein Sohn Alexander.

Was spiegelte Alexander den griechischen Staaten vor, damit sie ihn, wie ihre Vorfahren den Agamemnon bey dem Kriege gegen Troja, zum Oberfeldherren ernennen möchten?

Rache an den Persern zu nehmen.

Mit kaum vierzig tausend Mann eroberte er auch in fünf Jahren alle Länder der persischen Monarchie in

Asien, ferner Aegypten, wo er am Ausflusse des Nils eine Stadt nach seinem Namen erbauen ließ, zerstörte Tyrus und nöthigte den persischen Monarchen, Darius, Babylon zu verlassen. Wie erging es ihm auf der Flucht?

Er wurde von seinen treulosen Begleitern umgebracht.

Itzt nahm Alexander die üppigen Sitten der Perser an, zog sich den Abscheu seiner Macedonier durch grausame und ausschweifende Handlungen zu, und starb, 32 Jahr alt, an den Folgen seiner Unmäßigkeit im Trunke. Wie lange war er aus Griechenland entfernt?

Zehn Jahre.

Was thaten die von ihm gebildeten Heerführer nach seinem Tode?

Sie theilten sich in die große macedonische Monarchie. Fünf Reiche entstanden aus ihr.

Welch Volk brachte aber in den letzten 200 Jahren vor Jesu Geburt alle diese Reiche unter seine Herrschaft?

Die Römer.

Von wem ist Rom gegründet worden?

Vom Romulus.

Wessen Enkel war er?

Der Enkel eines albanischen Königs.

Und aus welcher Gegend kamen die Albanier nach Italien?

Aus der Gegend von Troja.

Wenn ward Rom gegründet?

753 Jahr vor Christi Geburt.

Unter wem stand die Stadt in den ersten 245 Jahren?

Unter Königen.

Welcher von diesen — es waren ihrer sieben nach einander — gab der Stadt eine bessere Einrichtung, ordnete den Religions-Cultus an, und führte 12, statt der bisher üblichen 10 Calender-Monate ein?

Numa Pompilius, von Geburt ein Sabiner, der gewählte Nachfolgrr des Romulus.

Er vereinigte die Sabiner und Tullus Hostilius, der ihm in der Regierung folgte, die Albaner mit den Römern zu Einem Volke. Ancus Martius baute die Stadt und den Hafen Ostia. Wer ließ aber die bewundernswürdigen Wasserleitungen oder gewölbten Schleusen bauen, durch welche das faule Wasser und der Unflath der Stadt in die Tiber geführt wurden?

Tarquinius Priscus, ein Etrusker.

Er legte auch Schulen und Gerichtssäle an. Servius Tullius, der ihm folgte, war gleichfalls ein trefflicher Fürst. Aber sein Schwiegersohn, Tarquinius der Uebermüthige, der durch die Ermordung seines Schwie-

gervaters zur höchsten Staatswürde gelangt war, und dessen Sohn, Sextus Tarquinius, die Gemahlinn eines vornehmen Römers mit Gewalt entführte, machte die königliche Würde dem Volke so verhaßt, daß es dieselbe auf immer aufhob, und die republikanische Verfassung einführte. Von wem ward der Staat nun, beynah 500 Jahre, verwaltet?

Von Consuln.

Jedes Jahr wurden zwey neue gewählt. Welche Benennung führen die alten Geschlechter, oder der Adel, aus denen alle Senatoren anfangs gewählt wurden?

Patricier.

Und das gemeine Volk hieß?

Plebejer.

Welche beständige Obrigkeit wurde, nach einem heftigen Streit zwischen diesen beiden Volksklassen, zum Schutz der letztern eingeführt?

Die Tribunen oder Zunftmeister.

Wie vielen mit der höchsten Gewalt versehenen obrigkeitlichen Personen wurde der Auftrag ertheilt, die zu Athen und in andern griechischen Republiken eingeführten Gesetze für Rom anpassend zu machen?

Zehen.

Daher die Benennung Decemviri. Auf wie viele eherne Tafeln, die öffentlich ausgestellt wurden, ließen

sie die Grundgesetze der bürgerlichen Verfassung eingraben?

Auf zwölf.

Und wie ward das Gebäude genannt, wo der Senat seine Berathschlagungen hielt, und das man mit Recht als das Hauptgebäude der Stadt betrachtete?

Capitolium.

Auch Plebejer konnten späterhin bis zur Consularwürde emporsteigen. Durch dieses Streben, in den Senat zu kommen, um zu befehlen, ward das Volk aber immer mehr und mehr von dem Ackerbau abgezogen und zum Kriege geneigt. Nachdem die Römer sich bereits ganz Italien unterwürfig gemacht hatten, so wollten sie auch den Seehandel welchem Volke entreißen?

Den Carthaginensern.

Wie viele Kriege führten die Römer mit den Carthaginensern in einem Zeitraum von 120 Jahren?

Drey.

Welcher römische Feldherr besiegte die Carthaginenser in Afrika selbst, bis nahe an ihre Hauptstadt, ward gefangen, und ließ sich eher hinrichten, als daß er seinem Vaterlande zu einem schimpflichen Frieden mit den Feinden gerathen hätte?

Regulus.

Was war der Ausgang des ersten punischen Kriegs?

Die Carthaginenser mußten Sicilien und alle gegen Italien zu liegende Inseln räumen.

Da die Römer hinterlistiger Weise, mitten im Frieden, Sardinien und Corsica wegnahmen; so rüsteten die Carthaginenser sich von neuem zum Kriege mit Rom. Wo machten sie um diese Zeit Eroberungen?

In Spanien.

Welcher ihrer Feldherrn, einer der größten des Alterthums, unternahm es, von Spanien aus, durch Gallien einen der gefährlichsten Züge mit seinem Kriegsheer über die Alpen zu thun?

Hannibal.

Elephanten über so hohe Eisgebirge zu führen, war ein Wagstück dem gleich, das Bonaparte im May von 1800 ausführte, da er mit Kanonen und Reiterey über den Bernhard ging; und fast noch bewundernswerther. Die Römer verloren mehrere Hauptschlachten; welche war die entscheidendste?

Die bey Cannä.

Nun zog Hannibal siegreich von dem einen Ende Italiens bis zum andern; das ist?

Vor Rom vorbey nach Capua in Unter-Italien.

Welcher römische Feldherr rettete Rom durch sein weises Zaudern sich in keine entscheidende Schlacht einzulassen?

Fabius.

Und welcher lehrte die Römer den Hannibal überwinden, und versetzte den Schauplatz des Kriegs von neuen nach Sicilien, dessen König Hiero, ein ruhmvoller Fürst, sich auf die Seite der Carthaginenser geschlagen hatte?

Marcell.

Siracus ward erobert und die Römer setzten nun nach Spanien über. Welcher ihrer Feldherrn nöthigte den Hannibal endlich Italien, nach funfzehn Jahren, zu verlassen, weil ein römisches Kriegsheer, von Spanien aus, nach Afrika überging?

Scipio.

Wo kam es zur entscheidenden Schlacht?

Bey Zama.

Welchen Beynamen erhielt Scipio von seinen Eroberungen in Afrika.

Den Beynamen Africanus.

Die Carthaginenser mußten nicht nur auf Spanien Verzicht thun, sondern auch alle große Schiffe ausliefern. Die Römer waren nun Herren des Mittelmeeres. Jetzt wandten sie ihre Waffen östlich; wohin?

Nach Macedonien.

Und nachdem sie dieses erobert und die Griechen für frey erklärt, aber von sich abhängig gemacht hatten, fingen sie Händel mit dem Könige von Syrien an. Der damalige hieß?

Antiochus der Große.

Und was befahlen sie seinem Nachfolger, dem aus der jüdischen Geschichte euch so bekannten Antiochus Epiphanes?

Aegypten zu verlassen.

Sie theilten dieses Reich unter zwey königliche Brüder, wie der Kaiser der Franzosen itzt in Deutschland verfährt, und da Carthago durch seine Handlung und Arbeitsamkeit wieder zu Kräften gelangte, so beschlossen sie, ohne irgend eine gerechte Ursache, diese Stadt durchaus zu Grunde zu richten. Dieß geschah auch, unter der Anführung eines andern Scipio, — wenn?

150 Jahr vor Christi Geburt.

Dennoch hörten ihre Kriege und Eroberungen nicht auf. Sie machten Macedonien zu einer römischen Provinz; brachten das Königreich Pergamus in Klein-Asien in ihre Gewalt; bekriegten den Jugurtha, einen afrikanischen König in Numidien, und eroberten das mittägliche Gallien jenseits der Alpen. Welche Kriege entstanden nun aber im Innern des Reichs durch die Eifersucht der Feldherrn gegen einander?

Bürgerkriege.

Zuerst einer mit den italienischen Bundesgenossen, und dann, 87 Jahr vor Christi Geburt, zwischen welchen zwey großen und glücklichen, aber äußerst herrschbegierigen und grausamen Feldherren?

Marius und Sylla.

Welcher behielt die Oberhand, richtete seine Feinde, ob sie gleich keinen Widerstand mehr thun konnten, zu tausenden hin, und ließ sich zum Dictator ernennen?

Sylla.

Wie lange blieb er unter diesem Namen Herr des römischen Staats?

Vier Jahre.

Er legte darauf diese Würde nieder und endigte ruhig sein Leben. Welchen Fürsten in Klein-Asien, der alle Römer und Italiener an Einem Tage hatte umbringen lassen, nahm er seine meisten Länder weg und nöthigte ihn zum Frieden?

Den König von Pontus, Mithridates.

Die innerlichen Unruhen des römischen Reichs munterten ihn zur Erneuerung der Feindseligkeiten auf, zumahl da sich der König von Syrien und Armenien, Tigranes, mit ihm verband und ihn zu unterstützen versprach. Von wem wurden aber beide besiegt?

Vom Lucullus.

Welchen Baum brachte Lucullus zuerst aus Pontus nach Rom, um ihn anzupflanzen?

Den Kirschbaum.

Hierdurch erwarb er sich ein wahres Verdienst: aber was führte er auch noch mehr bey den Römern ein?

Asiatische Ueppigkeit, Pracht und Verschwendung.

Welche Verschwörung zum Umsturz der bestehenden Staatsverfassung entsprang hieraus, die durch den Muth des damaligen Consuls, des beredten Cicero, noch hintertrieben ward?

Der des Catilina und anderer vornehmen Wüstlinge zu Rom.

Welcher Feldherr hatte indeß das Gebiet der Römer bis an den Euphrat ausgedehnt und auch das jüdische Land den Römern zinsbar gemacht?

Pompejus, seiner Kriegsthaten wegen, der Große genannnt.

Welcher andere jüngere Feldherr, gleich tapfer, aber minder tugendhaft, buhlte mit ihm um die Volksgunst, um durch dieselbe zur Herrschaft zu gelangen?

Julius Cäsar.

Welcher dritte Feldherr hielt beiden die Wage und hinderte so, noch einige Zeit, den Ausbruch eines neuen Bürgerkriegs?

Crassus.

Welch Volk griff dieser blos aus Ruhmsucht und Geldgeitz an?

Das kriegerische Volk der Parther.

Die einzig noch den Römern widerstanden und den fernern Fortgang der römischen Waffen in Asien aufhielten. Crassus und der größte Theil seines Heers wurden von den Parthern erschlagen, und nun kam es zum Kampf zwischen den beiden andern Feldherren. Welches Land hatte nämlich Julius Cäsar, ohne Erlaubniß des römischen Senats, erobert, um es zu beherrschen?

Gallien.

Da man ihn zurück rufte; was that er?

Er rückte mit einem Heer in Italien ein und vertrieb den Pompejus.

Wohin flüchtete dieser mit den Consuls und dem Senate?

Nach Epirus.

Wo kam es zwischen beiden Partheyen zur Hauptschlacht?

Bey Pharsalus in Thessalien.

Wohin flüchtete nun Pompejus?

Nach Aegypten.

Und wie ging es ihm hier?

Er wurde verrätherischer Weise auf Befehl des Königs ermordet.

Seine Parthey unterlag in allen drey Welttheilen dem Cäsar, der unter der Benennung eines beständigen Dictators Alleinherrscher des römischen Staats ward. Er bediente sich jedoch der errungenen Gewalt mit vieler Mäßigung. Wie ging es ihm aber, als er etwa 45 Jahr vor Jesu Geburt, einen Versuch machte, sich zum Könige von Rom erklären zu lassen?

Er wurde von einer Anzahl Verschwornen ermordet.

Warum konnten diese Männer, vom ersten Rang und Ansehn, wie Brutus und Cassius, die alte Verfassung nicht wieder herstellen?

Weil die Römer den Gesetzen nicht freywillig mehr gehorchten.

Was bedurfte daher der Staat?

Eines Oberherrn.

Welcher Vertraute und Feldherr des Cäsar unternahm es, den Mord des Cäsar zu rächen?

Antonius.

Wo besiegte er die Gegenparthey?

Bey Philippi in Macedonien.

Er verband sich mit dem jungen Octavius, den Cäsar an Kindesstatt aufgenommen hatte, und dem Feldherrn Lepidus, und diese drey Tyrannen theilten die gesammten Länder des Reichs unter sich, und ließen einige tausend der vornehmsten Römer, denen sie Gesinn-

ungen der Freyheit zutrauten, unter denen auch Cicero war, hinrichten. Wie wird ihr schändliches Regiment genannt?

Das Triumvirat.

Solche Menschen bleiben nicht lange Freunde. Lepidus ward zuerst ausgestoßen. Antonius überließ sich, von der ägyptischen Königinn Kleopatra verführt, der schändlichsten Ueppigkeit und Schwelgerey. Endlich mußte er sich bewaffnen, da Agrippa, ein trefflicher Feldherr des Octavius, ihn überall aufsuchte. Die Seeschlacht bey dem Vorgebürge Actium in Epirus, nicht weit von der jetzigen Insel Corfu, entschied das Schicksal der damaligen Welt. Antonius flüchtete mit der Kleopatra nach Aegypten, wo er sich in sein Schwert stürzte; die Königinn folgte ihm im Tode, und ihr Reich wurde eine römische Provinz. Der herabgewürdigte Senat zu Rom veränderte nun den Namen Octavius aus Schmeicheley, etwa 30 Jahr vor Jesu Geburt, in?

Augustus.

Das heißt?

Der Majestätische.

Und vom Julius Cäsar heißen er und seine Nachkommen?

Cäsares, woraus das Wort Kaiser entstanden ist.

Er ließ die alten Aemter und Würden im Staate fortdauern, damit es das Ansehen haben möchte, als wenn er dessen Verfassung nicht geändert hätte, und regierte überhaupt besser, als man hätte vermuthen sollen; wozu wohl der eigentliche Lenker des Staatsschiffes, der Minister Mecenas, das Meiste beytrug. Da er dem Kaiser die witzigsten und gelehrten Männer seiner Zeit empfahl und mit ihnen freundschaftlich umging; so heißt bis auf den heutigen Tag jeder hohe Gönner und Beförderer der Wissenschaften?

Ein Mecen.

Während der 44 Jahre, in denen Augustus regierte, oder doch gescheute Männer unter seinem Namen regieren ließ, genoß Rom eine Ruhe und einen Wohlstand wie weder vorher noch nachher. Denn was für Menschen waren die meisten Kaiser aus seiner Familie?

Tyrannen und Wollüstlinge.

Wie gleich sein nächster Thronfolger, unter dem Christus gekreutzigt wurde. Dieser hieß?

Tiberius.

Und wie der, unter welchem die erste heftige Christen-Verfolgung ausbrach, und der selbst seine Mutter und seinen Lehrer, den berühmten Seneca, hinrichten ließ?

Nero.

So grausam als Nero, ist daher zum Sprüchwort geworden. Er war zuletzt genöthigt, sich das Leben zu

nehmen, um dem allgemeinen Hasse zu entgehen. Nun aber gerieth das Reich in die Gewalt der Kriegsheere, die innerhalb Einem Jahre drey Kaiser erwählten, welche alle sogleich in den daraus entstandenen bürgerlichen Kriegen umkamen. Welcher würdige Feldherr, der eben Jerusalem belagerte, kam wohl, im Jahr 69 nach Christi Geburt, zur Regierung und entriß das Reich der Gefahr des Unterganges?

Vespasian.

Er herrschte zehn Jahr, und hatte einen Sohn zum Nachfolger, den man wegen seiner seltenen Güte und Wohlthätigkeit die Liebe und das Vergnügen des menschlichen Geschlechts nannte.

Den Titus!

Wißt ihr auch noch seinen herrlichen Wahlspruch?

Der Tag sey verloren, an welchem er Niemanden etwas Gutes erwiesen habe.

Die Vorsehung schenkte ihn seinem Volke, das er beglückte, nur zwey Jahr. In den nächsten 17 Jahren fühlte man stündlich seinen Verlust; denn welcher Wüthrich regierte in diesem Zeitraum, nämlich vom Jahr 81 bis 98?

Der schändliche Domitian, sein Bruder.

Um seinen unzähligen Mordthaten ein Ziel zu setzen, mußte man ihn endlich, wie ein wildes reißendes

Thier todtschlagen; und nun kam eine Reihe liebenswürdiger Kaiser auf den Thron: nämlich?

Trajan, Adrian und die beiden Antonine.

Hiermit endigten aber auch die schönen Zeiten des römischen Reichs. Die Soldaten fingen wieder an, Kaiser ein- und abzusetzen, und ermordeten einige gute Fürsten, weil sie die Kriegszucht unter ihnen herzustellen suchten. In der Mitte des dritten Jahrhunderts rissen nach und nach 30 Feldherrn und Statthalter des römischen Reichs die oberste Herrschaft in vielen Provinzen desselben an sich. Noch einmal unterdessen wurde das schwache und zertrümmerte Reich von zwey würdigen Fürsten wieder zu seinem alten Ansehen gebracht; und diese waren?

Aurelian und Diocletian.

Warum war es aber itzt so schwer, ja fast unmöglich, das Reich in Ordnung zu erhalten?

Wegen seiner ungeheuern Größe.

Und was erzeugte der große Reichthum der Kriegsobersten im Gegensatz der Armuth des gemeinen Mannes, da Ackerbau und Handel, während der unaufhörlichen Kriege, in Verfall geriethen?

Ein allgemeines Sittenverderbniß.

Wohin verlegte deshalb Constantin, der, nach langem Kampf, im Jahr 324 zur Alleinherrschaft gelangte,

und die Zügel mit fester Hand hielt, den Sitz der Regierung?

Nach Byzanz am schwarzen Meere.

Welchen Namen führt seitdem diese Stadt?

Constantinopel.

Welche Religion erhob er, in gleicher Absicht, um reine Sitten nämlich einzuführen, zur Religion des Staats?

Die christliche.

Welcher Kaiser versuchte es, nach ihm, vergeblich die Vielgötterey wieder in Ansehn zu bringen?

Julian.

Welcher konnte endlich, im Jahr 389, alle heidnische Tempel verschließen lassen?

Theodos.

Welche Aenderung nahm er, im Jahr 395, mit dem Reiche vor, um es, wie er glaubte, besser gegen die Anfälle der von allen Seiten einbrechenden barbarischen Völker, besonders der Hunnen und der mit ihnen verbundenen Vandalen, zu schützen?

Er theilte es unter seine zwey Söhne.

Welche Benennung bekamen nun diese zwey Reiche der Römer?

Der Orient und der Occident.

Zu deutsch?

Das morgenländische und das abendländische Kaiserthum.

Der Sitz der Regierung des orientalisch-römischen Kaiserthums war?

Constantinopel.

Und der des occidentalischen Kaiserthums blieb?

Rom.

Das abendländische ging schon 476 zu Grunde. Wie lange hat es also nur bestanden?

81 Jahre.

Welche Völker brachen in Italien ein, nachdem sie die Hunnen vernichtet hatten, und stifteten neue Reiche?

Deutsche.

Wie wird seitdem das morgenländische römische Reich genannt?

Das griechische Kaiserthum.

Aber das Land, worin Constantinopel liegt, heißt noch immer?

Das Römerland, Romanien.

Welch Kaiserthum trat im Jahr 800 an die Stelle des römisch-abendländischen?

Das Fränkische.

Von 476 bis 800 gab es also kein abendländisches Kaiserthum. Wie viel Jahre beträgt dieser Zwischenraum?

324 Jahre.

Das Fränkische zerfiel bald nach seines Stifters, Karl des Großen, Tode. Welch Kaiserthum trat 962 an dessen Stelle?

Das Deutsche.

Und an die Stelle des griechischen trat im Jahr 1453?

Das Türkische oder Osmanische.

Wo entstand aber ein neues griechisches Kaiserthum im Jahr 1721?

In Rußland.

Von dieser Zeit an gab es also drey Kaiserthümer in Europa; wie viele giebt es itzt?

Fünf.

Welche sind denn noch hinzugekommen?

Das Französische und das Oestreichische.

Wenn?

Im Jahr 1804.

Der Beherrscher von Oestreich ist zugleich auch deutscher Kaiser; aber, leider! nicht mehr Regent des deutschen Reichs. Wer gebietet itzt darin nach seinem Gutdünken?

Der Kaiser der Franzosen.

Da hierüber zu sprechen uns traurig machen würde — — auch nicht geziemt — so wollen wir lieber uns nach den Männern umsehen, wegen deren uns die griechische und die römische Geschichte so wichtig ist, und ohne welche Europa nicht das viermal größere Asien

und dreymal größere Afrika durch Geistesbildung überstralte; ja ohne welche das Christenthum, gleich bey seiner Erscheinung, nicht so viele Anhänger unter Griechen und Römern würde gefunden haben. Denn Niemand kann eine Vernunftreligion schätzen, dessen Vernunft nicht schon gebildet ist. Schimpflich wär es daher für Knaben, die Schulunterricht genossen, die Namen jener Wohlthäter des Menschen-Geschlechts nicht zu kennen. Einige griechische und römische Schriftsteller haben zwar auch ihre Geistes-Fähigkeiten gemißbraucht — denn was mißbraucht nicht oft der Mensch? — Aber auch diese muß man kennen, um sich nicht von ihnen verführen zu lassen, da ihre Schriften erhalten worden sind.

Welcher Sänger milderte zuerst die rauhe Denkart der Griechen vor nun länger als dreytausend Jahren?

Orpheus.

Wer machte sie mit der Heilkraft gewisser Kräuter bekannt und ward deshalb von ihnen in der Folge als der Gott der Arzneykunst verehrt?

Aesculap.

Wer wird aber recht eigentlich als der Vater der griechischen Gelehrsamkeit betrachtet?

Homer.

Sein vornehmstes Werk führt die Aufschrift: **Ilias.** Was ist der Gegenstand dieses Heldengedichts?

Die Hindernisse, welche die Eroberung von Troja aufhielten.

Das Oberhaupt der verbündeten Fürsten — sein Name?

Agamemnon.

Agamemnon entzweyte sich nämlich — mit wem?

Mit Achill, dem größten griechischen Helden.

Und worüber entzweyten sie sich?

Ueber ein hübsches Mädchen.

So wie der ganze Krieg über eine hübsche Frau herkam. Weiber haben auch noch heutiges Tages zuweilen Einfluß auf Krieg und Frieden: aber über ihren Besitz führt man keine Kriege mehr. Worüber wohl sonst?

Ueber Länder-Besitz, und über Seehandel.

Wie auch schon die Römer thaten. — In einem andern Gedicht, das die Aufschrift führt, **Odyssea,** zeigt Homer an dem Beyspiele eines griechischen Fürsten, der durch seine Klugheit soviel zur glücklichen Beendigung des trojanischen Krieges beygetragen hatte, wie sich ein weiser Mann bey allen Gefahren und Vorfällen des Lebens verhalten müsse. Wie ist sein Name?

Ulysses.

Dichter waren die ältesten Religionslehrer. Späterhin suchten die Philosophen, denen die Grundlage dieser Religion, da sie auf Sagen, nicht auf Lehrsätzen beruhte, ungereimt vorkam, durch sinnreiche Deutungen die Fabeln erträglicher zu machen; durften aber doch die herrschende nicht umstoßen. Dieß geschah erst durch das Christenthum.

Wer brachte in einem Gedichte, das die Aufschrift hat: Theogonia, die ganze griechische Göttergeschichte in einen zusammenhängenden Lehrbegriff?

Hesiod.

Wer gab den Spartanern Gesetze, durch die sie sich eben so von allen andern Völkern unterschieden, wie die Israeliten durch die Gesetze Mosis?

Lykurg.

Wer gab aber Athen, freylich beynah 300 Jahr später, Gesetze, die als Muster für alle Staaten der alten Welt betrachtet wurden?

Solon.

Wer entflammte den Muth der Lacedämonier, oder Spartaner, in ihrem Kriege mit den benachbarten Messeniern, durch herrliche Schlachtgesänge?

Tyrtäus.

War er aus Sparta gebürtig?

Nein! Er war ein Athenienser.

Wie heißt der erste Astronom uuter den Griechen, welcher das Jahr auf 365 Tage setzte und zuerst eine Sonnenfinsterniß beobachten lehrte.

Thales.

Er und Solon gehören zu den berühmten sieben griechischen Weisen; meistentheils Fürsten kleiner griechischen Staaten, die, wie Salomo unter den Israeliten, vierhundert Jahr früher, durch eine kluge Regierung und weise Sittensprüche sich hervorthaten. Wessen lehrreiche Sittensprüche aus dieser Zeit stehen in eurem Lesebuche, aus dem Griechischen übersetzt? *)

Die des Theognis, so wie die des Confucius in China.

Schrieb dieser griechisch?

Nein, chinesisch.

Siebenthalb hundert Jahr vor Jesu Geburt wurden auch verschiedene neue Versarten erfunden, wie die Jamben vom Archilochus. — Welche Dichterinn ist sowohl wegen ihrer feurigen Lieder, als wegen ihres Entschlusses, sich ins Meer zu stürzen, um die Liebesgluth zu dämpfen, berühmt?

Die Sappho.

*) Lesebuch, herausgegeben von J. G. Dyk; ein Weihnachtsgeschenk für die fleißigen Schüler in der Wendlerischen Freyschule zu Leipzig.

Auch Alcäus und Alcman thaten sich durch lyrische Gesänge hervor. — Nach wem werden aber alle fröhliche Lieder genannt?

Nach dem Anakreon.

Und wer lehrte zuerst durch die Fabel, d. i. durch Geschichtchen, in welchen Thieren Vernunft und Sprache beygelegt wird?

Aesop.

Wer gab derjenigen Wissenschaft, die durch die Betrachtung eines Weltschöpfers, die Untersuchung der Natur und der Ursachen aller Dinge, die Menschen weise und für die Erfüllung ihrer Pflichten eifrig werden lehrt, etwa 500 Jahr vor Jesu Geburt, die Benennung: Philosophie?

Pythagoras.

Er lernte sie hauptsächlich von den ägyptischen Priestern, die, tausend Jahr früher, auch einen Moses gebildet hatten, und bediente sich, wie diese Priester, eines räthselhaften Vortrags. Confucius in China lebte mit ihm zu gleicher Zeit, und hatte noch reinere und hellere Begriffe von der Gottheit und von der Bestimmung des Menschen.

Wer besang itzt die Wettkämpfer in den Olympischen Spielen in der erhabensten Sprache?

Pindar.

Bey diesen Spielen wurden auch Schauspiele aufgeführt, und bald Schauspielhäuser für alle große Städte Griechenlands ein so nothwendiges Erfoderniß wie Rathhäuser. Wie heißen die drey größten tragischen Dichter der Griechen?

Aeschylus, Sophokles und Euripides.

Und ihr größter Komiker?

Aristophanes.

Wer ward aber das Muster einer gesitteten Komödie, dessen Stücke, leider! nur in einer lateinischen Nachbildung auf uns gekommen sind?

Menander.

Wie heißt der größte Bildhauer der Griechen, der Verfertiger des olympischen Jupiters?

Phidias.

Und die zwey größten Maler der Griechen?

Zeuxis und Apelles.

Waren diese beide Zeitgenossen?

Nein! Apelles lebte hundert Jahr später, als Zeuxis.

Wenn wohl?

Zur Zeit des macedonischen Königs Alexander, 330 Jahr vor Jesu Geburt.

Wie heißt der erste griechische Geschichtschreiber, wel-

cher, etwa 450 Jahr vor Jesu Geburt, die Geschichte der Kriege seines Volks mit den Persern beschrieb?

Herodot.

Er ist der älteste Geschichtschreiber nach Moses. Aber wie viele Jahrhunderte jünger?

Eilf Jahrhunderte.

Wer hat die Geschichte des peloponnesischen Krieges ganz unpartheyisch beschrieben?

Thucydides.

Welcher Staatsmann erhob um diese Zeit Athen zur schönsten Stadt in der Welt?

Perikles.

Welcher Philosoph mußte, nachdem Athen von seiner Höhe herabgesunken war, wegen seiner reinern Religionslehre den Giftbecher trinken?

Sokrates.

Wer hat uns seine Gespräche, auch das mit seinen Freunden und Schülern in der Stunde, wo er den Giftbecher leerte, gehaltene Gespräch aufbehalten?

Plato.

Wovon handelte das letzte Gespräch des edlen Weltweisen?

Von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele.

Die Schriften des Plato über fast alle wichtige Gegenstände für den Menschen sind mit einer dichterischen Beredsamkeit geschrieben und das Vollendetste, was von griechischer Prosa auf uns gekommen ist. Welche Benennung führen unsere höhern Lehranstalten, auch Universitäten genannt, nach dem Orte, wo Platon zu Athen lehrte?

Academie.

Hat nicht noch ein Schüler des Sokrates, der später ein großer Feldherr ward und den berühmten Rückzug der zehntausend Griechen durch ganz Klein-Asien anführte, außer mehrern trefflichen Geschichtswerken, uns auch Gespräche seines Lehrers hinterlassen?

Ja! Xenophon.

In diesen ist die Sprache des Sokrates ungleich natürlicher, als in den von Platon aufgesetzten. Welche Schrift bestimmte aber Xenophon zu einem Fürstenspiegel?

Seine Cyropädie.

Wer ward um diese Zeit der eigentliche Vater der Arzneywissenschaft?

Hippokrates.

Und wie heißt der große Redner, der die Athener ermahnte, sich den macedonischen Königen zu widersetzen?

Demosthenes.

Wer war sein Vorgänger in der Redekunst?

Isokrates.

Und wer sein Mitbuhler um den Redner-Ruhm?

Aeschines.

Wie heißt aber derjenige Schüler des Plato und Lehrer des Alexander, der zuerst ein vollständiges Lehrgebäude der Philosophie aufführte, das unter allen am längsten in Ansehen gestanden hat, und welcher die richtigsten Grundsätze der Dichtkunst und Beredsamkeit in einen zusammenhängenden Vortrag brachte?

Aristoteles.

Welcher seiner Schüler faßte die verschiedenen Charaktere der Menschen auf und lieferte von ihnen ergötzende Schilderungen?

Theophrast.

Das Sinken des Wohlstandes reizte nicht zu lieblichen Dichtungen, wohl aber zum Nachdenken. Zwey einander entgegen stehende philosophische Schulen zogen itzt die allgemeine Aufmerksamkeit an sich. Wer waren die Stifter derselben?

Zeno und Epikur.

Wie wird die von Zeno gestiftete genannt?

Die Stoische.

Wodurch zeichnete sich dieselbe aus?

Durch ihre ungemein strenge Sittenlehre.

Desto übel berüchtigter, und mit Recht, ist die philosophische Schule des Epikur; denn worein setzten des-

sen Anhänger (wenn schon schwerlich er selbst,) das höchste Gut für den Menschen?

In den Sinnengenuß.

Was mußten sie deshalb leugnen?

Die Fortdauer der menschlichen Seele nach dem Tode.

Mit welchen zwey Sekten unter den jüdischen Priestern zu Jesu Zeit kann man die Stoiker und Epikureer vergleichen; da es unter den Stoikern auch viele Heuchler gab?

Mit den Pharisäern und Sadducäern.

Wie heißt aber derjenige Philosoph, welcher zu Athen in einer Tonne wohnte und mit dem Alexander ein so befremdendes Gespräch hielt?

Diogenes.

Wie werden seine Schüler wegen ihrer Lebensart genannt?

Cynische Philosophen.

Diese könnte man also mit den Essäern vergleichen. — Lassen wir die Philosophen in Athen sich unter einander zanken, und besuchen, statt an ihrem Zwist Antheil zu nehmen, den glänzenden Hof der Ptolemäer in Alexandrien. Wer lehrte hier mit ungemeinem Beyfalle die Meßkunst und führte ein fast vollkommenes Gebäude dieser Wissenschaft auf?

Euklides.

Und welcher von den vielen alexandrinischen Dichtern, deren Werke meistens kalte Spielwerke waren, tritt am meisten hervor?

Kallimachos.

Welche Aufschrift führt die Sammlung der kleinern Gedichte aller alexandrinischen Dichter?

Anthologie.

Zu deutsch?

Eine Blumenlese.

Schiffen wir uns nach der Blumen-Insel Sicilien über, um Italien näher zu kommen; da finden wir das Muster für die Idyllen unsers Geßners, in den Hirtengedichten des —?

Theokrit.

Und welcher Mathematiker vertheidigte Syracus lange Zeit, durch seine Erfindungen, gegen die Römer, und ward bey der Einnahme der Stadt von einem römischen Krieger aus Unvernunft niedergehauen, während er geometrische Figuren mit einem Stabe in den Sand zeichnete?

Archimedes.

Wie heißt aber der größte griechische Geschichtschreiber, ein geborner Arkadier, der jedoch lange zu Rom lebte, der Lehrer und Freund der Scipionen war, und ihre Kriegsthaten beschrieb?

Polybius.

Wer breitete zuerst die griechische Sprache und Gelehrsamkeit zu Rom aus, schrieb Jahrbücher, Trauerspiele, ein Heldengedicht und andere poetische Werke?

Ennius.

Welcher römische Geschichtschreiber läßt sich aber, in Absicht auf bündige Kürze, mit dem Thucydides vergleichen?

Sallust.

Wer unternahm es nun eine vollständige römische Geschichte zu schreiben?

Livius.

Und wer schrieb noch früher kurze Lebensbeschreibungen berühmter griechischer Feldherrn und anderer großen Männer?

Cornelius Nepos.

Einen großen Trauerspieldichter haben die Römer nie gehabt; aber zwey treffliche Lustspieldichter, obschon sie ihre Plane meistens den Griechen abborgten. Welche wohl?

Plautus und Terenz.

Und wie heißt der wahrhaft große Mann, welcher eine vortreffliche Sittenlehre schrieb, und sich durch seine Beredsamkeit und Rechtlichkeit bis zur höchsten Staatswürde aus einem niedern Stande emporhob, aber

während der unseligen Bürgerkriege, 42 Jahr vor Jesu Geburt, sein Leben verlor?

Cicero.

Und wie derjenige, dessen Ermordung die seinige veranlaßte?

Julius Cäsar.

Was hat Julius Cäsar beschrieben?

Seine eignen Feldzüge in Gallien.

Wodurch ward er der Verbesserer des römischen Kalenders?

Durch die Einführung der Schaltjahre.

Wer brachte zu den Zeiten des Julius Cäsar, wo man sich dem Sinnengenuß in Rom überließ, die Lehrsätze des Epikur in ein Gedicht?

Lucrez.

Wie heißt aber derjenige römische Dichter, den man gewöhnlich dem Homer an die Seite stellt?

Virgil.

Welchen für seine Landesleute ungemein anziehenden Gegenstand hat er besungen?

Die Ankunft des Aeneas in Italien.

Wo kam dieser Aeneas denn her?

Aus Troja, nach der Einäscherung dieser Stadt durch die Griechen.

Und auf welchen wichtigen Gegenstand suchte er seine Landesleute in einem andern, beynahe noch vortrefflichern Gedichte aufmerksam zu machen, den sie über die vielen geführten Kriege zu sehr vernachläßigten?

Auf die Landwirthschaft.

Zu dem Ende verfertigte er auch Nachahmungen von den Hirtengedichten des Theokrit. — Welcher Zeitgenosse des Virgil unter den römischen Dichtern ist aber für uns der anziehendste und lehrreichste?

Horaz.

Seine Oden, seine Episteln, seine Satiren enthalten einen wahren Schatz ächter Lebensweisheit. — Welcher römische Dichter muß aber nur mit großer Vorsicht gelesen werden, da er sich der Ausschweifung hingegeben hatte?

Ovid.

Welches seiner Werke ist für uns deshalb wichtig, weil wir daraus die griechisch-römische Götterlehre in ihrem ganzen Umfange kennen lernen?

Seine Verwandlungen (Metamorphosen).

Welche drey römische Dichter aus dieser Zeitperiode werden gewöhnlich zusammen genannt und gedruckt?

Catull, Tibull und Properz.

Und wer ist das eigentliche Muster für unsere Fabeldichter geworden?

Phädrus.

Wer besang den Bürgerkrieg des Pompejus und Cäsar?

Lucan.

Wer strafte die im Schwange gehenden Laster mit der Geissel der Satire?

Persius und Juvenal.

Wer schrieb beißende Sinngedichte oder Epigrammen?

Martial.

Wer schrieb über die Sittenlehre, aber mit einem spielenden Witze und in einer gekünstelten Schreibart?

Seneca, der Lehrer des Nero.

Wer schrieb gegen die gezierte modische Schreibart ein unvergleichliches Werk von den Regeln der Beredtsamkeit?

Quinctilian.

Wer über die Naturgeschichte?

Der ältere Plinius.

Was schrieb sein Schwestersohn, der jüngere Plinius?

Eine ungemein schöne Lobrede auf den würdigen Kaiser Trajan.

Was hat man sonst von ihm?

Lehrreiche Briefe.

Welcher Geschichtschreiber, der die Schreckensperiode des Domitian überstanden hatte und dadurch gereizt

ward, die Tyranney in ihrer ganzen Abscheulichkeit darzustellen, hat uns auch gelegentlich zuerst mit den Sitten unserer Vorfahren bekannt gemacht, die er, im Gegensatz der römischen, als rein, d. i. der Natur näher, schildert?

Tacitus.

Wer beschrieb um dieselbe Zeit das Leben der zwölf ersten Kaiser?

Sueton.

Wer die Geschichte Alexander des Großen?

Curtius.

Wer verfertigte zuerst Auszüge aus den größern Geschichtschreibern?

Florus und Justinus.

Wer schrieb die Geschichte in der Manier der itzt so beliebten französischen Memoirenschreiber?

Vellejus Paterculus.

Wer sorgte für die Erdbeschreibung?

Mela.

Und wer für die Beförderung der Arzneywissenschaft unter den Römern?

Celsus.

So wären wir an die Zeiten gelangt, wo das Christenthum der bürgerlichen Gesellschaft eine ganz veränderte

Gestalt zu geben anfing, und müssen uns noch einmal nach unsern Lieblingen, den Griechen, umsehen, die während des Zeitraums von Augustus bis Constantin noch manchen bedeutenden Schriftsteller hatten, welche größtentheils aber freylich nicht in ihrer Heimath lebten. — Um die Zeit der Geburt Christi, welcher Grieche schrieb da eine allgemeine Weltgeschichte?

Diodor von Sicilien.

Und wer eine allgemeine Erdbeschreibung?

Strabo.

Wer brachte die Sittenlehre der Stoiker in ein Handbuch, das noch immer fleißig zur Hand genommen zu werden verdient?

Epiktet.

Welcher heidnische Kaiser begriff schon den Nutzen der Selbstprüfung und schrieb deshalb Betrachtungen über sich selbst, obschon ein Römer, doch in griechischer, wie Friedrich II. in französischer, Sprache?

Antonin, der Philosoph.

Wessen Lebensbeschreibungen berühmter Männer, und Schriften überhaupt, sind aber ein wahrer Schatz von Gelehrsamkeit und Weisheit für das Leben der Menschen?

Die des Plutarch.

Welcher Arzt und Philosoph schrieb ein treffliches

Buch: von dem Gebrauche der Theile des menschlichen Körpers?

Galenus.

Und welcher witzige Spötter zeigte die Thorheit des Götzendienstes und der damals herrschenden Lehrweise?

Lucian.

Wer schrieb eine herrliche Abhandlung über das Erhabne und Schöne?

Longin.

Wer eine Reisebeschreibung durch Griechenland, aus der wir unsere Kenntniß der griechischen Kunst und Künstler schöpfen?

Pausanias.

Wer über die Regeln der Baukunst?

Vitruv.

Wer den ersten Roman in Prosa?

Heliodor.

Welche Aufschrift führt dieser Roman, von dem wir eine ganz vortreffliche Uebersetzung haben?

Theagenes und Chariklea, eine äthiopische Geschichte.

So wären wir mit den Heiden fertig, und wollen nur noch zweyer christlichen Schriftsteller der Griechen aus dem vierten Jahrhunderte gedenken! — Wer schrieb

die erste ausführliche Geschichte der christlichen Religion und Kirche?

Eusebius.

Wer ward und blieb das Muster für die Kanzelberedtsamkeit?

Chrysostomus.

Werfen wir nun einen Blick auf die ganze Reihe der griechischen und römischen Schriftsteller, so werden wir finden, was auch die Geschichte aller andern Völker bestätigt: daß der Flor der Künste und Wissenschaften mit dem, einige Zeit dauerndem, Kriegsruhme eines Volks in Verbindung steht, daß jener auf diesen folgt und mit ihm wieder verschwindet. Die Ursache dieser Erscheinung ist auch leicht zu erklären. Von der Selbstständigkeit hängt das Zutrauen ab, das jemand, und also auch ein Volk, von sich selbst hegt; ohne Zutrauen in seine Kraft ist aber kein großer Geist, und also auch kein großer Schriftsteller, gedenkbar.

„Wer frey darf denken, denket wohl!"

Nur muß man sich dabey vor der Ueberschätzung seiner Kraft bewahren; so wie für ihrem Misbrauch: denn dieser eben zehrt sie auf, oder macht sie doch auf jeden Fall verhaßt. Das könnt ihr aus dem Beyspiele des Attila sehen, dessen Lebensgeschichre ich euch in einer der nächsten Stunden erzählen will.

Attila,

der Held des fünften Jahrhunderts.

Unter dieser Aufschrift hat einer unsrer ersten Schriftsteller eine kleine Schrift (zu Berlin bey Wittich) kürzlich in Druck gegeben, die auch der Jugend bekannt zu werden verdient; daher ich hier von derselben einen Auszug liefere. Sie zerfällt in zwey Abschnitte: der erste ist aus einer lateinischen Schrift eines in der Mitte des sechsten Jahrhunderts zu Ravenna lebenden Geistlichen von Gothischer Abkunft Jornandes, oder Jordanus: de rebus Geticis; die zweyte aus einer griechischen des Priscus, über seine Gesandschaftsreise zum Attila im Jahr 448, im Namen des Kaiser Theodos des Zweyten, einem Sohne des Arcadius, und Enkel von Theodos dem Großen, als Begleiter des Maximin, entlehnt. Unter jeder Seite der ersten Hälfte steht der lateinische, so wie unter jeder Seite

der zweyten Hälfte der griechische Original-Text. Wir halten uns hier natürlich blos an die deutsche Uebersetzung, und bringen nur noch folgende Umstände in Erinnerung.

Im Jahr 374 zogen die West-Hunnen unter Balamir vom Jaik her über die Wolga, überwältigten hier zuerst die Avatziren und die Alanen am Don, überfielen 376 die Ostgothen, deren König Hermanarich sich nach seiner Niederlage selbst in sein Schwert stürzte. Die in Thracien zurückbleibenden Völker, wie die Scyren, müssen sich ihnen unterwerfen. Ein großer Theil der bereits christlichen Ostgothen erhält, auf die Verwendung ihres Bischoffs Ulphilas (vergl. S. 46.) Wohnsitze im römischen Gebiete. Da die Hunnen das von ihnen verwüstete Thracien nicht wieder anzubauen Lust haben, so müssen sie immerfort Krieg führen und treten in den Sold der römischen Kaiser, die ihnen zuletzt Jahrgelder bewilligen. Attila erhob jedoch erst (von 433 — 453) das Hunnische Reich zu einer furchtbaren Größe. Theodos verdoppelt den jährlichen Tribut von 350 Pfund Gold, dennoch fällt Attila 438 in Illyrien ein, erobert alle Donaufestungen bis hinter Sardica, macht die Gegend zur Wüste und plündert bis Thermopylä und Adrianopel. Die Gepiden nimmt er auf und giebt ihnen Wohnsitze um Sirmium. 448 erzwingt er sich von

Theodos 6000 Pfund Gold baar und 2100 Pfund Jahrgeld. Die Gesandten, die ihm dieses 449 bringen sollen, finden sein Hoflager zwischen der Theis und Donau. Die Gepiden, Ostgothen, Heruler, Scyren und Avatziren müssen ihn auf seinem Zuge nach Gallien begleiten; zu welchen unterweges noch Thüringer, Rugier und andre deutsche Völker gezwungen stießen. Nach seinem Tode 453 sollte der älteste unter seinen Söhnen, Elloch, ihm folgen: allein eine Schaar von Brüdern machte ihm die Herrschaft streitig. Man verlangte eine Theilung. Ardarich, der König der Gepiden, erhob sich. In Pannonien kam es zur Schlacht. Elloch blieb; die Hunnen zerstreuten sich, und am ganzen nördlichen Ufer der Donau entstanden neue Reiche, unter welchen auch die Reste der Hunnen allmälig verschwanden.

Das Lob, welches der Verfasser dem römischen Feldherrn Aëtius giebt, scheint mir durchaus falsch zu seyn. Er rief ja 420 die Hunnen herbey, flüchtete 429 zu ihnen, ward auf deren Verlangen und Drohungen wieder aufgenommen, und überließ dem Attila zum Dank Pannonien durch einen förmlichen Vertrag. Auch zeigt sein Benehmen nach der Schlacht bey Chalons ihn als einen Intriganten.

I.

Erzählung des Jornandes.

Attila bahnte sich durch fluchwürdige Mittel den Weg zu seiner verderblichen Größe. Nachdem er mehrere, die seinen herrschsüchtigen Absichten hinderlich waren, ermordet, und vorzüglich seinen Bruder Bleda, der einen großen Theil der Hunnen beherrschte, durch Ränke aus dem Wege geräumt hatte, unterwarf er sich dieß ganze Volk; versammelte noch andere zahlreiche Nationen, die seinem Zepter dienten, und suchte die ersten Völker der Welt, die Römer und Westgothen, zu unterjochen. Sein Heer zählte 500,000 Krieger, nicht weniger durch ihren Geist als ihre Zahl furchtbar. Denn die Hunnen, zwar klein von Gestalt, waren ein schlaues Volk, leicht in Bewegung; hurtig bey Unternehmungen; jeden Begriff von Wildheit übertreffend; grausam bis zur Unmenschlichkeit; wie ein Wind einherstürmend zum Verderben, und durch Ränke und Raubsucht verwirrend alle Völker, die das Unglück hatten ihre Nachbarn zu seyn.

Attila war ein würdiger Anführer eines solchen Heers; — ein Mann, zur Erschütterung der Welt geboren; die Furcht aller Länder; der Gebieter der Könige, der auf wunderbare Weise unter allen Völkern berühmt war, und alles durch die furchtbare Meinung, die er von sich verbreitet hatte, mit Schrecken erfüllte. Sein Gemüth war immer voll kühnen Vertrauens, auf Verheerung des Erdbodens gerichtet, um so mehr, weil er durch das verhängnißvolle Schwert des Mars, was für ihn aufgefunden war, sich zum Herrn der ganzen Welt und zu mächtiger Kriegführung berufen glaubte. Klein von Person, ging er stolz einher; warf hier- und dorthin sein Auge, daß die Macht des Hochmüthigen schon in der Bewegung des Körpers sichtbar war. Er liebte den Krieg, wiewohl er selbst nicht focht; war stark in Entwürfen; erbittlich gegen Flehende; gnädig gegen Schutzergebene; schlau und fast unfehlbar im Aufspüren geheimer Feinde. Mit feiner Kunst wußte er zu fechten, ehe er Kriege begann; wußte hier durch Drohung, dort durch Waffenbewegung seine Zwecke zu verfolgen, und sparte nicht Höflichkeitsbezeugungen noch Schmeicheleyen, um seinen trugvollen Vorstellungen Glauben zu verschaffen.

An der Spitze seines furchtbaren Heeres stürmte er im Jahr 450 gegen das westliche Europa heran, zunächst gegen die Westgothen in Gallien, von denen sein

Verbündeter, der Vandalenkönig Genserich, mit Recht feindlichen Angriff besorgte.

Um indessen Zwist zu erregen zwischen Gothen und Römern, und durch innern Haß zu verderben, die er durch Kampf nicht erschüttern konnte, schickte er Gesandten an Valentinian (nach Rom) und versicherte: er würde an Niemand die Freundschaft der Römer verletzen; nur gegen Theoderich, der Wesigothen König,*) führe er Krieg, weshalb er bitte, diesen auszunehmen. Auf gleiche Weise suchte er den letztern, durch Erinnerung an frühere Fehden, vom Bunde mit den Römern abzuziehen; allein vergebens! Der Kaiser vereitelte diese Versuche durch ein Schreiben an Theoderich, das also erwiedert wurde:

„Wir thun Euren Willen, Römer; Attila ist „unser Feind, wie der Eure. Wohin er uns rufe — „wir folgen! Wie stolz er des Siegs über mächtige Völker sich überhebe — auch mit Stolzen „weiß der Gothe zu kämpfen! Keinen Krieg „achten wir lästig, den triftige Gründe heischen, „und nichts Widriges fürchtet, wer der Herrschaft sich freuen mag."

---

*) Man verwechsle diesen Fürsten nicht etwa mit dem König Theodorich in Pannonien, dem Stifter des großen Ostgothischen Reichs am Schluß des fünften Jahrhunderts.

Laut rufen seine Großen ihm Beyfall; die Menge folgt mit freudigem Jubel; alle begehren den Kampf, verlangen den Feind; glücklich und schnell geht die Rüstung; man freut sich des Mitstreitenden, tröstet sich deß, der gemeinschaftlich die Gefahr bestehen will (der Römer.) — Vorzüglich waltet bey diesen mit geschäftiger Hand Aëtius, die Stütze des abendländischen Reichs; von tapferm Stamm entsproßen; in Kriegsbeschwerden erhärtet, und ganz besonders dem römischen Reiche geboren, da er schon früher durch schreckliche Niederlagen den Stolz der Sueven und die Wildheit der Franken gebrochen hatte. Mit weiser Vorsicht versammelt er Krieger, und sorgt, daß man der zahllosen, trotzigen Menge nicht ungleich begegne. Wohlgerüstet zieht man ins Feld.

Die große Catalaunische Ebene *) wird der Kampfplatz der unzählbaren Völker. Die tapfersten Heere stoßen hier auf einander. Nichts geschieht durch Hinterlist, alles durch offene Fehde.

Attila's Heer verstärkten die vielfachen Schaaren der Bezwungenen, vornehmlich Ostgothen und Gepiden, von Walamir und Ardarich geführt. Der übrige Haufen der Könige, wenn so zu sagen erlaubt ist, und die Führer der verschiedenen Völker warteten, gleich Trabanten, auf Attila's Wink, und

*) Bey Chalons sur Marne.

sobald er gegeben, stand ein jeder ohne Murren mit Furcht und Zittern, oder vollzog wenigstens, was ihm befohlen war. Er allein, der Gebieter der Könige, war über Alle, und für Alle besorgt, und schärfte beym Anfang des Treffens durch folgende Anrede der Seinigen Muth.

„Nach der Besiegung so großer Völkerschaften, „ihr Krieger, und nach des Erdballs Ueberwindung, wenn ihr standhaft seyd, würd' ichs „für thöricht halten, euch mit Worten zu ermuntern, als wären Thaten euch unbekannt. „Mag dieß ein neuer Feldherr wollen, oder ein „unerfahrnes Heer. Mir ziemt nicht, gemeines „zu reden; euch nicht, es zu hören. Woran, „denn an Kriegführung, seyd ihr gewöhnt? „und was ist dem Tapfern süßer, als sich Rache „zu verschaffen durch eigene Hand? Mit Rache „das Gemüth sättigen, ist ein großes Geschenk „der Natur! Muthig daher gegen den Feind! „Die Kühneren sind immer, welche angreifen „im Krieg. Verachtet die zusammengebrachten, „mishelligen Völker. Furcht verräth, wer durch „Bündniß sich schützen will. Seht, wie schon „vor dem Angriff sie der Schrecken ergreift; „die Höhen suchen, die Hügel besetzen sie, und „verlangen (zu spät bereuend!) im Felde Vertheidigungswerke. Wir kennen die Römer und

„ihre Waffen, wie leicht sie sind! Nicht durch „Wunden, schon durch Staub werden sie be„schwert. Indem sie unordentlich zusammen„laufen und ihre Reihen schließen, kämpft ihr „mit gewohntem, tapferm Muth! Verachtet „ihre Schaaren; werft euch auf Alanen und „Westgothen; denn da müssen wir schnellen Sieg „suchen, wo der Krieg sich hält. Sind die „Nerven zerschnitten, so fallen die Glieder; ist „das Gebein entzogen, so vermag nicht der „Körper zu stehen. Entrüstet, entflammt euch „mit gewöhnlicher Wuth. Nehmt Anschläge, „Hunnen, nehmt Waffen zur Hand! Der Ver„wundete fordere des Gegners Tod; der Unver„letzte die Niederlage der Feinde! Wem zu „siegen bestimmt ist, den trift kein Pfeil; wer „sterben soll, den ereilt auch in Ruhe sein Ge„schick. Warum hätte das Glück uns so viele „Völker überwinden lassen, wenn nicht, um „uns vorzubereiten auf die Freuden dieses „Kampfs? Und wer hätte durch die See*) uns „den Weg gezeigt, der so lange unsern Vor„fahren verschlossen blieb? wer gemacht, daß „vor Unbewaffneten Wehrhafte flohen? — Der „versammelte Haufen wird nicht der Hunnen

*) Das Asowsche Meer.

„Antlitz ertragen. Zuverläßig, ihr Krieger, dieß „ist das Feld, welches unser bisheriges Glück uns „versprach. Ich selbst werfe auf die Feinde den „ersten Pfeil. Hat, wenn Attila focht, jemand „müßig bleiben können, so liegt er begraben."

Alle stürzen hierauf zur Schlacht; wild wird sie gefochten, vielfach, grausam, hartnäckig, wie nichts Aehnliches das Alterthum erzählt. Thaten geschehen — wundervolle, wie Niemand sie vortrefflicher sehen mag, dem nicht vergönnt war, Zeuge davon zu seyn. Ströme rinnen von Blut und schwellen den nahe fließenden Bach; Leichen bedecken das Feld. Theoderich bleibt. Attila zieht sich in sein Lager zurück, entschlossen, wenn die Feinde ihn zur Verzweiflung bringen, sich durch Tod ihnen zu entziehen. Aber auch so bleibt er ihnen furchtbar, (wie der Löwe aus seinem Schlupfwinkel dem Verfolger droht;) sie begnügen sich, in seinen Verschanzungen ihn zu belagern. Thorismund, auf dem Schlachtfelde von den Westgothen zum König ernannt, brennt vor Wuth, den Tod seines Vaters zu rächen: aber Aëtius zögert, fürchtend, es möchten nach gänzlicher Vernichtung der Hunnen die Westgothen dem Reiche Gefahr bringen. Er räth dem jungen König, in sein Land zurückzukehren, damit er den Streitigkeiten vorbeuge, die von seinen Brüdern der Thronfolge wegen ihm erregt werden könnten. Der arglose Jüng-

ling thuts, nicht die Zweydeutigkeit, die darunter verborgen lag, sondern nur sein Bestes wahrnehmend in dem Rath des erfahrnen, weisen Mannes. So hat die menschliche Gebrechlichkeit, dem Mißtrauen und Argwohn Raum gebend, sich immer um die Gelegenheit gebracht zur Ausführung großer Dinge.

Attila, nach dem Abzuge der Westgothen seines Wunsches theilhaftig, die Feinde getrennt zu sehen, und durch die lange Ruhe, die man ihm ließ, sicher gemacht, schickte sich an zur Unterdrückung des Römischen Reichs.

(Er brach 452 in Italien ein, zerstörte Aquileja, eroberte Mailand, plünderte, raubte, der Bürger Eigenthum, wie des Staates öffentliche Schätze, und verheerte alles aufs grausamste. *) Rom ward durch (des Pabstes) Leo wunderbare Gesandtschaft gerettet. Durch sie bewogen ging Attila hinter die Donau zurück, starb aber bald nachher mitten unter den Freuden seiner Vermählung mit Ildico.)

Sein Tod wurde den Himmlischen als große Wohlthat angerechnet; und auf andere Weise konnte auch kein Scythisches Volk von der Herrschaft der Hunnen wieder losgerissen werden, als durch diesen für alle Nationen, vorzüglich für die Römer, so er-

*) Dieß gab zum Anbau von Venedig die Veranlassung, weil man sich in die Lagunen flüchtete.

wünschten Tod des Attila, der so nützlich war, als sein Leben bewunderungswürdig.

Attila's Reich zerfiel bald durch die Streitigkeiten seiner Söhne, die, weil sie alle herrschen wollten, insgesamt die Herrschaft verloren. Sie glaubten nehmlich die schlechthin von ihnen abhängenden Länder durchs Loos unter sich theilen zu können — streitbare Könige mit ihren Völkern wie eine Dienerschaft. — Aber Ardarich, der Gepiden König, den es verdroß, daß so viele Nationen nach Art der gemeinsten Sclaven behandelt werden sollten, lehnte sich auf gegen sie; tilgte mit glücklichem Erfolg die Schande der Knechtschaft, und befreite nicht nur sein Volk, sondern lös'te durch seinen Abfall auch die Bande der übrigen, die auf gleiche Weise gedrückt waren: weil leicht Alle begehren, was für Aller Wohlfahrt gewagt wird. *)

*) Das Reich der Gepiden ging durch die Longobarden 567 zu Grunde. Das Jahr darauf zogen die Longobarden aus Pannonien nach Italien und überließen ihre Besitzungen den Avaren, die auf der Flucht vor den Türken in diese Gegend gekommen waren, und deren, den griechischen Kaisern so furchtbare, Macht Karl der Große 791 — 796 vernichtete, weil sie den Longobarden beygestanden hatten. Alle von ihnen zusammen geraubten Schätze wurden ihm größtentheils zur Beute. Im neunten Jahrhundert setzen endlich die Ungarn sich in den Besitz von Pannonien.

2.

Erzählung des Priscus.

Attila verwüstete das östliche Reich und erpreßte so unermeßliche Summen, daß aller Wohlstand durchaus zu Grunde ging; daß die Reichsten in Byzanz den Schmuck ihrer Frauen samt ihrem Hausgeräth öffentlich feil bieten mußten, ja aus Verzweiflung sich das Leben nahmen. Es wurden zwar Verträge mit ihm geschlossen, wobey man sich anheischig machte, gewisse Summen jährlich ihm zu bezahlen: allein der Unbegnügte erneuerte seine Foderungen und steigerte die Summen, so oft es ihm gefiel, und nöthigte die Erschöpften, durch Androhung des Kriegs, immer härtere Verpflichtungen einzugehen. Die Römer stellten sich freylich, als schlössen sie willig diese Verträge: allein es zwang sie die Noth; denn so übermäßig war die Furcht ihrer Regenten, daß sie jedes Gebot, wie hart es war, sich gefallen ließen, um nur des Friedens theilhaftig zu werden. Attila mit Verachtung sehend ihre Fügsamkeit und den Eifer, den sie bewiesen, aus Furcht, daß

die Verträge von ihm gebrochen würden, schickte, wem er von seinen Freunden Gutes erzeigen wollte, zu ihnen, Ursachen und Vorwände (zu Gelderpressungen) nichtig ersinnend. Sie aber gehorchten jedem Gebot, und betrachteten als den Befehl ihres Gebieters, was er auch vorschreiben mochte. Denn sie scheueten nicht nur den Krieg zu erneuern mit ihm; sondern fürchteten auch die Parther *), die in Rüstungen eben begriffen waren. Demüthig daher sich erniedrigend, verehrten sie den Attila, und bewogen ihn dadurch, nur desto übermüthiger sich zu beweisen. Stolz in Gang und Blick, mit unveränderlicher, nie verzogener Miene, und nichts sagend oder thuend, wobey das geringste Lächeln sich verrathen hätte, lieh er doch gern der Schmeicheley sein Ohr, auch wenn sie auf die niedrigste Weise sich in Ausdrücken ihrer leeren Huldigung erschöpfte. So rettete ein Scythischer König, da alles um ihn her von Attila unterjocht wurde, sein Land und seine Herrschaft, indem er mit geheuchelter Ehrfurcht sich weigerte, vor ihm zu erscheinen. „Schon die Scheibe der Sonne (sprach er) darf Niemand ohne

*) Sollte wohl Perser heißen; denn das neue persische Reich hebt mit dem Jahr 226 an, und trat an die Stelle des schon seit drittehalb hundert Jahren durch Spaltungen und Kriege geschwächten Reiches der Parther.

Schmerzen ansehen, wie viel weniger das Angesicht des größten Gottes." Solche Verehrung verdiente ja wohl mit göttlicher Gnade von ihm erwiedert zu werden.

Mit stolzer Eitelkeit befahl er den Römern, ihm, zur Ausgleichung der Mishelligkeiten, nicht Männer, wie sie gerade vorkommen möchten, sondern die vornehmsten der mit Consulwürde Bekleideten, als Gesandte zu schicken.

Welche Stadt, rühmte er sich den Byzantinern ins Angesicht, oder welche Burg möchte von ihnen erhalten werden, deren Eroberung Er beschlossen habe!

„Krieg oder Leistung des Geforderten habe man zu wählen," war gewöhnlich die schnöde Antwort, womit er die Gesandtschaften beider Reiche zurückkehren ließ.

Bitter klagt über den damaligen Zustand der Römer, im Gespräch mit Priscus, ein Grieche, der aus Unmuth über den Verfall seines Vaterlandes unter den Hunnen selbst sich angesiedelt hatte. So leicht, sagt er unter andern, werde man bey den Römern im Kriege gefangen genommen, da man auf Andere die Hoffnung seines Heils setzen müsse; da, wegen der Strenge der Gebieter, nicht Allen erlaubt sey, die

Waffen zu führen, und denen, welche sie führten, die Schlechtigkeit ihrer Feldherrn zum Verderben gereiche, als welche unfähig wären den Krieg zu ertragen. Noch schmerzlicher, als diese Uebel des Kriegs, sey, was im Frieden einem wiederfahre; daß nämlich nicht für Alle Ein Gesetz gelte; daß so verschiedene Anwendung davon gemacht werde; daß der Reiche, Vornehme oder Klügere sich so leicht ihm entziehen könne, und dergleichen. Priscus rechtfertigt die Verfassung und zeigt ihm, wie weise und rechtschaffene Männer die Erfinder derselben gewesen, wie aber keinesweges die Misbräuche ihnen angerechnet werden dürften, die in schlimmern Zeiten sich eingeschlichen. Jener, überzeugt dadurch, antwortet mit Thränen:

„Wohl sind die Gesetze schön und ist die Ver-
„fassung der Römer gut; aber die Fürsten, nicht
„denen vor Alters gleichgesinnt, verderben sie.“

Schlußbemerkung.

Was ergiebt sich nun wohl aus beiden Erzählungen, meine Lieben? Mich dünkt dieses: Attila besaß in der That einen außerordentlichen Geist; da er aber keine verständige Erziehung genossen, dagegen einen durchaus verkehrten Schul-Unterricht erhalten hatte, so suchte er die Seelengröße einzig in der Kraftäußerung zu seinem eignen Vortheil. Nun galten ihm alle Mittel zu seinen Zwecken zu gelangen gleich; der große Haufen der Menschen, meinte er, lebe bloß für ihn und Seinesgleichen. Daß er als Fürst, noch ungleich mehr als jeder andere Mensch, verpflichtet sey, das Wohl seiner Mitmenschen, und insbesondere seiner Unterthanen, zu befördern, dieser Gedanke kam ihm gar nicht in den Sinn, weil er das Menschenleben nicht

als Erziehungsanstalt für die Ewigkeit betrachtete. Sein Ideal der Staatseinrichtung war ein Pferdestall, worin die Thiere, zu beliebigem Gebrauch, gefüttert, gestriegelt und angebunden werden. — Zu seinem Glück oder Unglück, je nachdem man es nimmt, fiel sein Daseyn in einen Zeitraum, wo die bisher so gefürchteten und bewunderten Römer durch Ueppigkeit verweichlicht waren und daher Schwächlinge zu Regenten hatten. Hiedurch ward es ihm möglich als ein Meteor am politischen Himmel zu glänzen. Da aber sein außerordentliches Glück ihn übermüthig machte, ward er so verhaßt, daß man den Göttern Dankopfer brachte, als sie ihn, zur Erleichterung der Menschheit, von der Erde abriefen. Attila und Titus glänzen in der Geschichte. Aber dem Knaben, der wie jener, oder wie der macedonische Alexander, zu glänzen sich wünscht, wär' es besser nie geboren zu seyn. Ist ein die Menschheit ängstigender Ruhm wünschenswerth?

Lied eines Deutschen Knaben.

Mein Arm wird stark und groſs mein Muth;
Gieb, Vater, mir ein Schwert!
Verachte nicht mein junges Blut;
Ich bin der Väter werth.

Wie haſs' ich ihn! er macht mich weich,
Der lange Knabenſtand,
Gern ſtürb' ich, deinem Vater gleich,
Den Tod fürs Vaterland.

Schon in der Kindheit war mein Spiel
Gewehr und Pferd und Krieg;
Itzt träumt mir stets von Schlachtgewühl,
Von Wunden und von Sieg.

Mein eignes Feldgeschrey weckt oft
Mich aus der Türkenschlacht,
Und an die Wand ein Faustschlag oft,
Dem Bassa zugedacht.

Als neulich unsrer Krieger Schaar
Durch unser Dörfchen zog.
Und wie ein Vogel der Husar
Das Haus vorüber flog:

Da gaffte starr und freute sich
Der Knaben lauter Schwarm;
Ich aber ging, und schämte mich,
Und prüfte meinen Arm.

Mein Arm wird stark, und groſs mein Muth;
Gieb, Vater, mir ein Schwert!
Verachte nicht mein junges Blut,
Ich bin der Väter werth. *)

---

*) Man erinnere sich, daſs die Herausgabe dieser Schrift im November des verwichnen Iahres begann, als sich an die Vereinigung der ersten deutschen Fürsten, zur Behauptung ihrer Gerechtsame und zur Erzielung eines für alle europäische Staaten glorreichen Friedens, kaum zweifeln lieſs. Sie sollte deutschen Gemeingeist bey der Jugend wecken helfen, und diene nun der danieder getretenen Reichsverfassung zum Leichenstein.

Druckfehler,

Berichtigungen und Zusätze.

S. 132 Z. 14. Barthelmy lies: Barthelemy.
— 139 — 15. ihn lies: es.
— 165 — 4. lies: 18. May 1804, u. Z. 13. thut, lies: that.
— 211. Nicht das Bambergische, sondern das Herzogthum Berg hat der König von Bayern an den Kaiser Napoleon abgetreten, und Letzterer hat die beiden Herzogthümer Cleve und Berg seinem Schwager, dem Prinzen Murat, geschenkt, welcher auch schon, den 24sten März, zu Düsseldorf seinen Einzug gehalten hat. Dessen Benennung ist fortan

Joachim, Herzog von Cleve und Berg.

Da beide Herzogthümer Reichslehen sind, so konnten sie rechtlich nicht ohne Vorwissen des deutschen Kaisers und sämtlicher Churfürsten weggegeben werden: freylich sind aber die östreichischen Minister selbst Schuld, daß die Reichsverfassung sich auflös't.

S. 222 Z. 13. desselben, lies: der innern Spaltungen.
— 225 — 1. Albanier, lies: Albaner.
— 234 — 5. von unten, lies: Er verband sich hiezu mit rc.
— 240 — 13. Hunnen, lies: Macht der Hunnen.

Die hohe Pforte hat, nachdem ihr der Preßburger Friedenstractat bekannt gemacht worden ist, Napoleons Kaiserwürde anerkannt.

Der Gregorianische Calender ist seit dem Anfange dieses Jahres in Frankreich wieder eingeführt worden. Hierdurch sind denn die letzten Spuren der öffentlichen antichristlichen Denkart, so wie die Erinnerung an die republikanische Staatseinrichtung, in diesem Lande verschwunden.

Zu Regensburg hat der Großbrittannische und Churhannöverische Gesandte eine Note an alle Gesandschaften gelangen lassen, worin über die Preußische inconstitutionelle Besitzergreifung der Hannöverischen Lande Beschwerde geführt wird. Das beygelegte Schreiben des Königl. Preußischen Cabinets-Ministerii an das Churbraunschweigsche Ministerium zu Hannover vom 27sten Januar und das Antwortschreiben des Churbraunschweigschen Staats- und Cabinetsministers Grafen von Münster an das K. Preuß. Cabinets-Ministerium vom 30sten Januar, sind höchst merkwürdig und stehen auch im 3ten Stück des Politischen Journals Jahrgang 1806 abgedruckt. In dem Antwortschreiben heißt es:

„Ohnerachtet der wichtigen Veränderungen, welche der unglückliche Ausgang des Kriegs im Südlichen Deutschland unverkennbar in der politischen Lage von Europa hervorbringen mußte, durfte das hiesige Ministerium, nachdem es vor wenigen Monaten Namens Sr. K. Preußischen Majestät selbst eingeladen worden war, seine Functionen wieder anzutreten, sich der Besorgniß

nicht überlassen, derselben durch eben diesen Monarchen zu einer Zeit wieder entsetzt zu werden, da sich die im Lande befindliche Armee Sr. Russisch Kaiserl. Majestät, des höchsten Alliirten Seines allergnädigsten Herrn, unter Königl. Preuß. Befehlen mit der Königl. Brittischen Armee vereinigt befindet, da freundschaftliche Verhältnisse zwischen Großbrittannien und Preußen obwalten, und die Sicherheit des Churfürstenthums unter den Bedingungen der vom Freyherrn von Hardenberg Excellenz am 22sten Dec. dem Lord Harrowby übergebenen Note *) mitbegriffen war.

„Se. Maj. von Großbrittannien, von einer beabsichtigten Besetzung Ihrer Lande durch Königl. Preuß. Truppen unterrichtet, haben Sich nicht allein bewogen gefunden, Ihrem Ministerio Ihre Abneigung gegen diese Maaßregel, welche für Ihre bereits durch eine 29 monathliche Occupa-

---

*) Nachdem die Brittischen Minister diese Note durch die Zeitungen bekannt gemacht hatten, erfolgte im Moniteur (21. März) ein bitterer Ausfall gegen diesen preußischen Staatsminister, wegen des von ihm gebrauchten Ausdrucks: „Man kenne zur Zeit nicht Frankreichs Gesinnungen gegen Preußen." Aus der in der Berliner Zeitung nun (12. April) eingerückten Gegen-Erklärung des Ministers ergiebt sich, daß Se. Maj. der König von Preußen den Inhalt des am 15. Dec. zu Wien mit dem Kaiser Napoleon in seinem Namen durch den Grafen v. Haugwitz abgeschloßnen Vertrags erst den 25. Dec., nach der Zurückkunft des Gr. v. H., erfuhr.

tion des Feindes so sehr erschöpften Länder von den bedenklichsten Folgen seyn kann, zu äußern, sondern Sie haben auch dem Königl. Preuß. Gesandten, Baron von Jacobi-Klöst, Ihr Befremden und die Hofnung, daß gemachte Vorstellungen die Rückführung des Plans auf die ursprünglichen Bedingungen und nöthige Modificationen bewürken würden, zu erkennen geben lassen."

Und weiterhin:

„Wenn das Ministerium aufgefodert wird, lediglich Sr. Preuß. Majestät und Ihrem Administrations Commissario in Rücksicht seiner Verwaltung und Dienstpflichten, mit gänzlicher Ausschließung alles auswärtigen Nexus, verantwortlich zu bleiben, so ist dieß Ansinnen, welches eine Aufkündigung des Gehorsams gegen Seinen Landesherrn voraussetzt—den beschwornen Pflichten der ersten Landes-Behörde so bestimmt zuwider, daß dieselbe es vor Ihrem Landesherrn und vor Ihrem eignen Gewissen nicht verantworten könnte, wenn sie sich demselben fügte."

Aus dem Schreiben des Preuß. Cabinets-Ministerii ergiebt sich, wie der Preußische Hof erwartete: „daß die Französische Garnison von Hameln unverzüglich nach Frankreich werde zurückberufen werden," sobald nur erst die fremden (englischen, russischen, schwedischen) Truppen das Land verlassen hätten. Ihr Ausmarsch ist aber erst 12 Tage nach der Uebergabe der Festung Wesel, am 30ten März, erfolgt.

So gewohnt man auch seit langer Zeit ist, das Unerwartetste in Wirklichkeit treten zu sehn, so mußte doch

die unter dem 28sten März erschienene Bekanntmachung des im Hannöverischen commandirenden Generals und Staatsministers, Grafen von der Schulenburg, eben so große als allgemeine Sensation machen, daß nämlich in einem zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Könige von Preußen abgeschlossenen Tractat festgesetzt worden: die Häfen an der Nordsee, so wie die Ströme, welche sich in dieselbe ergießen, sollten für die Schiffahrt und die Handlung der Engländer eben so gesperrt werden, wie zu den Zeiten, da die Französischen Truppen die Hannöverschen Lande besetzt hatten. Stade und Cuxhaven an der Elbe, Bremerlehe an der Weser, und seit dem 2ten April auch Emden am Ausfluß der Ems, sind bereits mit Preußischem Militär und schwerem Geschütz besetzt, um die englischen Schiffe zurück zu weisen.

Das Königl. Preuß. Patent zur Besitzergreifung der Hannöverschen Lande ist so eben im Druck erschienen und vom Ersten April datirt: aber nicht von dem bisherigen Preußischen Staatsminister, dem Freyherrn von Hardenberg, sondern von dem aus Paris zurück gekommenen Grafen von Haugwitz mit unterzeichnet.

Auch sind acht Verfügungen des Kaisers Napoleon bekannt geworden, die er am 31sten März dem Senate durch den Erzkanzler Cambaceres hat vortragen lassen; als: 1) Ein Decret über den Civiletat des Kaiserl. Hauses, worin zugleich die Pflichten bestimmt werden, welche die Prinzen und Prinzessinnen in Absicht ihrer Heirathen, der Erziehung ihrer Kinder u. s. w. zu beobachten haben. 2) Die Venetianischen Staaten sind vom 1. May an mit dem Königreich Italien vereinigt. Das Napoleonsche Gesetzbuch, das Franz.

Münzsystem und das Concordat werden auf immer im Königreich Italien eingeführt. Folgende 12 Provinzen: Dalmatien, Istrien, Friaul, Cadore, Belluno, Conegliano, Treviso, Veltri, Bassano, Vicenza, Padua und Rovigo werden für Herzogl. Großlehen erklärt und vom Kaiser vergeben, und zwar erblich nach der Ordnung der Erstgeburt. Der 15te Theil der Einkünfte, welche das Königreich aus diesen 12 Provinzen zieht, soll diesen Lehen ankleben, und zu dem nämlichen Behuf wird der Kaiser über 30 Millionen Nationalgüter, die in jenen Provinzen liegen, disponiren. Ferner werden auf dem Monte Napoleon 1 Mill. 200,000 Fr. jährliche Renten angewiesen, um an verdiente Generale, Officiere und Soldaten der Kaiserl. Armee vertheilt zu werden. Bis das Königreich Italien eine hinreichende Armee hat, behält es vorläufig auf 6 Jahr eine Franz. Armee, welche aus dem Königl. Schatze monathlich mit 2½ Mill. Fr. besoldet wird. Vom 1. May an gehören Massa, Carrara und Carfagnana nicht mehr zum Königreich Italien. Der präsumtive Thronerbe des Königreichs Italien führt den Titel: Prinz von Venedig. 3) Prinz Joseph Napoleon, Großwahlherr von Frankreich, wird zum König von Neapel und Sicilien erklärt. Auch dort werden 6 große Lehens-Herzogthümer errichtet und 1 Mill. jährlicher Renten zur Belohnung für Franz. Militär angewiesen. Der König von Neapel ist allezeit Großwahlherr von Frankreich; doch kann der Kaiser einen Vice-Großwahlherrn ernennen. Die Krone von Neapel thut den Rechten des Prinzen Joseph auf die Franz. Krone keinen Abbruch; doch darf Neapel und Sicilien nie mit Frankreich vereiniget werden. 4) Prinz Joachim Murat wird zum Herzog von Cleve und Berg erklärt; sein Erbprinz führt den Titel: Herzog von

Cleve. Die Würde eines Großadmirals von Frankreich ist erblich in der Familie des Herzogs Joachim, doch kann der Kaiser einen Vice-Großadmiral ernennen. 5) Die Prinzessinn Pauline, Schwester des Kaisers, erhält das Fürstenthum Guastalla erblich auf ihre männliche Nachkommen, mit voller Souverainität unter dem Titel einer Prinzessin und Herzogin von Guastalla. Der Fürst Borghese, ihr Gemahl, führt den Titel: Herzog von Guastalla. 6) Der Marschall Berthier, Oberjägermeister und Kriegsminister, wird zum Fürsten und Herzog des Fürstenthums Neufchatel erklärt, und erhält dasselbe erblich mit voller Souverainität.*) Berthier und dessen Nachfolger legen als Fürsten und Herzoge von Neufchatel dem Kaiser den Eid ab, ihm als gute Unterthanen zu dienen. 7) Massa, Carrara und Carfagnana werden vom 1. May an mit dem Fürstenthum Lucca vereinigt, und als Großlehen vergeben. 8) In den Staaten Parma und Piacenza werden ebenfalls 3 Französische Großlehen errichtet.

*) Die Einwohner wählten sich 1707 den König von Preußen zu ihrem Schutzherrn und schlossen mit ihm einen Vertrag.

Frankreich.

Von diesem Reiche, welches binnen wenigen Jahren zu einem so ungeheuren Einfluß gelangt ist, liefert ein öffentliches Blatt folgende treffende Schilderung:

„Frankreich liegt an zwey Meeren, die nach den reichsten Weltgegenden führen. Sein Himmelsstrich ist gemäßigt: sein fruchtbarer Boden bringt alles, was zum Leben erfoderlich ist, in Menge und vorzüglicher Güte hervor. Seine Einwohner sind thätig, unternehmend, veränderlich, voller Enthusiasmus für das Außerordentliche, sinnreich, tapfer und herrschsüchtig. Seit sechzehn Jahren ist ein großer Theil derselben in den Waffen geübt. Jetzt wird die ganze Nation zu Kriegern erzogen; durch Glück ist ihr Muth erhöht, ihr Unternehmungsgeist gespannt, und auf den Befehl ihrer Obern verlassen ungeheure Schaaren den väterlichen Heerd und stürzen sich in den entlegensten Gegenden in den Kampf. Dieser ehrgeizigen Menge ist eine weite Laufbahn eröffnet. Jedem stehen durch Tapferkeit und Verdienst die höchsten Staatsämter

offen; und diese kühne Nation spricht eine Sprache, die ganz Europa versteht; sie besitzt eine gefällige Cultur, weiß sich in Zeit und Umstände zu fügen und dadurch selbst die Liebe ihrer Feinde zu gewinnen.

„Große Kräfte ohne Einheit sind unbehülfliche Riesen, die nach und nach leicht zerstört werden können. Dieß ist der Fall nicht in Frankreich. Einheit ist das Princip, das alle seine ungeheuren Kräfte belebt und regiert. Alles steht unter einem einzigen Oberhaupt; und wer ist dieses Oberhaupt? Es ist kühn, hochsinnig, keine Hindernisse und keine Verhältnisse scheuend, die Umstände nach seinem kräftigen Willen benutzend und das Inn- und Ausland durch seinen Geist beherrschend. Stets siegreich und glücklich, hat dieser Geist Männer in seinen Kreis gezogen, die mit ihren Talenten, Einsichten und ihrer Kühnheit alle seine Plane, alle seine Unternehmungen unterstützen. Einen solchen Herrscher mit solchen Hülfsmitteln, mit solcher Thätigkeit, mit solcher Beharrlichkeit und Kühnheit sah Europa noch nie an der Spitze einer zahlreichen Nation, und dieser, das Unmögliche versuchende Geist hat überdieß mächtige Bundesgenossen, vermehrt deren Anzahl noch immer, und gebietet über ihre Kräfte eben so beliebig, wie über die seinigen. Holland und Spanien mit ihren Schätzen, Italien mit seinen Reichthümern an Producten und Menschen, drey Deutsche Fürsten mit ihren Truppen stehen ihm zu Gebote. Bayern vermehrt jetzt seine Armee auf 80,000 und Würtemberg auf 22,000 Mann. Frankreich selbst hat gegen 700,000, Italien über 100,000 Mann; kurz Frankreich gebietet über eine Kriegsmacht von beynahe einer Million Truppen, die Ein Mann beherrscht, Ein Geist beseelt und Ein Wille leitet. Hiezu kommen

noch die starken Festungen an allen den Gränzen, wo ein Angriff geschehn könnte.*)"

Während des letzten Krieges in Deutschland sind folgende Beobachtungen über diesen Mann, auf den ganz Europa die Augen geheftet hat, bekannt geworden:

„So lange sich Napoleon zu Augsburg aufhielt, schlief er gewöhnlich nicht über vier bis fünf Stunden, fuhr öfters aus dem Schlaf auf, dictirte oder notirte sich etwas, und legte sich sodann wieder halb angezogen auf sein Feldbette. Nie entkleidete er sich ganz, wenn

---

*) Dieser schöne Aufsatz zeigt jedem Hellsehenden auch die Rechtfertigungsgründe für das in mancher Hinsicht befremdliche Benehmen des Preußischen Cabinets. Es hatte mit rastlosem Eifer Jahrelang an der Wiederherstellung des allgemeinen Friedens in Europa gearbeitet. Der Erfolg entsprach nicht seinen Bemühungen, und der Preßburger Friedens-Tractat machte es durchaus unmöglich, der Französischen Macht einen haltbaren Damm in Deutschland entgegen zu setzen; jeder Versuch dazu hätte Nord-Deutschland mit Blut überschwemmt und es verwüstet. War es unter diesen Umständen nicht der Klugheit gemäß, durch Nachgeben zu retten, was noch zu retten ist, und vielleicht den Kaiser Napoleon durch gütliche Vorstellungen dahin zu bringen, selbst mit der Zeit die deutschen Völkerschaften wieder in einen gemeinschaftlichen, auf Recht, statt auf Militär-Gewalt, beruhenden Bund zu vereinigen?

er sich zur Ruhe legte. Er speiste gewöhnlich nur mit dem Kriegsminister Berthier und einem Adjutanten. Sein Essen dauerte kaum eine Viertelstunde; dann begab er sich in das anstoßende Zimmer zu seinen geladenen Gästen und begrüßte sie freundlich, sprach mit diesem oder jenem, und entfernte sich auf sein Zimmer. Da hängen stets Charten, worin er den jedesmaligen Stand seiner Armeen und Flotten mit Zeichen und Nadeln genau markirt hat. Diese Zeichen verändert er stets nach den Berichten und Rapporten, die fast jede Stunde bey ihm einlaufen. Kaum kommt er aus dem Kampfgewühl oder von Recognoscirungen zurück, so erwarten ihn schon wieder ganze Stöße von Depeschen, die er beym Umkleiden sogleich durchläuft und auf der Stelle beantwortet. Man begreift kaum, wie eine menschliche Organisation unter solchen nie aufhörenden Geschäften auszudauern vermag.

„Der erste Eindruck der Physiognomie des Kaisers hat etwas wild-fremdes, und sein Gesicht weicht eben so sehr vom Gewöhnlichen ab, wie sein Leben, sein Anzug, seine Thaten. Die Farbe des Gesichts ist blaßgelb, die Stirn eisern, der Blick spähend und durchforschend, der Mund gepreßt, das Kinn stark. Seine Augen sind fast immer in Bewegung und verkünden die glühende Thätigkeit seines Geistes. Ein eignes Lächeln umschwebt seinen Mund, das aber zu dem übrigen Ernste seines Gesichts nur wenig paßt, und wobey einem nicht eben so ganz wohl werden will. Er beobachtet durchaus die Regelmäßigkeit in seiner Lebensart nicht, die man sonst bey den Menschen findet; nicht im Essen, nicht im Trinken, nicht beym Schlaf, nicht bey der Arbeit. Ueberall folgt er nur dem Antriebe des Moments, der Nothwendigkeit des Bedürfnisses.

Er spricht auffallend wenig, und meist in ungewöhnlicher Kürze. Aber seine Sprache und Befehle sind wie den Tafeln des Schicksals entnommen, und müssen befolgt werden. Zweymal, da ihm ein Adjutant wegen der furchtbaren Stellung des Feindes und der unvermeidlichen Aufopferung seiner Braven Vorstellungen machte, sprengte er statt der Antwort mitten ins Gefecht, und fragte: ob er, wie bey Lodi und bey Arcole, selbst der Colonne den Weg zeigen sollte?"

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dyck, Johann Gottfried,

Fragen an Kinder über die deutsche Geschichte und Darstellung der für Deutschland traurigen Ereignisse seit 1792

Regensburg [u.a.] 1806

Germ.g. 134
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10015674-8